This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AS
142
.V666
C 564,022

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

ANTIQUARISCHE ABTEILUNG

V

ZUR GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE VON NARONA

VON

CARL PATSCH

MIT 3 TAFELN UND 66 ABBILDUNGEN IM TEXTE

WIEN
IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
1907

AS
142
.V666

Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Buchhändler der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften **in Wien.**
I., Rotenturmstraße 13.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION.

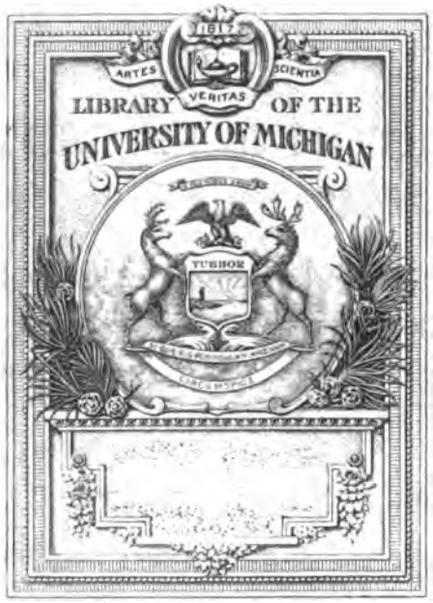
Antiquarische Abteilung.

Band I. **Die Lika in römischer Zeit.** Von Carl Patsch. Preis geb.: K 6·— = M. 5·—

„ II. **Römische Villa bei Pola.** Von Hans Schwalb, k. u. k. Hauptmann im Geniestabe. Mit 15 farbigen Tafeln und 8 Abbildungen im Texte.
Preis geb.: K 18·— = M. 15·—

„ III. **Das Sandschak Berat in Albanien.** Von Carl Patsch. Mit 180 Abbildungen und einer farbigen geographischen Karte. Preis geb.: K 18·— = M. 15·—

„ IV. **Antike Denkmäler in Bulgarien.** Unter Mitwirkung von E. Bormann, V. Dobruský, H. Eg er, K. Škorpil, A. Stein, J. Zingerle be arte und 162 Abbildungen.
geb.: K 24·— = M. 20·—



] S.

Conlecti et edit n Vindobonensis.

Titu ripti.

Ens pert.

Sonderschriften d Institutes in Wien.

Band I. **Kleinasiatische** Band I. Mit 9 Tafeln in Lichtdruck. geb.: K 42·— = M. 36·—

„ II. **Ara Pacis Au** Zeichnungen von George Niemann. Mit le und 60 Abbildungen im Texte. Preis geb.: K 28.— = M. 24·—

„ III. **Kleinasiatische Münzen.** Von F. Imhoof-Blumer. Band. II. Mit 11 Tafeln in Lichtdruck. Preis geb.: K 42·— = M. 36·—

„ IV. **Codex escurialensis.** Ein Skizzenbuch aus der Werkstatt Domenico Ghirlandaios. Unter Mitwirkung von Christian Hülsen und Adolf Michaelis herausgegeben von Hermann Egger. 137 Autotypien in besonderem Bande, 3 Lichtdrucke und 70 Autotypien im Texte. Preis geb.: K 45.— = M. 38·—

„ V. **Römische Militärgrabsteine der Donauländer.** Von Harald Hofmann. Mit 64 Abbildungen im Texte. Preis geb.: K 7·— = M. 6·—

„ VI. **Urkunden dramatischer Aufführungen in Athen.** Mit einem Beitrage von Georg Kaibel. Herausgegeben von Adolf Wilhelm. Mit 68 Abbildungen im Texte. Preis geb.: K 18·80 = 16.—

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

ANTIQUARISCHE ABTEILUNG

V

ZUR GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE VON NARONA

VON

CARL PATSCH

MIT 3 TAFELN UND 66 ABBILDUNGEN IM TEXTE

WIEN
IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
1907

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn

Compl. acts
Harv.
3-23-33
27584

Die Forschungen des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums zeigten immer deutlicher, daß ein bedeutender Teil der Hercegovina zu der Einflußsphäre von Narona gehörte, daß also durch die Aufhellung der Geschichte dieser Hafenstadt die Kenntnis der Vergangenheit des Hinterlandes eine große Förderung erfahren würde. Anderseits hegte nicht minder der Direktor des zuständigen Museums in Spalato, Herr Regierungsrat F. Bulić, seit langem den Wunsch, auch dieser Stätte eine größere Pflege zuteil werden zu lassen. So kam es unter der Leitung des Herrn Sektionschefs O. Benndorf am 12. April 1904 in dem Dorfe Vid, das von den Ruinen Besitz genommen hat, zu einer Besprechung, in welcher eine eingehendere Untersuchung der Stadtanlage beschlossen wurde. Im laufenden Jahre sollte aber, da topographische Anhaltspunkte nicht präzis genug zutage traten und bloß ein kleiner Kredit zur Verfügung stand, nur eine einleitende Arbeit vorgenommen werden: die Aufnahme des bis Bigeste reichenden Abschnittes der Straße Narona—Salona. Mit der Ausführung der Aufgabe wurde der Unterzeichnete betraut, der hiezu, nachdem kürzere Besuche vorausgegangen waren, den September des genannten Jahres wählte. Für unermüdliche Unterstützung damals und späterhin ist Herrn Girolamo Moscovita, k. k. Gerichtsadjunkten in Metković, besonders zu danken. Der nachfolgende Bericht dürfte zeigen, daß der jungfräuliche Boden neben und mit dem unmittelbaren Pensum Fragen aufwarf, die nunmehr feste Punkte des Aufdeckungsprogrammes in Narona bilden können.

Sarajevo, im November 1905. *C. PATSCH*

INHALT.

Spalte

I. Landschaftliche Umbildungen 1

II. Die Stadtmauer 9

III. Die Straße Narona—Bigeste 27

IV. Das erste Segment der Straße Narona—Sarajevo 79

V. Kleinere Funde und Beobachtungen in Narona 85

Inschriften 85

Münzen 96

Gemmen 107

Keramik 112

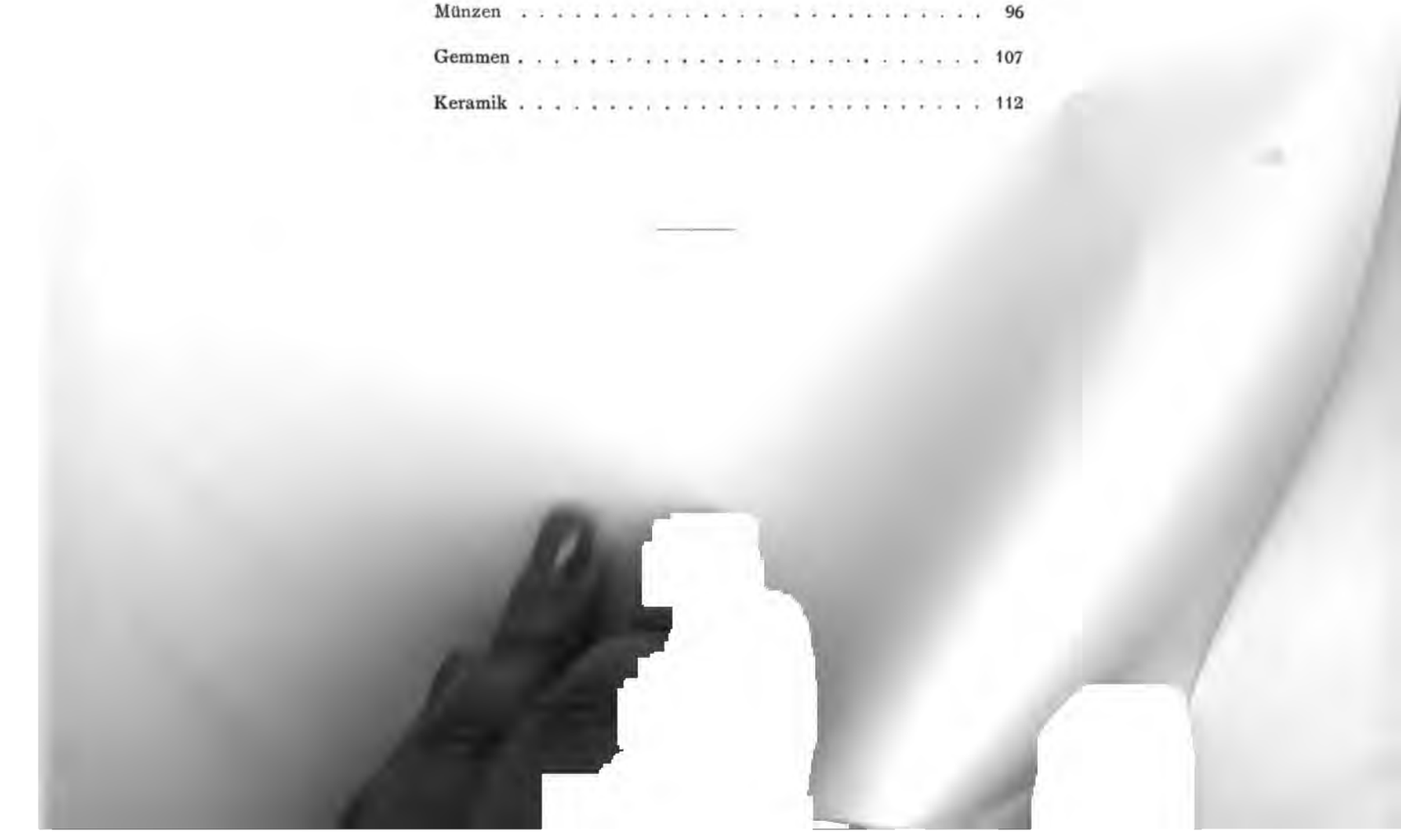


Fig. 1 Der Naronarücken von SO aus.

I. Landschaftliche Umbildungen.

In die tischebene saftig grüne Talweitung der unteren Narenta tritt gegenüber von Metković von NW her ein breites, mannigfach vertikal gegliedertes graues Karstplateau vor, das im SW sowohl wie im NO von den Nachbarhöhen durch tief eindringende Flachlandbuchten und Senken scharf abgesondert ist und im SO in die Ebene flache Rücken ausstrahlt.[1]) Auf dem südöstlichsten derselben (vgl. Fig. 1), der durch die Mulde von Tuzibelj selbständiger ist, lag Narona und vegetiert jetzt das armselige Dorf Vid.[2]) Doch begnügte sich der Ort mit etwa dem letzten Drittel der Anhöhe, indem er sich frühzeitig[3]) in die Niederung zu dem Flusse zog, der ihm seine Bedeutung verlieh.

Gegenwärtig fließt an Narona der Norilj oder Norino vorbei, der den Namen der Stadt geerbt hat, ein kalter, im Sommer gesunder Karstfluß, der in Prud[1]) in einem Quellweiher so wasserreich zutage tritt, daß er auf dem ganzen Laufe bis zu seiner Einmündung in die Narenta bei Torre di Norino mit Barken von 40—50 Meterzentner Tragfähigkeit das ganze Jahr hindurch befahren werden kann. In antiker Zeit muß sein Lauf ein anderer

[1]) Vgl. die Kartenskizze Taf. I.

[2]) Nach der Kirche Sveti Vid, St. Veit, so benannt.

[3]) Drachmen von Apollonia und Dyrrhachium werden unterhalb Vid auf dem Felde Orepak des Mate Dodig (früher Stipan Vidović gehörig) gefunden.

[1]) Auf der Spezialkarte, Blatt „Ljubuški und Metković“ (Zone 33 Kol. XVII), irrtümlich Prusci. Die Umgebung von Vid weist daselbst auch sonst in der Nomenklatur nicht wenige Versehen auf. So muß geändert werden Per in Pejar, Jasensko brdo in Jaseničko brdo (in demselben bezeichnet die Kote 430 nicht den unbekannten Gipfel Jasenica, sondern die Velika Mitruša und ist die Kote 380 die Mala Mitruša), ferner ist zu ändern Zuberić in Džuberić, Polakević in Čolakovići, Maić in Smajići, Juravac in Zurovac, Goričani blato in Goričko blato, Mlinavaca in Milanovača, Površi in Površje, Dragova grd. (in Dragovia) in Marušića grd. (in Dragovija), Vriostica in Vrioštica, Neril in Norilj. Modrooko liegt unmittelbar unterhalb der Häuser von Zloići; wo die Karte Modrooko ansetzt, befindet sich Prusci usw. Die Korrekturen sind auf unserer Skizze durchgeführt worden.

gewesen sein, denn in dem Flußbette liegen, wie Fischer zum Schaden ihrer Netze seit langem wissen, mächtige Mauerreste, die nicht etwa von Brückenpfeilern herrühren, so auf den Flußstellen Prolomački pristupak, Slanica, na viru, iznad vira kod Peškere und in dem Riede Bare bei dem Grundstücke des Grgo Ereš. Mauerreste kommen auch auf dem linken, Vid abgekehrten Ufer z. B. auf der Lokalität vir kod Peškere und auf der Hutweide Prosina, wo Baumaterial für Vid gewonnen wurde, vor. Der Norilj fließt also jetzt stellenweise durch die Stadt.

Die hydrographischen Verhältnisse haben sich aber in noch weit größerem Maßstabe geändert. Nicht der Norilj, sondern die Narenta, der alte Naro, ist an Narona vorbeigeflossen,[1]) ersterer muß also schon oberhalb Narona in den letzteren eingemündet und erst später von einem verlassenen Narentabette Besitz ergriffen haben. Dieser Sachverhalt ergibt sich, abgesehen davon, daß ihn der Namen der Stadt wahrscheinlich macht,[2]) 1. aus Pseudo-Skylax 24: ἀπὸ δὲ Νέστων ἐστὶν ὁ Νάρων ποταμός· ὁ δὲ εἰσπλους ὁ εἰς τὸν Νάρωνά ἐστιν οὐ στενός· εἰσπλεῖ δὲ εἰς αὐτὸν καὶ τριήρης, καὶ πλοῖα εἰς τὸ ἄνω ἐμπόριον, ἀπέχον ἀπὸ θαλάσσης στάδια π′ und aus Plinius n. h. III 142: Narona ..... adposita cognominis sui fluvio a mari $\overline{XX}$ p. und 2. auch aus dem Umstande, daß Narona, wenn man annehmen wollte, daß in den zitierten Stellen der Norilj für einen Arm der Narenta gehalten wurde, an einer schmalen Sackgasse gelegen wäre, welche die Entwicklung eines so großen Verkehres, wie ihn die Bedeutung unserer Hafenstadt voraussetzt, und die direkte Ausnutzung der Wasserstraße weiter binnenwärts unmöglich gemacht hätte.[3]) Wäre dann nicht schon damals einer der beiden Orte Gabela und Metković, die infolge ihrer Lage an der Narenta im Mittelalter beziehungsweise in der Gegenwart emporgekommen sind, das Handelsemporium geworden?

[1]) Gegenwärtig beträgt die kürzeste Entfernung zwischen Vid und der Narenta 3 *km*.

[2]) „Narona nach dem Flusse Nar", P. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache S. 256.

[3]) Im Mittelalter ist die Narenta mindestens bis Počitelj (oberhalb Čapljina) befahren worden, da sich hier am Ende des 14. Jahrhunderts Schiffswerften befanden, vgl. C. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 79 A. 267.

Vielleicht ist die Rinne der Glibuša, die sich oberhalb der Kirche Sv. Vid mit dem Norilj vereinigt und die in ihrem südöstlichen Verlaufe auf die Narenta zuführt, das alte Flußbett.

Welche Änderungen um Narona seit dem Altertume vor sich gegangen sind und wie sehr man hier jetzt unter der Herrschaft des Wassers steht, lehrte anschaulich die Nachsuche nach alten Siedlungsresten in der Ebene. Die weite Talsohle ist vom Spätherbst bis ins Frühjahr, wenn der Regen anhält, die Quellen an den Randhöhen sich öffnen — der Norilj steigt dann allein über Manneshöhe — und die Narenta die Wasserabfuhr nicht bewältigen kann, ein weiter See (vgl. Fig. 2), in dem ein hoher Damm die Landverbindung Vids mit Metković herstellt. Und selbst im Hochsommer trocknen weite Strecken nicht aus, bleiben Sümpfe und Seen[1]) zurück und hindern tiefe Gräben die Passage. Das Fieber erlischt hier also nie. Die schwächliche Bevölkerung hat sich in kleinen schmutzigen Ortschaften an die Lehnen gezogen; kein dauernd bewohntes Haus, nur einige Sommerstallungen liegen in der Ebene. Im Altertume belebten diese nun so verlassene Fläche dichtgereihte Niederlassungen. Es gelang trotz dem hohen Alluvium folgende festzustellen.

A. Im SW von Vid. 1. Etwa 70 m vom rechten Noriljufer ist in dem zu dem Riede Luke gehörigen Felde des Ivan Jurišin eine Fläche wegen dichter Mauerzüge und vielen Bauschuttes nicht bestellbar. Übertag liegen Mauersteine. Diese Stelle dürfte jedoch noch unmittelbar zu Narona gehört haben.

2. Am linken Noriljufer ist eine etwa 60 m vom Flusse entfernte leichte Bodenanschwellung auf der Gemeindehutweide Zasutine kod jaruge Petra Ilića mit Mauersteinen und Dachziegelfragmenten überstreut.

3. Etwa 20 m vom rechten Noriljufer durchsetzen die Grasnarbe der Wiese Šiljegova glavica des Ivan Šiljeg Mörtelbrocken und Ziegelbruchstücke. Hier soll auch eine römische Goldmünze gefunden worden sein.

4. Unmittelbar auf dem rechten Ufer ist die fast im Niveau des Norilj liegende, zu der Hutweide Luke gehörige Parzelle Jerkovića glavica

[1]) Vgl. A. Gavazzi, Die Seen des Karstes I (Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft in Wien V 2) S. 36 ff.

des Nikolić aus Podrujnica mit Mauerresten durchzogen und mit Dachziegelfragmenten überstreut.

5. Dieselben Indizien wiederholen sich etwa 60 m vom linken Noriljufer auf der Gemeindehutweide Zasutine bei der Flußstelle na velikom viru.

B. Im SO von Vid. 1. Zwischen der Kirche Sv. Vid[1]) und den Stallungen Rokšići häufen sich auf dem etwa 20 m rechts von dem Dammwege Vid-Metković gelegenen Felde des Ante Vučić die Mauerreste so, daß der Acker nicht bestellt werden kann. Dachziegelfragmente liegen übertag.

Stalle des Grgo Kaleba ein kleiner mit wilden Feigen überwachsener Hügel aus ausgerissenen und aufgelesenen Mauersteinen und Ziegelbruchstücken aufgehäuft.

4. In dem unmittelbar links vom Dammwege gelegenen, mit Pflaumenbäumen und Pappeln charakteristisch eingefaßten Weingarten des Adam Mikačić aus Mostar (früher Ivan und Nikola Gabrić aus Metković gehörig) sind ausgedehnte Mauerzüge mit vielen Ziegelbruchstücken augetroffen worden.[1])

Slana draga Gabela

Fig. 2 Die Narentaebene zwischen Vid, Slana draga und Gabela. (Aufgenommen am 4. März 1905.)

2. Unmittelbar rechts von dem Dammwege kommen in Rokšići selbst zwischen den Stallungen des Luka und Ilija Šiljeg auf der „Bakića glavica" Mauerreste, von denen viele bereits ausgehoben wurden, und Ziegelfragmente vor.

3. Auf dem Felde des Petar Petković ist etwa 50 m rechts vom Dammwege gegenüber dem

5. Gegenüber von 4, also auf der rechten Seite des Dammes, hat Ivan Jurišin auf seinem Acker aus Mauersteinen und Ziegelbruchstücken, die bei den Feldarbeiten zum Vorschein gekommen waren, einen Hügel zusammengeschlichtet.

C. Auf dem rechten Narentaufer stieß man beim Bahnhofe von Metković in dem Weingarten des Ante Gluščević und Michael Oman im Jahre 1902 auf Mauerzüge und so viele Ziegelfragmente, daß dadurch der Notär von Metković A. Gazzari auf die Vermutung verfiel, daß hier eine antike Ziegelei

[1]) Die modernisierte Kirche steht auf alten Substruktionen. Dies beweist auch ein langes Bruchstück eines glatten Säulenschaftes aus Kalkstein, das vor mehreren Dezennien vor der Kirche ausgegraben wurde und noch dort liegt.

[1]) Vgl. Ć. Jvekoviċ, Bull. Dalm. 1897 S. 116.

INHALT.

Spalte

I. Landschaftliche Umbildungen 1

II. Die Stadtmauer 9

III. Die Straße Narona—Bigeste 27

IV. Das erste Segment der Straße Narona—Sarajevo 79

V. Kleinere Funde und Beobachtungen in Narona 85

Inschriften 85

Münzen 96

Gemmen 107

Keramik 112

Fig. 3 Die Innenseite (*a*) der äußeren Hauptmauer (*A*) der Stadtbefestigung im NO mit Resten der Quermauern.

der unsoliden Ausführung" der einen Seite derselben dem Ausgange der antiken Zeit zuzuschreiben. Nur ein Bruchstück auf dem Südwestgehänge in der Stalleinfriedung sowie bei und unter dem turmartigen Wohnhause des Grgo Ereš wurde wegen des polygonalen Mauerwerkes für alt, den Anfängen Naronas angehörig gehalten. Kleine Abgrabungen auf der unverbauten Nordostlehne (vgl. Tafel II) bei dem besonders hoch erhaltenen Mauerteile „Grad" (Fig. 3 und 5) links von dem nach Prud führenden Wege haben jedoch Indizien ergeben, welche eine andere Meinung zu vertreten nötigen: die ganze Stadtmauer wurde, soweit sie noch besteht, nach einem Plane in gleicher Festigkeit ohne ein so bedeutendes Intervall gebaut.

Sie hat hüben (Taf. II) wie drüben den nämlichen Grundriß: zwei parallele Außenmauern, die in ungleich großen Abständen durch Quermauern verfestigt waren, während die Zwischenräume Klein-

Fig. 4 Die stadtseitige Fassade der Stadtmauer im NO. (Rechts oben neu aufgeschlichtet.)

Fig. 5 Die landseitige Fassade der Stadtmauer (*A*) im NO.

schlag, Erde und Schutt ausfüllten. Es liegt bei uns also dieselbe Konstruktion vor, wie sie Vitruv I 5, 7 vorschreibt und wie sie sich in Pompeji vorfindet, nur daß hier die Quermauern durch Strebepfeiler ersetzt sind.

Fig. 6 Die stadtseitige Fassade der Stadtmauer im SW.

Die ob ihrer Schwäche mißachtete „Stadtmauer" ist bloß die früher allein sichtbare äußere Parallelmauer *A* (Taf. II), und ihre Innenseite *a* (Fig. 3) ist nicht glatt, ist unregelmäßig, „unsolid" aufgeführt, weil sie durch das Füllmaterial verdeckt wurde, also keine Fassade bildete. Auf der untersuchten Partie ist die äußere Mauer unten $1{\cdot}35^{m}$, in der erhaltenen Höhe von $5{\cdot}05^{m}$ $0{\cdot}78^{m}$ stark, sie verjüngt sich also um $0{\cdot}57^{m}$. Die innere Mauer ist nur in wenigen Lagen über dem Felsfundament erhalten, ihre Stärke beträgt hier $0{\cdot}80^{m}$. Der Zwischenraum mißt $2{\cdot}30^{m}$. Die Stadtmauer war also auf der NO-Lehne unten insgesamt $1{\cdot}35+2{\cdot}30+0{\cdot}80=4{\cdot}45^{m}$ stark. Dasselbe Ausmaß, $4{\cdot}55^{m}$, finden wir auf der SW-Seite. Die

kleine Differenz von 0·10^{m} kommt bei so großer Kubatur und bei der bedeutenden Entfernung der beiden Mauerteile selbstverständlich nicht in Betracht. Auch läßt sich hier eine genaue Abmessung ohne Grabung auf dem Besitze des Ereš nicht vornehmen, da aus dem übertag erhaltenen Mauerwerk die meisten Verblendsteine ausgerissen sind, weswegen auch die Dimensionen der einzelnen Mauerbestandteile nicht notiert werden.

Auch die Mauerung ist im allgemeinen natürlich überall dieselbe. In beiden Parallel- wie auch in den Quermauern blenden beiderseits Aufmauerungen einen aus Abfall (auch Dachziegelbruchstücken) in sehr reichem Mörtelverguß bestehenden Kern ab. Von den beiden Fassaden ist die stadtseitige ebenfalls ungefähr gleich. Sie besteht aus kleinen häuptig zugerichteten Bruchsteinen, deren Schichtung im NO (Fig. 4) etwas sorgsamer ist als im SW (Fig. 6). Die landseitige Fassade weist dagegen einen großen Unterschied auf. Im NO (Fig. 5) ist sie aus häuptig roh zugerichteten Bruchsteinen verschiedener Größe ohne regelmäßige Schichtung, wie durchgehende Fugen erkennen lassen, in ungleich (1·35, 1·50 ^{m} usw.) hohen Stufen aufgeführt worden. Im SW (Fig. 7) bilden dagegen die Außenverblendung große polygonale, rustikaartig gewölbte Blöcke, deren Fugen nur dort, wo keine Anpassung erzielt wurde, kleinere Stücke ausfüllen.

Auch der Kalkmörtel ist nicht gleich. In dem Zyklopenmauerwerk ist er besser, bündiger als in der Bruchsteinpartie. Der verwendete Sand ist beidemal ungesiebt dem Flusse entnommen, in dem Zyklopenmauerwerk ist er jedoch feiner, weist

Fig. 7 Die landseitige Fassade der Stadtmauer im SW.

Fig. 8 Turmmauerwerk im NO.
(Links oben neu aufgeschlichtet.)

nicht so groben Kies auf wie der der anderen Stelle.[1])

Ferner gehen im NO (vgl. Fig. 3 und 5) durch die äußere Hauptmauer rechteckige Löcher (0·22 : 0·21^{m}) in ungleichmäßiger Entfernung voneinander, oben dichter als unten. Nach dem Abdruck in dem ihnen anhaftenden Mörtel lagen in ihnen Holzbalken von annähernd gleichem Querschnitte. Diese bildeten zweifellos die Querbalken des Gerüstes. An Schließen zur Verankerung der Mauer kann man nicht denken, weil keinerlei Spuren von Längsbalken vorhanden sind. Im SW sind diese Löcher dagegen rund von 0·12^{m} Durchmesser.

Wie diese augenfällige Diskrepanz bei sonst voller Übereinstimmung zu erklären ist, zeigte uns der landseitig über die Mauerflucht vorspringende Turm, den wir im NO unter dem nach Prud führenden Wege wenigstens stellenweise anschürfen konnten (vgl. Taf. II). Wiewohl zu der Bruchsteinpartie gehörig und mit ihr im Verbande, weist er (Fig. 8) ebenso wie die Verblendung eines im O unmittelbar anschließenden Mauerstückes die gleiche

[1]) Bemerkt sei, daß in dem Mörtel der ganzen Stadtmauer ebensowenig wie in dem des 18/19 n. Chr. erbauten Forums von Županjac-Delminium (Wissensch. Mitt. IX S. 178) und des Bades in Domavia (ebenda IV S. 234) Ziegelpartikel gefunden wurden. Die Versetzung des Mörtels mit Ziegelmehl gehört also bei uns ebenso wie am Rhein nicht zum Charakteristikum römischen Mauerwerkes. Vgl. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg S. 217.

Blockmauerung und den gleich guten Mörtel auf wie die SW-Seite und der hier unter dem Hause des Grgo Ereš zum Teil erhaltene Turm. Sonst finden sich in dem Bruchsteinmauerwerk wohl vereinzelt auch größere Blöcke (vgl. Fig. 5) wie sie eben nebst kleineren der Bruch ergab, aber sie treten nirgends unterhalb desselben in größerer Anzahl und in geschlossener Partie auf. Es ist also dadurch die Annahme verwehrt, daß im SW die Mauer samt dem Turme und im NO der Turm Residua der alten Stadtbefestigung seien, daß das Bruchsteinmauerwerk hingegen so weite und so gründlich ausgeführte Breschen in der noch jetzt den Devastierungen so fest Widerstand leistenden Zyklopenmauer geschlossen habe, zumal da hier kein Grund vorlag, die Stadtmauer niederzulegen: keine einzige Wohnstätte läßt sich hier außerhalb der Mauer nachweisen. Es wird also wohl nur die Schlußreihe gestattet sein, daß die Stadtmauer in Losen gebaut worden ist, daß sie anfangs pompöser projektiert war, als der Etat der Stadt auf die Dauer vertrug, daß man später billiger baute und die kostspieligere Bauart nur noch bei den Türmen und wahrscheinlich bei den Thoren beibehielt.[1])

Über die Zeit, wann die Mauer gebaut worden ist, belehrt uns, glaube ich, der Graben, den wir am Fuße des NO-Hanges ihr vorgelegt fanden. Bei dem Versuche, im Verfolge der im III. Abschnitte besprochenen Straße durch die Schuttmassen das Stadttor zu erreichen, zeigte es sich, daß das Niveau des Straßenplanums nicht den gewachsenen Boden bezeichnet. Bruchstücke von Wandmalereien und Marmorinkrustationsplatten, von Fensterglas sowie von Dach- und Plattenziegeln, lose Mauersteine, Mörtelbrocken, Nägel, Holzkohlenstückchen, Asche, viele Scherben verschiedenartiger Ton- und Glasgefäße, Lampenteile, geschmolzenes Glas, das Fragment einer Steinurne, ein Eberhauer, Austerschalen, Murexgehäuse und Reste von Stirnzapfen der Hausziege führten gleichmäßig bis zu einer Tiefe von 2^{m}, wo uns aufsteigendes Grundwasser Halt gebot. Feste Mauerreste wurden nirgends angeschnitten. Es war also hier eine breite — wir hoben, ohne die Enden zu erreichen, einen $9{\cdot}80^{m}$ langen Schlitz (III auf Taf. II) aus — und tiefe Einsenkung mit Bauschutt ausgefüllt worden. Da sie sich unmittelbar vor der Stadtmauer hinzog, kann sie nur der alte Stadtgraben gewesen sein.

Schon die Tatsache, daß der Stadtgraben eingeebnet wurde, beweist, daß er und somit auch die hinter ihm laufende Mauer nicht spät, nicht in der unruhigen sinkenden Kaiserzeit hergestellt worden sind. Die Schwächung der Fortifikation kann nur in einer Zeit erfolgt sein, da an einen Feind nicht im entferntesten gedacht wurde; damit rücken wir mit ihrer Aufführung über die gute Kaiserzeit hinauf.

Zu dem gleichen Resultate gelangen wir durch folgende Beobachtung.

In dem Schlitze III durch den Stadtgraben stießen wir auf den auf Taf. II mit 1, 2 und 3 bezeichneten Stellen, nur $0{\cdot}27$, $0{\cdot}10$ und $0{\cdot}20^{m}$ unter der Straßenkrone, also auf und in dem Füllmaterial, auf drei Skelettgräber. 1 und 3 waren

Fig. 9 Amphorengrab 1.[1])

[1]) Einen Wechsel in der Mauerung hat auch Lehner, Westd. Zeitschr. 1896 S. 220 f. an der Stadtmauer von Trier konstatiert, ohne daraus einen Schluß auf verschiedene Bauzeiten ziehen zu dürfen. Dort wird ein „tief fundamentiertes und sorgfältig hergestelltes Mauerstück durch eine ganz seicht fundamentierte, nachlässig behandelte Mauer fortgesetzt, deren Flucht sowohl stadt- als landseitig hinter die Flucht der guten Mauer um $0{\cdot}2$ resp. $0{\cdot}3^{m}$ zurückspringt." „Man könnte sich denken, daß das Bedürfnis rascheren Fortschreitens des Mauerbaues, welches allen möglichen Gründen entsprungen sein kann, die Mauerfortsetzung an dieser Stelle flüchtiger herstellen ließ." Ebenso ist die Porta nigra trotz der Abweichung in Bauweise und Material mit der Mauer gleichzeitig errichtet worden. Vgl. A. von Domaszewski, Korrespondenzblatt der Westd. Zeitschrift 1904 Sp. 21 ff., dazu Lehner, ebenda Sp. 46 ff.

[1]) Photographiert wie auch Fig. 10 nach der Wiederherstellung der Gefäße.

Fig. 10 Amphorengrab 3.

Kindergräber und bestanden aus verdrückten Amphoren,[1]) die an den Mündungen mit Kalkmörtel verschlossen und seitwärts mit kleinen Steinen und Ziegelstücken unterlegt waren. Bei 1 (Fig. 9) waren zwei nicht auf der Bestattungsstelle erst — die Fragmente wurden nicht gefunden — unten abgeschlagene Amphoren ineinander geschoben. 3 (Fig. 10) bildete ein einziges behufs Aufnahme der Leiche auf der Schulter abgestemmtes Gefäß. Das dritte Grab (2) bestand aus dachförmig über drei Falzziegel als Unterlage gestellten Falz- und Hohlziegeln. Die Giebelseiten waren mit je einem vertikal gestellten Falzziegel geschlossen (Fig. 11). Nach der Größe und dem Material waren die Ziegel nicht zusammen erworben, sondern einzeln auf verschiedenen Stellen aufgelesen worden und reichten, wie der Mangel der Fugenüberdeckung auf der Stadtseite zeigte, zur vollständigen Abdeckung nicht aus. Die Knochen der in dem armseligen Gehäuse (wie auch bei 1 und 3) in Rückenlage bestatteten erwachsenen Person waren völlig morsch. Als Beigabe enthielt nur 1 ein Randstückchen eines 1 Millimeter starken wasserklaren Glasgefäßes.

Fig. 11 Ziegelgrab 2.

[1]) Über die Verwendung dieser Gefäße als Särge vgl. Wernicke und Mau, Pauly-Wissowa u. Amphora Sp. 1972.

Östlich von unserem Einschnitte, also ebenfalls im Bereiche des Stadtgrabens, hob M. Glavinić — auf Taf. II ist die Stelle mit seinem Namen bezeichnet — im Jahre 1877 die zwölf Inschriften CIL III 8438. 8441. 8442. 8448. 8449. 8460—8462. 8464—8467 aus. Leider existieren über die Fundumstände nicht die geringsten Aufzeichnungen[1]) und ist über sie auch bei den Ortsinsassen nicht mehr Zuverlässiges in Erfahrung zu bringen,[2]) so daß die Frage, ob die Steine über Gräbern standen oder ob sie zu dem Planierungsmaterial des Grabens gehörten, erst durch eine Nachgrabung in der Umgebung der Fundstelle wird mit Bestimmtheit beantwortet werden können. Da sie aber durchwegs Grabsteine sind, sie also die bei einer Materialzusammenfuhr gewöhnliche wahllose Mannigfaltigkeit nicht zeigen, da sie ferner bis auf zwei, CIL III 8438 und 8465, wo die fehlenden Teile infolge geringer Achtsamkeit nicht aufgefunden worden sein können, sämtlich ganz erhalten sind, was kaum der Fall wäre, wenn man den Abraum von alten verfallenen Gräbern herbeigeschafft und in den Graben geworfen hätte, da man mit solchem immer noch anders verwendbaren Material nicht aufgelassene Stadtgräben auszufüllen pflegt, und da endlich in der nämlichen Zone weiter im O auf dem Grundstücke „u vrtlu“ des Ante Markota ebenfalls Grabsteine[3]) gefunden wurden und wir selbst auf unserer Sondierungsstelle allerdings späte Gräber konstatiert haben, wird wohl das erstere der Fall sein und werden wir annehmen können, daß die Grabsteine hier noch auf ihrem ursprünglichen Standorte angetroffen worden sind.

Die von Glavinić gefundenen Monumente sind

[1]) Die Bull. Dalm. I S. 12 bei der Veröffentlichung der Inschriften gegebene Zusage „riservandoci d' illustrarle quando daremo la relazione sull' escursione archeologica fatta .... in Giugno e Luglio 1877 da Aequum a Narona“ ist nicht erfüllt worden.

[2]) Erzählt wird u. a. auch, daß ein „großer beschriebener Stein“ in der Erde blieb.

[3]) Es konnte dies noch für CIL III 1810 (vgl. p. 1494). 1816 (vgl. p. 1494). 1825. 8463 und für u. Sp. 94 n. 11 ermittelt werden. Außerdem soll hier der Pfarrer Bartholomäus Ereš (vgl. CIL III p. 291) Inschriften gewonnen und in der Kula Ereš eingemauert haben. Welche von den zahlreichen dort versetzten Steinen von hier stammen, ließ sich nicht mehr eruieren.

„di bellissimi caratteri, ed alcune con sculture importanti".[1]) Deswegen und weil auf ihnen die Kaisergentilicien fehlen, wird wenigstens ein Teil derselben — Nachbestattungen kommen ja vor — spätestens der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. angehören.[2]) Bestimmt wird dies von CIL III 8438[3])..... ?*dom*]*o Arimin*(*o*) *mil. leg. XIII donat. torq. armil. phal. et* (*centurio*) *coh. I Camp. an. LX t. f. i. Posidonius et Prunicus lib. posuer. et ali ne*(*mini*). *H. s. e.* gelten, auch wenn man nicht annimmt, daß in der Inschrift der Name des Kaisers Domitian verschwiegen worden ist, denn die cohors I Campana stand nach den Namen ihrer Angehörigen im 1. Jahrhunderts in Dalmatien[4]) und zwar in Narona[5]) und Salona.[6])

Der Graben wurde also damals bereits als Friedhof benutzt. Damit gelangen wir ebenfalls zu dem o. Sp. 18 gezogenen Schlusse, daß der Graben und die Mauer in für Dalmatien frührömischer Zeit entstanden sind.[7])

---

[1]) Glavinić a. a. O.

[2]) Auch die auf dem Grundstücke des Markota gefundenen, oben notierten Denkmale gehen über diese Zeit nicht hinab.

[3]) Vgl. H. Hofmann, Röm. Militärgrabsteine der Donauländer S. 21 f. Fig. 13.

[4]) C. Cichorius, Pauly-Wissowa u. cohors Sp. 266. 351 identifiziert sie mit der cohors I Campestris Voluntariorum civium Romanorum, die im 2. und 3. Jahrhundert in Pannonia inferior stand.

[5]) Derselben Kohorte gehört die dort gefundene Ara CIL III 14.623[2]: *C. Iulius C.* [*f.*....] *Cerialis* [....*coh.*] *Campan*[*ae*] *Castori et* [*Polluci*] *v. s.* [*l. m.*] an.

[6]) Hier kamen CIL III 14.246[1]: *Q. Vetliu*[*s*] *Hospes mil. cohortis Camp. domo Suessa annorum XLV stipendioum* (sic!) *XXII testamen*[*to*] *iussit fieri* und 8693: *P. Cloelius miles cho. Campanae custos Traguri v. s. l. m.* zum Vorschein. Von Salona aus wird Cloelius zum Wachdienst nach Traù kommandiert worden sein. Vgl. Cichorius a. a. O. Sp. 266; Mommsen, Arch.-epigr. Mitt. IX S. 10.

[7]) Zur Geschichte des Grabens sei hier noch eine Wahrnehmung notiert, deren volle Ausnutzung einer eingehenderen Grabung vorbehalten werden muß. Unter dem oben Sp. 17 f. verzeichneten Füllmaterial, das uns den Graben auffinden ließ und das sich überwiegend als der Bauschutt eines gut ausgestatteten Wohnhauses darstellt, sind die Wandmalereistücke von besonderem Interesse, weil es sich herausgestellt hat, daß zwei Verputzschichten aufeinanderfolgen, daß auf eine ältere, defekt gewordene Bemalung mittels Einkerbungen ein neuer farbiger Feinverputz aufgetragen wurde. Das Haus hat also, als es augenscheinlich durch Brand zugrunde ging und der Abraum zur Planierung des Grabens verwendet wurde, bereits lange bestanden. Daraus folgt, daß der Graben nach längerem Bestande des Ortes kassiert wurde, er also, was übrigens von vornherein anzunehmen war, lange offen war.

Aus dieser Epoche besitzen wir nun die Inschrift CIL III 1820 (vgl. n. 8423) = Dessau 7166: *Q. Safinius Q. f., Sex. Marius L. l. mag*(*istri*) *Naro*(*nae*), *Q. Marcius Q. f., P. Annaeus Q. l. Epic*(*adus*) *q*(*uaestores*) *tur*(*rim*) *fac*(*iundam*) *coir*(*avere*). Sie mit unseren Mauerresten in Verbindung zu bringen, wird um so leichter fallen, als aus ihr die nämliche sukzessive Aufführung der Stadtbefestigung hervorgeht, wie wir sie aus den Mauertrümmern selbst erschlossen haben. Wir erhalten damit eines der ältesten Bauwerke unserer Provinz. Ihm eine eingehendere Untersuchung zuteil werden zu lassen, würde sich um so mehr empfehlen, als dabei wohl auch wichtigere technische Einzelheiten (z. B. beim Turme) zu erwarten sind.

Der große Mauerring zeigt die frühe Blüte Naronas. Das nämliche erweisen auch die nachstehenden Nachrichten, welche auf die bauliche Ausgestaltung des Ortes in dieser Epoche Licht werfen.

Der zweite der beiden oben genannten Magistri, Sex. Marius, wurde vielleicht auch in der ebenfalls der republikanischen Zeit angehörigen, wegen ihrer schlechten Überlieferung aber sonst nicht weiter verwendbaren Bauinschrift CIL III 1821 genannt, wo in Zeile 2 RIVS erscheint. Sicher erfahren wir aus CIL III 1784 = Dessau 3354 : *P. Annaeus Q. l. Epicadus aedem Leiberi patrus faciund*(*am*) *coir*(*avit*) *lub*(*ens*) *mer*(*ito*), daß der zweite Quästor der Erbauer eines Libertempels war, in dem sich nach dem Fragmente einer kleinen Säule mit der Inschrift CIL III 1785 (vgl. 1787): *L.* [*L*]*aetili*[*us* ....] *Liber*(*o*) *p*[*atri*.....]; *eisdem* [.... bald Weihgeschenke einfanden.

Daß Narona schon damals über öffentliche Anlagen verfügte, auf denen Ehrenstatuen aufgestellt waren, lehrte eine glückliche Fügung. Das im CIL III unter die Privatinschriften der Kaiserzeit eingereihte Fragment 1858 (vgl. p. 1494): ..... *o Isaurico* ließ infolge des Kognomens und der Zurichtung der Oberfläche eine größere Bedeutung des Monumentes vermuten und veranlaßte eine

eingehendere Untersuchung der Freitreppe im Hause des Mate Petković, in welcher es als dritte Stufe versetzt ist.[1]) Gleich die zweite Stufe erwies sich als die zugehörige unmittelbar anschließende linke Hälfte.

Beide Bruchstücke (Fig. 12) stammen von der oberen Seite einer rückwärts glatten Kalksteinbasis mit einfach profiliertem Deckgesims auf der Vorder- und den beiden Seitenflächen. Sie war am Gesims 0·905 ^{m}, am Schafte 0·84 ^{m} breit und 0·895 ^{m} beziehungsweise 0·87 ^{m} tief. Ihre Höhe beträgt nur mehr 0·285 ^{m}. In die sonst glatte Oberfläche ist rechts eine 0·375 ^{m} lange und 0·11 ^{m} breite sohlenförmige Eintiefung 9 ^{mm} tief ausgestemmt. Ihre Fläche ist gerauht und sie weist im rückwärtigen Teile in einer weiteren rechteckigen, 7·5 : 4·2 ^{cm} messenden Einarbeitung Reste zweier Eisenstifte im Bleiverguß auf. Darnach war hier das linke zurückgesetzte (Stand-)Bein einer überlebensgroßen Metallstatue befestigt.

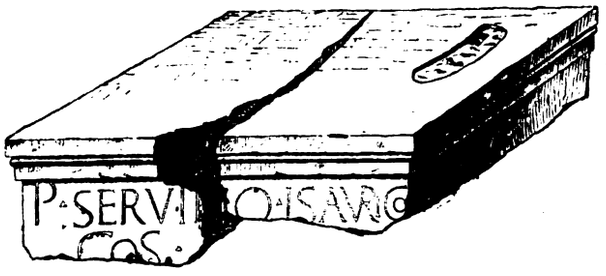


Fig. 12 Bruchstück einer Ehrenbasis.

Mit dem Inschriftreste *P. Servilio Isaurico co(n)s(uli)* . . . . . ist entweder P. Servilius Vatia, der 79 v. Chr. das Konsulat bekleidete und nach seinem Triumphe im Jahre 74 für sich und seine Nachkommen den Beinamen Isauricus erhielt, oder dessen gleichnamiger Sohn gemeint, der 48 und 41 v. Chr. Konsul war. Die Ehrung des Vaters in Narona wäre mit Rücksicht darauf, daß nach den Ausführungen G. Zippels, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus S. 180 ff. Illyrien bereits 118 v. Chr. als eigene Provinz organisiert wurde, nicht befremdlich und fände ihre Erklärung darin, daß die Niederwerfung der Piraterie im Mittelmeere auch den Verkehr auf der Adria sicherte. Falls die Inschrift — was wahrscheinlicher erscheint — jünger ist, könnte die Errichtung des Denkmales dadurch veranlaßt worden sein, daß der zweite Isauricus Proconsul Illyrici war, und zwar wohl nach dem zweiten Konsulat im Jahre 41, da er 46 Asien verwaltete[1]) und in Illyricum in den Jahren 46—43 P. Vatinius Statthalter war.[2]) Ausgeschlossen ist das Jahr 39, da damals C. Asinius Pollio in Dalmatien Krieg führte.[3])

In dieser Zeit war Narona bereits ein administrativ wichtiger Ort. Varro führt es bei Plinius n. h. III 142: Narona colonia terti conventus . . . . M. Varro LXXXVIIII civitates eo ventitasse auctor est[4]) als Gerichtsstätte für ein weites Gebiet an. Als solche wird Narona Cäsar gelegentlich seines zweiten Aufenthaltes in Illyricum, zu Beginn des Jahres 54 besucht haben, zumal da die Reise durch die im Süden der Provinz seßhaften Pirustae veranlaßt worden ist: b. G. V 1. 2: Ipse conventibus Galliae citerioris peractis in Illyricum proficiscitur, quod a Pirustis finitimam partem provinciae incursionibus vastari audiebat . . . . . His confectis rebus conventibusque peractis in citeriorem Galliam revertitur.

Unter Vatinius bildete Narona die Operationsbasis gegen die aufständischen Delmaten;[5]) zwei seiner Briefe an Cicero sind von hier datiert: ad fam. V 9 vom 11. Juli 45 „ex castris, Narona“ und V 10*b* vom 5. Dezember 45 „Narona“. Der Ort trat dadurch mit Rom in lebhafteren Verkehr. Mit Cicero selbst verknüpfte ihn ein persönliches Interesse, da ein Sklave des Redners, Dionysius mit Namen, zu den bei Narona seßhaften Vardäern entflohen war, den Vatinius einzufangen sich Mühe gab.[6])

[1]) Die Fundstelle ist unbekannt, da das Haus gegen 100 Jahre alt sein soll.

[1]) CIL III 462. 7097. 7098; Dessau 40.

[2]) Mommsen, CIL III p. 279; Zippel a. a. O. S. 206 ff.

[3]) Zippel a. a. O. S. 223 ff.; E. Klebs, Prosopographia I S. 163; Drumann-Groebe, Geschichte Roms II S. 8 f.

[4]) Vgl. D. Detlefsen, Die geographischen Bücher der Naturalis Historia des C. Plinius Secundus (W. Siglin, Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie 9) S. 41.

[5]) Vgl. Mommsen, CIL III p. 291; Zippel a. a. O. S. 208.

[6]) Cicero ad fam. V 9. 10a. 11.

Auffallend ist es, daß Vatinius Narona zum Ausgangspunkte seiner Kämpfe gegen die Delmaten wählte, wo doch Salona ihren Hauptfestungen Promona, Sinotium und Setuja, die von Oktavian im Jahre 34 v. Chr. genommen wurden,[1]) weit näher lag.[2]) Es wird dadurch wahrscheinlich, daß Salona, das sich im Jahre 48 gegen die Pompejaner mit Erfolg verteidigt[3]) und den im Winter 48/47 in unmittelbarer Nähe von den Delmaten geschlagenen Konsular A. Gabinius aufgenommen hatte,[4]) den Delmaten, die mit den Pompejanern verbündet waren,[5]) erlegen war. Im Jahre 39 ist es durch C. Asinius Pollio wiedererobert worden. Bis dahin wird Narona in dem den Römern verbliebenen Reste von Dalmatien eine Hauptrolle gespielt haben. Wie sehr das Römertum hier festen Fuß faßte, ist auch daraus zu ersehen, daß in dem für die damalige Zeit beträchtlich im Binnenlande, am linken Narentaufer Čapljina gegenüber gelegenen Tasovčić das Monument CIL III 14.625: *Imp(eratori) Caesari divi f(ilio) Sicilia recepta C. Papius Celsus, M. Papius Kanus fratres* am Ende des Jahres 36 v. Chr. errichtet wurde.

Unter diesen Umständen wäre die Annahme a priori zulässig, daß sich Narona nach der Begründung des Prinzipats, der im Reiche und speziell in unserer Provinz durch die Niederwerfung des Aufstandes 6 — 9 n. Chr. stabile Verhältnisse schuf, baulich kräftig weiter entwickelte. Wir besitzen hiefür aber auch monumentale Zeugnisse.

CIL III 1769: *Aug(usto) sacr(um) C. Iulius Macrini lib(ertus) Martialis (sex)vir m(agister?) M(ercurialis?) ob honor(em). Idem ludos scaenic(os) per trid(uum) d(edit) et canthar(um) arg(enteum) p(ondo) (unciarum septem)*, nach Mommsen noch zu Augustus' Lebzeiten gesetzt, läßt einen dem Kulte des Kaisers geweihten Bau, in den wertvolle Gaben gewidmet wurden, und ein Theater erschließen. In den Tempel stiftete die nämliche Körperschaft, der Martialis angehörte, nach dem Tode des Augustus auch CIL III 1770: *Divo Aug. sacr. Q. Sextilius Corinthus, L. Vibius Amaranthus, L. Titusidius Chryseros, C. Stertinius Synegdemus, L. Aquillius Aptus, C. Valerius [H]erma (sex)vir. m. M. ob h.*

In der diva Augusta der Inschrift CIL III 6361: *Papia L. f. Brocchina sacerdos divae Aug. testamento poni iussit* werden wir die im Jahre 29 n. Chr. verstorbene Livia erkennen dürfen. Das nämliche, in Dalmatien sehr seltene Gentile[1]) fanden wir bereits oben bei den beiden Brüdern von Tasovčić, welche die gleiche loyale Gesinnung betätigten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Narona wie z. B. in Vienna[2]) ein Augustus und Livia gemeinsamer Tempel bestand.

Derselbe Familienname weist nun auch die Grabinschrift CIL III 1869: *Papiae L. f. Cale C. Cominius Fuscus uxori vivos fecit* der Frühzeit zu. Das Monument CIL III 1833: *C. Iulius C. l. Martialis (sex)vir vivos fecit sibi et suis* hat sich der oben hervorgehobene reiche Martialis errichtet. Damit wären auch datierte Sepulkralmonumente gewonnen, die für die Chronologie der Grabsteine von Narona werden verwendet werden können.

Einen weiteren Beleg für die rege Bautätigkeit in dieser Periode bieten Ziegelstempel.

In den Wissenschaftlichen Mitteilungen IX S. 284 f. ist auf den bedeutenden Handel Naronas mit italischen Dachziegeln hingewiesen worden. Die Absatzsphäre umfaßte nach den dort zusammengestellten Belegstücken im Hinterlande die gegenwärtigen hercegovinischen Bezirke Ljubuški, Mostar und Stolac. Beim Absuchen der Lehnen im Weichbilde der Stadt sind nun abermals fünf Bruchstücke von Falzziegeln aufgelesen worden, von denen n. 1—3 im Vereine mit den a. a. O. S. 285 notierten Fragmenten den frühen Beginn des Importes bezeugen.

1. PNSIA *Pansia[na*
2. TIPANS *Ti(beri) Pans[iana*
3. ///ICAVDPN *T]i(beri) Claud(i) P[a]n[s(iana).*

---

[1]) Appian Ill. 25 ff.; J. Kromayer, Hermes XXXIII S. 7.

[2]) Vgl. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII; Kromayer a. a. O. S. 7. Anm. 6.

[3]) Caesar b. c. III 9; Dio XLII 11. Mommsen, CIL III p. 304; Zippel a. a. O. S. 205.

[4]) B. Alex. 43; Appian III 12. Mommsen, CIL III adn. zu 3200.

[5]) Caesar b. c. III 9, 1; b. Alex. 44.

[1]) Vgl. CIL III Index p. 2364. 2627.

[2]) CIL XII 1845.

Fig. 13. Die Ergänzung ist, da der linke Stempelrand erkennbar ist, sicher. Vgl. CIL V 8110, 23.

Fig. 13 Ziegelstempel n. 3.

4. |I·HERMER *C. Tit*]*i Hermer*[*ol*(*is*). Der Handel dieser Firma mit Narona war bereits durch Wiss. Mitt. IX S. 285 n. 4 bezeugt.

5. COEI *T.*] *Coel*[*i*. Fig. 14. Bruchstück eines gelblichen, 0·035 m starken Falzziegels. Die 0·016 m hohen Reliefbuchstaben stehen in einer 0·022 m hohen rechteckigen Eintiefung. Die Fabrik, CIL V 8110, 68 zufolge am Golfe von Triest häufig vertreten, war in Dalmatien bis jetzt nur aus Asseria (CIL III 15112) belegbar.

Fig. 14 Ziegelstempel n. 5.

Bei n. 1—4 kann wegen ihrer Häufigkeit von der Angabe der Maße abgesehen werden. Sie gehören dem bosn.-herc. Landesmuseum. N. 5 erwarb Herr Moscovita in Metković.

Zu der im vorstehenden ermittelten baulichen und damit auch wirtschaftlichen Entwicklung Naronas wird auch die frühe Umwandlung der alten Handelsrouten in Kunststraßen (vgl. Abschnitt III und IV) beigetragen haben. Nach diesem Sachverhalte wird man Mommsens [1]) Vermutung beistimmen können, daß Narona bereits unter Augustus Kolonie geworden ist.[2])

III. Die Straße Narona-Bigeste.

Die von Narona ausgehende nordwestlich nach Humac bei Ljubuški führende antike Straße gehört zu den meist erwähnten alten Kommunikationen unserer Provinz. Jeder, der in diesem Landesteile mit Altertümern etwas zu tun hatte, rühmt sich, auf ihr gegangen oder geritten zu sein. Es ist dies kein Verdienst, denn, wenn ihm selbst die streckenweise zutage liegenden Reste entgangen wären, hätten ihn unfehlbar sein Führer oder die ihm begegnenden Landleute auf den alten Verkehrsweg aufmerksam gemacht. So treu hat sich im Volke die Erinnerung an ihn erhalten. Er wird „rimski put“ (Römischer Weg) oder noch häufiger „Sekúlan“ genannt.[3])

Trotz den häufigen Besuchen ist aber die Kenntnis der Straße wenig gefördert worden, wiewohl die mannigfachen Aufschlüsse, welche die Verschiedenheit des Terrains verhieß, zu näherem Studium hätten locken sollen. Das Versäumte nachzuholen war nun dringend geboten, da der viel erwogene, aus verkehrspolitischen Gründen aber immer wieder zurückgestellte Plan, den Weg in eine Straße zu verwandeln, einer das Alte bedrohenden Verwirklichung näher gerückt ist.

Unsere Aufdeckungsarbeiten setzten selbstverständlich in Narona selbst ein. Es kam dabei wesentlich zustatten, daß die Eigentümer der Feldparzellen des Riedes Luka (vgl. Taf. II) im NO der Stadt, wo der Beginn der Straße nach der

[1]) CIL III p. 291.

[2]) Vgl. E. Kornemann, Pauly-Wissowa coloniae Sp. 530.

[3]) Zur Erklärung dieser Bezeichnung hat sich das Volk ein Märchen zurechtgelegt. Ein reicher König von Vid hatte eine Tochter. Um ihre Hand warben Sekul in Salona und ein Herzog von Norenda. Sie wurde dem versprochen, der zuerst eine Aufgabe löse. Sekul sollte eine Straße von Salona nach Vid bauen, der Herzog die Torre di Norino (zwischen Metković und Fort Opus) errichten. Der König selbst eiferte Sekul an, und es gelang diesem auch das Werk zu vollenden, während sein Nebenbuhler erst die Fundamente legte.

Terrainkonfiguration von vornherein anzusetzen war, über die Lage des Straßenkörpers, den sie bei Feldarbeiten, insbesondere beim Rigolen für Tabakbau angetroffen und zwecks Bodenmelioration zum guten Teil herausgerissen hatten, bestimmte Mitteilungen machen konnten.

Nach kurzem Tasten schlossen wir ihn denn auch durch den Schlitz I (Taf. II) nur 0·35^{m} untertag auf dem Acker des Ante Markota auf. Unsere Aufgabe war nun, in seiner südöstlichen Fortsetzung, in dem Schnittpunkte der Straße und der Stadtmauer das Stadttor zu suchen. Wenige Dezimeter von dem Einschnitte begann sich aber der Straßenkörper bis auf den Unterbau zu verlieren und bei 7·20^{m} hörte jede Spur auf: die Feldverbesserung hatte ihn infolge der geringen Mächtigkeit der Humusdecke vernichtet. Bei dem Versuche, seiner auf dem mit Abschwemmungen von dem Stadtrücken und mit Klaubsteinen stärker überlagerten Grundstücke des Mate Jurišin wieder habhaft zu werden, entdeckten wir durch die Schlitze II und III den o. Sp. 17 f. besprochenen Stadtgraben. Auf welche Weise ihn die Straße übersetzte, konnten wir aus finanziellen Gründen nicht ermitteln: die Größe der nötigen Erdbewegung stand in zu großem Mißverhältnisse zu dem für die ganze Straße verfügbaren Kredite. Aus dem gleichen Grunde mußten wir nach zehntägiger Arbeit von dem Verlangen, im Niveau der Straße die Stadtmauer respektive das Tor zu erreichen, abstehen: die um und auf der Mauer, welche hier die Grenze zwischen den Parzellen des Mate Jurišin und Mate Jlić bildet, von den Feldern und Weingärten zusammengetragenen Klaubsteinmassen waren zu gewaltig. Die Entsagung war um so schwerer, als Anzeichen eines monumental gehaltenen Tores zutage traten. Aus den Klaubsteinen wurden Fragmente von Werkstücken, die in ihrer Vereinzelung allerdings noch keine architektonischen Schlüsse zulassen, hervorgezogen und bei dem Punkte 4 stießen wir im Niveau der Straße auf vier aufeinander getürmte, also wohl herabgestürzte Bauglieder aus Kalkstein: zu unterst lag ein Quader, auf ihm ruhten eine Platte mit einer Rille sowie ein einfach profiliertes Gebälkstück mit einem Klammerrest [1]) und unter dem letzteren war das Bruchstück Fig. 15 eingezwängt. Es rührt von der rechten Seite eines 0·27^{m} starken, rückwärts roh zugerichteten, auf der Stoßfläche gerauhten Balkens her. Die Buchstabenreste, in Z. 1 M, in Z. 2 CIo, gewähren keinen Einblick in die vermutliche Bauinschrift.

Fig. 15 Bruchstück der Bauinschrift des Tores (?).

Zur Bestätigung der Annahme eines Tores wurde uns erzählt, daß jenseits der Mauer in der Achse unserer Chaussee in den Weingärten ebenfalls eine Straße wahrgenommen wurde. Sie durchzog hier gleich vom Tore an — ob ein Pomerium auch später bestanden hat, scheint fraglich zu sein — ein vornehmes Stadtviertel, denn auf dem Acker des Toma Beš, wo bei der Stadtmauer Glavinić mit unbekanntem Erfolge eine Zeit graben ließ, soll eine Hypokaustenanlage mit Mosaikfußboden vorkommen; auf den anrainenden Parzellen (Ried Lučica) des Ivan Beš, des Sohnes des verstorbenen Andrija, und des Ivan Beš, des Sohnes des verstorbenen Šimun, sind mächtige Quadern in mehreren Lagen aufeinander angetroffen worden, von denen Bruchstücke zutage liegen. Desgleichen wurden große Quadern und Säulen auf dem Felde des Andrija Ramić hervorgeholt. Ein schlanker glatter Säulenschaft aus Kalkstein mit zweigliedrigem Anlauf von 2·19^{m} Höhe, 0·29^{m} oberem und 0·30^{m} unterem Durchmesser liegt dort noch am Raine. Und die nämlichen Zeugen monumentalerer Bauten könnten nach allgemeiner Aussage noch auf den Äckern des Mate Dodig (früher des Stipan Vidović) und des Petar Ilić bloßgelegt werden.

Nach diesen vorläufigen, also niemand befriedigenden Ermittlungen kehrten wir zu dem Schlitze I zurück und verfolgten die Straße in nordwestlicher Richtung durch Einschnitte über die abgeernteten Äcker des Ante Markota, Jozo Markota und Luka Matić, fanden sie in der jenseitigen Grabenböschung auf der Parzelle Pristupište im Schlitze VIII auf; ließen sie, da der Mais noch nicht reif war, auf den Parzellen des Luka Matić, Jozo Markota und Ante Markota un-

[1]) Diese drei Stücke wurden auf der Fundstelle gelassen.

untersucht und erschürften sie wieder auf der Weide des Ante Markota bei IX. Die Gesamterstreckung der so festgestellten Straße beträgt von Schlitz I an 146^{m}, von der Flucht der Stadtmauer gemessen 174^{m}. Sie wurde nur angeschnitten, nicht zur Gänze aufgedeckt, weil sie auf vielen Stellen herausgerissen ist — Zeugen dessen sind die hoch aufgehäuften Schotterkegel und die Einfriedungsmauern — und weil mit Entschädigungsansprüchen zu rechnen war. Doch sind auch so genügende Indizien gewonnen worden.

Der Charakter der Straße hat völlig enttäuscht. Während man nach der Analogie der Chausseen in der unmittelbaren Nähe anderer größerer Orte, wie z. B. Thamugadi, eine geradlinige schöne Pflasterstraße von einheitlicher Breite erwartete, verläuft unsere Strecke in stetig wechselnder Breite in einer dreimal gebrochenen Linie und besteht lediglich aus Makadam. Sie führt erst (bei I) 9·25^{m} vom Fuße der Lehne „Strana iza grada“ entfernt, wendet sich ihm hierauf (bei VI) zu und zieht dann unmittelbar ihn entlang. Ob für diese Biegungen ein anderer Grund als die Anschmiegung an den begleitenden Höhenzug gesucht werden darf, ist sehr fraglich, da sich auch in der Variation der Straßenbreite eine sehr primitive Straßenbautechnik kundgibt. Auf jeden Fall bietet unsere Strecke einen klassischen Beleg dafür, daß die Geradlinigkeit nicht ein Charakteristikum römischer Straßen ist.[1])

Die Straßenbreite mißt in I 4·35, IV 5·90, V 6·75, VI 6·0, VII 6·0, VIII 5·34 und in IX 5·72^{m}. Unmittelbar aufeinander so große Differenzen! Man sieht daraus, daß eine Absteckung der Straßenbreite vorher nicht stattgefunden hat. Die Breite an und für sich ist hingegen nach römischer Anschauung nicht zu gering; die schmalste Stelle (in I) entspricht der 4·30^{m} breiten Fahrbahn der Via Appia. Zwei Fuhrwerke konnten aneinander vorüberfahren.

Im Gegensatze zu der einen gegenwärtigen Techniker merkwürdig anmutenden Trassierung ist die Konstruktion der Straße sehr gut.

[1]) Vgl. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg S. 33 f.; G. Wolff, Römische Straßen in der Wetterau. Westdeutsche Zeitschrift 1897 S. 9. 32 ff.

Ihre Struktur zeigt das in I geschlagene Querprofil (Fig. 16). Seitwärts ist je ein unbearbeiteter Bruchstein mit der spitzigeren Seite unter das Planum eingelassen. Die Größe dieser Randsteine ist verschieden: 0·24^{m} lang, 0·32^{m} breit, 0·24^{m} hoch; 0·34^{m} lang, 0·35^{m} breit, 0·19^{m} hoch; 0·33^{m} lang, 0·24^{m} breit, 0·18^{m} hoch usw. Ihre Fugen sind mit kleinen Steinen ausgefüllt und sie bilden parallel zur Straßenachse eine so feste Reihe, daß sie mit der Spitzhaue nur mit großer Anstrengung gelockert werden kann.

Zwischen den Randsteinen ist auf dem Planum eine gesattelte, an der Wölbung 0·12^{m} starke Packung von rohen Bruch- und Klaubsteinen verschiedener Größe (bis zur doppelten Faust) ohne

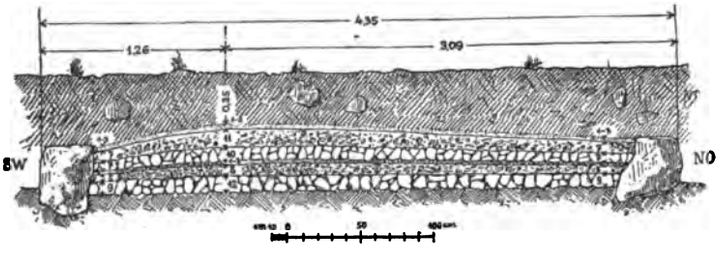


Fig. 16 Querprofil der Straße im Schlitze I.

jedwedes Bindemittel[1]) sorgfältig ganz dicht neben- und aufeinander geschlichtet. Diese Schichte bedeckt eine ebenfalls gesattelte, an der Wölbung 0·08^{m} starke Lage geschlägelten Schotters, zum Teil Flußschotters, über den als Bindemittel bis haselnußgroßer Kies 0·01—0·03^{m} hoch aufgelegt ist. Hierauf folgen wieder eine in der oben angegebenen Weise hergestellte, am Sattel 0·10^{m} starke Packung, eine 0·11^{m} starke Schotterdecke und eine 0·01—0·03^{m} starke Kiesüberschüttung.

Aus der Schichtenfolge sieht man, daß eine Erneuerung der Straße stattgefunden hat. Die drei obersten Lagen gehören der Reparatur an.

Die Schichten waren außerordentlich fest verkittet; die Straße ist so vorzüglich konserviert, daß sie noch jetzt befahren werden könnte. Man sieht, was sich auch fernerhin zeigen wird, daß weit mehr auf die Solidität und Dauerhaftigkeit als auf die Schönheit der Anlage gesehen wurde.

[1]) Vgl. dazu Jacobi a. a. O. S. 35; Wolff a. a. O. S. 31 f.

Die Steigung ist auf der 146^{m} langen Strecke nur minimal.

Auffallend ist, daß die Sattlung nicht in der Mitte, sondern näher der linken Straßenseite angebracht wurde. Es ist dies wohl geschehen, damit der größere Teil des Niederschlagwassers nach der vom Hange abgekehrten Seite talwärts abfließe.

Abzugsgräben und ein Fußsteig waren nicht vorhanden. Bei den Nachsuchungen nach ihnen stießen wir bei I 5, 0·95^{m} vom Straßenrande entfernt, auf den 1·10^{m} langen, zur Straße parallel laufenden Rest einer 0·37^{m} starken Bruchsteinmauer mit schlechtem Kalkmörtel. Ihre geringe Tragfähigkeit und Knochenreste deuten an, daß hier ein Grabbau bestanden hat.

Bei V 6 kam in einer Distanz von 0·91^{m} vom Straßenrande ein 1·915^{m} langes, beigabenloses Ziegelgrab von der nämlichen Konstruktion und der gleichen Orientierung wie o. Sp. 19 Fig. 11 zum Vorschein. Das morsche Skelett zeigte ebenfalls Rückenlage, die Arme lagen entlang des Leibes. Um das Grab lasen wir Brocken rotbemalten Wandverputzes und Mörtelgrus auf, mit welchen wahrscheinlich ein Loch ausgefüllt wurde.

Schon früher sind hier ebenso wie auch auf der rechten Straßenseite auf dem gleichen Grundstücke und auf dem des A. Markota analoge Gräber geöffnet worden. Der letztere fand dabei auch zwei Büsten aus Kalkstein.

Luka Matić hob auf seinem Acker links von der Straße nebst dachförmigen Ziegelgräbern auch zwei runde Aschenurnen aus; in einer von ihnen soll sich eine Goldkette befunden haben. Hier ragt bei VII ein noch nicht untersuchter Rest einer Quadermauer aus dem Abhange hervor. Auf der Grenze dieses Ackers und der Parzelle Pristupište ist bei 8 in einem gegen die Straße vortretenden niederen Felsriegel ein rechteckiges, 0·295 : 0·225^{m} messendes, 0·215^{m} tiefes Lager für den Zapfen eines Denkmals, nach der Umgebung eines Grabmonumentes, eingearbeitet.

Den wichtigsten Kleinfund aber machten wir in dem Schlitze V in der obersten Schichte des Straßenkörpers. Es ist dies ein Aureus des Vespasian:

A.: IMP CAES VESP AVG CEN Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz n. r.

R.: PAX AVG Pax steht, auf eine Säule gelehnt, n. l., hält in der gesenkten Linken einen Ölzweig aufrecht und mit der vorgestreckten Rechten den Caduceus über einem breiten Dreifuß, auf dem die Merkurbörse liegt.

H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain[2] I S. 390 n. 297. Das Stück zeigt nur geringe Abnutzungsspuren, ist also nicht lange nach seiner zwischen Mitte 73[1]) und dem 24. Juni 79[2]) erfolgten Ausprägung in Verlust geraten. Daraus ergibt sich für die Chronologie der Straße, daß sie, gut gerechnet, schon um 100 n. Chr. restauriert war. Sie muß also bei der Güte und Dauerhaftigkeit gleich der ersten baulichen Ausführung sehr frühzeitig angelegt worden sein. Wenn wir das o. Sp. 25 ff. über die Bedeutung Naronas unter Augustus Ermittelte berücksichtigen, namentlich aber erwägen, daß bereits unter ihm an der weit ins Binnenland führenden Straße Narona—Sarajevo[3]) gearbeitet worden ist, werden wir annehmen können, daß die die Küste entlang so wichtige Punkte wie Narona und Salona verbindende Straße, deren Teilstück die Straße Narona—Bigeste ist, ebenfalls schon damals angelegt wurde.

Von der oben Sp. 31 notierten Weide des A. Markota, also von unserem Schlitze IX an, ist bis zum Quellweiher des Norilj in Prud die Untersuchung der Straße vor der Entwässerung der Ebene unmöglich. Sie zieht hier im unmittelbaren Inundationsterrain des in Windungen zwischen niedrigen Bruchufern herantretenden Flusses durch reich befeuchtete, überaus üppige Maisfelder und Sumpfwiesen die Rücken Požar und Varda[4]) ent-

[1]) Vor dem 1. Juli dieses Jahres übernahm Vespasian die Zensur, vgl. Dessau, Prosopographia imperii Romani II S. 78.

[2]) Der Todestag des Vespasian.

[3]) Vgl. unten den Abschnitt IV (Sp. 79 ff.). Ballif-Patsch, Röm. Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 56.

[4]) W. Tomaschek, Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 565 und L. Jelić, Wissenschaftl. Mitteilungen VII S. 207 haben auf Grund der Namen der Varda planina und des Varda-Berges die alten Vardäer (vgl. o. Sp. 24) bei Mostar und Sinj angesetzt. Mit demselben Recht könnten wir sie also auch an unserer Straßenstrecke placieren, aber auch in den Bezirken Ljubinje, Konjica, Sarajevo, Višegrad, Visoko, Zenica usw., wo überall in

lang. Ihr Verlauf ist jedoch unterhalb des jetzigen armseligen Pfades, der sich schon von Vid an auf das Gehänge hinaufgezogen hat, im allgemeinen gesichert durch die sie links begleitenden Gräber, die mit den oben Sp. 33 verzeichneten im Zusammenhange standen und so eine mächtige, von dem Stadttore bis Prud reichende Nekropole bildeten. Es ist dies die zweite der oben Sp. 7 f. erwähnten Begräbnisstätten, die heuer festgestellt werden konnten. Die Hauptanhaltspunkte für das Straßensegment sind:

1. Die steinüberstreute auf dem Gehänge liegende Parzelle Njiva des Ante Markota. Hier kam vor vielen Jahren eine größere Anzahl von Grabmonumenten zutage, die teils in dem Hause des Grundeigentümers, teils vom Pfarrer Ereš in der Kula Ereš eingemauert wurden. Da sich in beiden Gebäuden auch von anderen Fundstellen Inschriften befinden,[1]) ließ sich nicht mehr ermitteln, welche von dieser Lokalität stammen.

2. Der von Felsbänken, -köpfen und -graten wirr durchsetzte, sanft abfallende Hang Klačina des Rückens Požar. Er war das Dorado der Schatzgräber von Vid. Winter für Winter wühlten sie hier, wenn die Feldarbeit ruhte. Die Ernte war groß und erschöpfend. Den ganzen Hang bedeckten zum Teil reich dotierte Brandgräber;[2]) man zählte sie nach Hunderten. Am dichtesten waren sie von der Stallung des Šimun Mijatović an bis über die gleich zu erwähnenden Grabreste. Die Asche befand sich in zumeist runden Steinurnen, von denen einzelne Glasossuarien einschlossen, oder in Behältern, die in den anstehenden Fels eingearbeitet waren. Ein Teil der Gräber war einst durch Monumente übertag gekennzeichnet, denn es gelang, einige in den Fels eingetiefte Lager aufzufinden, in denen Denkmale verzapft waren.

Von der gesamten, unzweifelhaft lange in Benutzung stehenden Begräbnisstätte ist nur folgender kümmerlicher Rest längs des von Vid nach Prud

der topographischen Nomenklatur Varda, Varduša, Vardište usw. vorkommen! Die Bezeichnung dieser prominenten Punkte hängt natürlich mit dem Lehnworte vardati (guardare) zusammen, vgl. z. B. schon auf dem „Herzogsstuhle" von Kosor bei Mostar: Si kamin varda, čili je bio, čili je sade, čili néc(e) b(i)ti. Wissensch. Mitt. II S. 25.

[1]) Vgl. o. Sp. 20.

[2]) Einen hier gefundenen goldenen Frauenschmuck erwarb das bosn.-herc. Landesmuseum noch im Jahre 1899.

führenden Weges in dem Felsboden übrig geblieben.

a) Ein beschädigtes, 0·49^{m} langes, 0·35^{m} breites und 0·19^{m} tiefes Ossuarium. 70 Schritte weiter

b) ein Lager, 0·31^{m} lang, 0·195^{m} breit, 0·18^{m} tief. In einer Distanz von 59 Schritten liegen dicht beieinander in einer von S nach N verlaufenden Reihe, die vielleicht der Straßenachse entspricht:

c) ein Lager, 0·33^{m} lang, 0·205^{m} breit, 0·115^{m} tief;

d) ein Ossuarium, nach unten zu sich verbreiternd, oben 0·29^{m} lang und 0·27^{m} breit, 0·19^{m} tief;

e) ein zweites Ossuarium, ebenfalls nach unten zu sich verbreiternd, oben 0·35^{m} lang und 0·205^{m} breit, 0·18^{m} tief, auf der Vorderseite abgeschlagen;

f) ein zweites Lager, an einer Schmalseite zerstört, 0·177^{m} breit, 0·15^{m} tief, und

g) ein drittes Lager, an der Vorderseite etwas beschädigt, 0·225^{m} lang, 0·172^{m} breit, 0·11^{m} tief. 22 Schritte von dieser Folge entfernt steht

h) eine 2·17^{m} hohe, nach rückwärts überhängende Felsplatte an, in deren ebene Vorderfläche 1·31^{m} über dem Boden ein 0·688^{m} hohes und 0·475^{m} breites Feld ohne Umrahmung flach eingetieft ist. Die Inschrift ist bis auf einige Buchstabenspuren, von denen F. Bulić im Bull. Dalm. 1899 S. 28 = CIL III 14.628[1] „al principio dell' ultima riga AINN, poco sicuro" notierte, verwaschen. 7 Schritte weiter ist im Pfade selbst

i) ein 0·37^{m} langes, 0·25^{m} breites und 0·215^{m} tiefes Lager erhalten. Schließlich fanden wir noch 131 Schritte von dieser Stelle entfernt ein abgeschlagenes Felsstück mit

j) einem Lager von 0·235^{m} Länge, 0·17^{m} Breite und 0·13^{m} Tiefe.

Weitere Anhaltspunkte für den Straßenverlauf sind:

3. Mauerreste und Dachziegelfragmente oberhalb der beiden aus Felsen hervortretenden, im Sommer versiegenden Quellen, die Ženska vrilo heißen.

4. Dachziegelfragmente im Weingarten des Jozo Mijatović im Riede Kuk, unmittelbar vor der Ivanova draga, einer Runse zwischen den Rücken Požar und Varda. In dem Felsengewirr ihres Nord-

randes steht eine Klippe 3·65^{m} hoch an, in deren senkrechte Ostwand

5. zwei Felder schräg übereinander eingeschnitten sind. Das untere, ganz flache, 1·34^{m} über dem Boden, ist nicht umrahmt, 0·63^{m} hoch und 0·46^{m} breit und trägt einen steilen, 0·36^{m} hohen Giebel mit anscheinend einer Rosette. Infolge starker Verwaschung und Bestoßung läßt sich nur aus vereinzelten Rillen erkennen, daß in ihm oben eine dreizeilige Inschrift eingemeißelt war. Die obere Einarbeitung,[1]) 2·39^{m} über dem Boden, bildet eine 0·39^{m} hohe und insgesamt 0·87^{m} breite Tabula ansata mit unverzierten Henkeln und einer aus zwei schmalen Hohlkehlen und einer glatten Leiste bestehenden Umrahmung (Fig. 17). Die Inschriftfläche ist wohl ebenfalls insbesondere links verwaschen, zersprungen und bestoßen, doch konnte man ihren Inhalt bei günstiger Beleuchtung und mit Hilfe des Abklatsches größtenteils entziffern.

Fig. 17 Felseninschrift in der Ivanova draga.

Unsicher ist der Schluß der 5. Zeile. *Sex(tus) Herrennius Sex(ti) l(ibertus) Eros (sex)vir, Licinia Q(uinti) f(ilia) Iucunda, Herennia Sex(ti) fil(ia) Tyce, Herennia Sex(ti) lib(erta)* . . . . . Der Wechsel in der Orthographie des Gentilnamens ist sicher. Tyce statt Tyche kommt z. B. auch CIL III 12.300 vor.

Unterhalb der Ivanova draga behauptet A. Markota auf seinem Grundstücke Straßenreste bemerkt zu haben. Wir fanden die nächsten sicheren Spuren oberhalb des Quellweihers des Norilj in Prud.

Die Erstreckung dieses zweiten, nicht untersuchten Straßenabschnittes wird nach den an den Gräbern gewonnenen Anhaltspunkten etwa 1·55 Kilometer betragen haben.

[1]) Sie ist identisch mit der von Bulić, Bull. Dalm. 1899 S. 28 (vgl. CIL III 14.628[1]) erwähnten: „in una di queste iscrizioni non ho potuto rilevare nulla affatto."

In Prud verließ die Straße das Alluvium und betrat felsiges Terrain, die sanfte Ostabdachung des Rückens Brig. Eine künstliche Festigung der Bahn war demnach nicht mehr notwendig. Es waren hier also auch andere Straßenreste zu erwarten; nach den bisher in unserem Karste gemachten Erfahrungen [1]) sollten sie in „Spurrillen" bestehen, d. i. in Geleisen, welche die Unebenheiten der Bahn durchschnitten. Und ein solches Indizium fanden wir denn auch gleich auf der linken Seite des Dorfweges vor dem im Baue begriffenen Hause des Ante Vučić (vgl. Tafel III Punkt 1). Es ist dies die linke[2]) Geleisrille, welche die vortretende Felsrippe in einer Länge von 1·71^{m} 0·265^{m} tief durchzieht. Darnach erreichte die Straße von Narona das Dorf oberhalb des Noriljursprunges. Ihr weiterer Verlauf entspricht dem heutigen Dorfwege, denn in ihm sind Rillen auch noch unterhalb des Stalles des Stipan Taslak bei den Punkten 2—5 der Tafel III konstatiert worden. 2 ist 0·07^{m}, 3 2·71^{m} und 4 2·70^{m} lang. Alle drei bezeichnen wie 1 das linke Geleise und sind seicht, bis 0·11^{m} (bei 4) tief.

Daß diese Straßenreste antik sind, zeigt die Lage der damaligen Ansiedlung in Prud. Sie zog sich rechts der Straße von der Noriljquelle Jaz bis über die heutige Ortschaft hinaus. Bei der Quelle sollen Inschriften und ornamentierte Steine gehoben worden sein. Jure Marušić behauptet, ein Relief mit einem Pferdekopfe von hier besessen zu haben. Ein Splitter von der Ecke eines gut gearbeiteten Epistyls mit Astragal befindet sich noch jetzt in seinem Hause. Quadern ragen bei der Quelle Veliko vrilo aus dem Boden hervor; hier ist auch das Baumaterial für die Häuser der genannten Vučić und Marušić gewonnen worden. Über dem Quellweiher hat also unzweifelhaft ein ansehnlicheres Gebäude bestanden, vielleicht ein Tempel des Neptun, dessen Kult in Narona CIL III 1794 bezeugt.[3])

[1]) Vgl. Ballif-Patsch, Röm. Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 7.

[2]) Hier und im folgenden immer von Narona aus betrachtet.

[3]) Über die Verehrung des Neptun als Quellgott in unseren Landschaften vgl. A. von Domaszewski, Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1896 Sp. 233 ff.; Patsch, Wissensch. Mitt. VI S. 163; G. Wissowa, Roschers Mytholog. Lexikon u. Neptunus Sp. 205 f. und Religion und Kultus der Römer S. 252 f.

Im Anschlusse an diese Reste sind die Parzellen des Riedes Bare von dem Felde des Ivan Taslak an mit Mauerzügen durchsetzt und mit Dachziegelfragmenten sowie mit Mörtelknollen überstreut. Ein großes Gußwerkstück liegt auf dem Acker des Ante Taslak über einem Graben. Martin Taslak und Jure Marušić fanden vor etwa 30 Jahren beim Materialgewinnen für ihre Häuser auf ihren Feldern Bleirohre, die wohl von einer Wasserleitung herrührten. Ein besserer Bau stand auch auf dem Acker des Nikola Jakić, wo einzelne mächtige Quadern mit Klammerlöchern noch übertag liegen.

Gräber wurden links von unserer Straße von Jure Marušić unter seinem Hause angetroffen. Sie bestanden aus dachförmig gestellten Ziegeln wie o. Fig. 11. Von den Beigaben eines der Gräber besaß er noch die schön kobaltgrün patinierte zweidornige Scharnierfibel Fig. 18 und eine einfache Ringschnalle mit eingerollten Enden. Beide sind aus Bronze. Die erstere ist 0·059 m lang und 0·016 m im Lichten hoch. Die aus Kreisen, Linien und Einkerbungen bestehende Verzierung des Bügels gibt die Zeichnung wieder. Die Ringe an den Enden des Querstäbchens, um das die Kopfplatte gebogen ist, fehlen. Die Form wird als frührömisch bezeichnet und ist bei uns nicht selten, vgl. Wissensch. Mitt. IX S. 298 Fig. 184.

Fig. 18 Scharnierfibel aus Prud.

Wie man sieht, war die Ortschaft nicht unbedeutend. Zu ihrer Prosperität wird auch der Umstand beigetragen haben, daß sich hier, wie im IV. Abschnitte gezeigt werden wird, ein Bivium befand. Gegenwätig ist Prud ein armseliges Dörfchen, das erst vor etwa 30 Jahren von Dragovija (nordwestlich von Vid) besiedelt wurde.

Ein noch besseres Zeugnis für das Alter der Spurrillen, als die Ortsreste sind, haben wir jedoch an der Fortsetzung der Straße selbst. Bei dem o. Sp. 38 erwähnten Punkte 5 sind im Dorfwege auch die Randsteine beiderseits erkennbar; sie laßen sich links 24·20 m, rechts 288 m weit verfolgen. Hier weiter als dort, weil die Straße mit dieser Seite den zerstörenden Weg verläßt, um in die Einfriedungen von Jure, Jlija und Martin Marušić einzutreten.

Hier ist die Lehne, an die sich die Straße schmiegt, steiler, infolgedessen erhielt diese auf der Hangseite eine Stützmauer. Sie ist auf felsigem Untergrunde trocken aus Bruchsteinen bis 1·16 m hoch senkrecht, ohne Böschung, ausgeführt.

Auf der Parzelle des Jure Marušić (vgl. Taf. III) tritt die Straße ganz in die Einfriedung hinein; hier ließ sich also durch den Schlitz I ein aufschlußreicheres Profil erwarten. Das Resultat zeigt Fig. 19. Auf den felsigen Untergrund sind links unmittelbar ein Bruchstein als Randstein und rechts die Stützmauer gesetzt, welche den rechten unbearbeiteten Randstein trägt. Die Unebenheit des Untergrundes wurde mit Bruch- und Klaubsteinen und der fest bindenden, auch jetzt beim Straßenbaue in der Hercegovina verwendeten Terra rossa, einem braunroten, eisenhaltigen Lehm,[1]) planiert. Auf dem so hergestellten Planum ist eine 0·08 m starke, nicht gesattelte Packung von kleineren Bruch- und Klaubsteinen ohne ein Bindemittel sorgfältig ganz dicht geschlichtet. Auf ihr liegt eine 0·065 m starke Schichte geschlägelten Schotters. In ihm heben sich zwei breit ausgefahrene, unten mit Staub ausgefüllte Geleise ab; das rechte auf der Hangseite durchschneidet fast ganz die Schotterlage. Ihre Distanz beträgt von Mitte zu Mitte 1·48 m.

Wie unmittelbar vor Narona (vgl. o. Fig. 16) ist auch hier die Straße renoviert worden, denn es folgen nun abermals eine diesmal gesattelte und mächtigere, an der Wölbung 0·19, sonst 0·12 m starke Packung aus kleineren Steinen und eine zum größten Teil bereits abgeschwemmte Schichte geschlägelten Schotters. Die Reparatur ist gründlich, für lange Zeit durchgeführt worden. Da hier ebenso wie oben im Profil Fig. 16 für beide Perioden beiderseits nur je ein Randstein — nicht etwa zwei übereinander — vorhanden ist, so sind

[1]) Er ist der Verwitterungsrückstand des Kalksteines, der sich in den Vertiefungen des Karstes vorfindet.

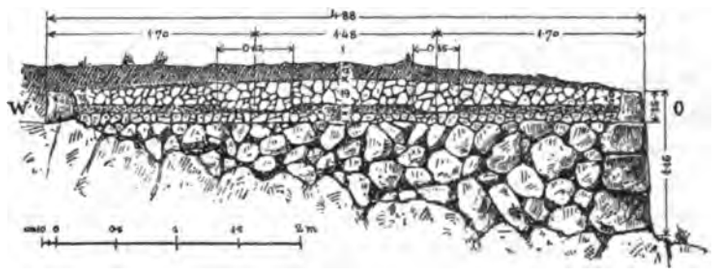


Fig. 19 Querprofil der Straße in Prud im Schlitze I.

auch sie ausgewechselt worden. Kleinere, in Nachschotterungen bestehende Renovierungen, die Jahresringen gleich im modernen Straßenkörper erkennbar sind, kamen, wie die beiden Profile Fig. 16 und 19 dartun, nicht vor. Es bestand also kein regelmäßiger Straßenerhaltungsdienst. Die nur in großen Intervallen der Straße zugewendete Fürsorge bestätigt auch die Wissensch. Mitt. IV S. 166 f. ausgesprochene Ansicht, daß die Meilensteine zum weitaus größten Teile bloß Ehrensteine der betreffenden Kaiser sind, daß aus ihnen nicht ohne weiteres Schlüsse auf Straßenwiederherstellungen zulässig sind.

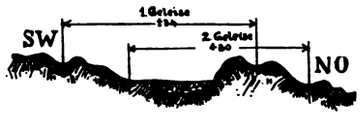


Fig. 20
Spurrillen bei Punkt 8.

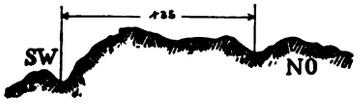


Fig. 21
Spurrillen bei Punkt 10.

Bemerkenswert ist, daß sich der Sattel im Gegensatze zu o. Sp. 33 in der Mitte der Fahrbahn befindet. Die Straßenbreite beträgt 4·88 m; bei Punkt 5 (vgl. o. Sp. 40) machte sie 4·75 m aus. Das Maß schwankt also auch hier (vgl. o. Sp. 31). Abzugsgräben, Radabweiser, Parapetmauern ließen sich nicht nachweisen.

Von dem Schlitze I an nimmt zum Teil der heutige Weg die Straße wieder ein; deswegen fehlt hier der linke Randstein. Dafür fanden wir auf dieser Strecke bei den Punkten 6, 7, 8 und 9 eine Reihe von Spurrillen, von denen wir hier 8 im Verein mit den später bei 10 vorgefundenen unter Fig. 20 und 21 abbilden, da sie über den Charakter der antiken Karststraßen recht gut aufklären.[1])

Wie im ganzen Karstgebiete durchsetzen auch hier den Fuß der Hänge Felsschwellen mannigfacher Form und Größe. Wo es nun anging, wichen ihnen die Erbauer unserer Straße, an die, wie wir bereits gesehen haben, keine hohen technischen Ansprüche gestellt wurden, aus. Nötigte aber das Terrain, die Trasse über diese Unebenheiten zu führen, so ließ man sie, ohne sich mit Absprengungen aufzuhalten, unbehelligt stehen. Nur zwischen den einzelnen Rippen wurde, wo der Fels nicht unmittelbar seitlich anstand oder die Decke durchbrach, mit Randsteinen und Schotter eine Fahrbahn hergestellt (vgl. Fig. 22).

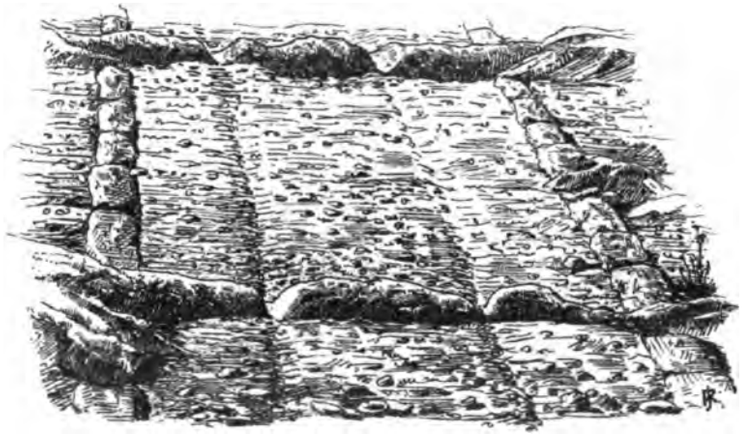


Fig. 22 Fahrbahn zwischen den Spurrillen.[2])

[1]) Eine „schematische Darstellung der Spurrillen" und photographische Aufnahmen derselben (auch von unserer Straße) gibt auch Ballif, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I Taf. I—IV. Über die Verbreitung solcher Straßengeleise im Altertume vgl. E. Curtius, Zur Geschichte des Wegebaues bei den Griechen (Gesammelte Abhandlungen I S. 1 ff.); A. de Rochas, La Nature 1905 S. 109 ff.; Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1905 S. 471 f.

[2]) Die Zeichnung ist teilweise schematisch, da die Schotterdecke zumeist abgeschwemmt ist.

So durchzogen die Fahrbahn bald ganz quer durch, bald nur partiell, hier dicht hintereinander, dort in größeren Abständen Grate, Platten, Blöcke usw. von nicht selten so beträchtlicher Höhe, daß sie noch jetzt unbequeme Stufen bilden. Daß man solche Unebenheiten sonst zu beseitigen verstand und trachtete, zeigt die Aufgabe der Pionniere in der Marschordnung bei Flavius Iosephus bell. Iud. III 6, 2: . . . . . καὶ μετ' αὐτοὺς ὁδοποιοί, τά τε σκολιὰ τῆς λεωφόρου κατευθύνειν καὶ χθαμαλοῦν τὰ δύσβατα, καὶ τὰς ἐμποδίους ὕλας προανακόπτειν, ὡς μὴ ταλαιπωροῖτο δυσποροῦν τὸ στράτευμα.

Anderwärts[1]) glaubte man die Beobachtung machen zu können, daß die ganz bedeutenden Verkehrshindernisse wenigstens dadurch gemildert wurden, daß in ihnen vor der Verkehrseröffnung Geleise künstlich ausgearbeitet wurden. Das trifft für unsere Straße nicht zu. Man wendete auch diese Mühe nicht auf: die Furchen sind erst allmählich durch den Wagenverkehr entstanden; sie sind durch die Räder eingeschlagen und eingerieben worden. Das zeigen ihre ganz unregelmäßigen Profile, die oft ungleiche Tiefe beider Rillen auf einer Straßenstelle und auch der Bestand zweier Furchenpaare neben- und ineinander (vgl. Fig. 20).

In der Regel lief aber bloß ein Geleise, wie ja auch auf modernen chaussierten Straßen, wo man in der Spur vorangefahrener Gefährte nur dem nicht zerquetschten Schotter auszuweichen sucht. Bei Querriegeln, welche die ganze Straßenbahn durchsetzen, ist ein volles Geleise eingefahren, bei kürzeren bloß eine Rille oder eine ganze und eine halbe, letztere in der Weise, daß das Rad den Kopf des Riegels abwetzte. Flache Riegel pflegen nicht eingeschnitten, sondern nur glatt geschliffen zu sein. Im Längsschnitt fallen die Rillen bald sanft, bald senkrecht ab; einzelne weisen eine Abtreppung auf, die vermutlich durch den wechselnden Anschlag defekt, eckig gewordener Räder erzeugt wurde.

Wie man sieht, war eine solche Karststraße nichts weniger als bequem, leicht und schnell befahrbar. Stöße und Sprünge folgten oft dicht hintereinander. Der Wagen rüttelte und schüttelte und hing bei ungleich tiefen Rillen — auf einer Stelle maßen wir die Differenz mit 0·515 m — bald nach der einen, bald nach der andern Seite über. Dieser Marterung werden sich Passagiere wohl nur selten ausgesetzt haben. Für die Personenbeförderung werden also, falls man nicht die ureigensten Transportmittel gebrauchte, Reittiere gedient haben.[1]) Daß aber im Frachtenverkehre Wagen eine weitgehende Verwendung fanden, beweist unsere Straße bestimmt; durch Saumtiere und Träger, die für das Karstgebiet vornehmlich als „Vermittler des Warentransportes" angenommen wurden, sind die Spurrillen nicht ausgetreten worden. Es muß ein lebhafter, lang andauernder Wagenverkehr stattgefunden haben. Schon diese eine Straße drückt die kommerzielle Bedeutung Naronas aus.

Der Charakter der Straße gestattet auch einige Schlüsse auf die hier benutzten Wagen. Die gleichmäßige Abnutzung der Straße bekundet, daß gleichzeitig und Generationen hindurch vorwiegend ein Wagentypus in Verwendung stand. Die Wagen waren, um die Erschütterungen aushalten zu können, stark gebaut und, um bei dem ungleichen Niveau der Geleise nicht umzustürzen, breit. Der Radabstand betrug nach der Distanz der Rillenmitten 1·30 — 1·35 m. Um die Balance nicht zu verlieren und wegen der später zu erwähnenden stellenweise sehr bedeutenden Gefällsverhältnisse waren die Fuhrwerke vierrädrig und aus dem letztgenannten Grunde mit Bremsvorrichtungen versehen. Die Räder waren zufolge der oft beträchtlichen Tiefe der Rillen (vgl. o. Sp. 43) hoch. Die Felgenbreite wird nach der Sohlenbreite schärfer kontourierter Rillen etwa 0·10 m ausgemacht haben. Die Notwendigkeit, das Geleise genau einzuhalten, setzt als Bespannungsart das Joch voraus. Die Ladungsfähigkeit der Wagen endlich kann nur eine geringe, der Kraftaufwand muß dagegen ein bedeutender gewesen sein.

Im allgemeinen werden wir kaum fehlgehen, wenn wir für den erschlossenen Wagentypus das nächste Analogon in dem noch jetzt in Gebrauch stehenden Ochsenwagen der bosnischen Bauern suchen, mit dem man auf unebenem Terrain die gewagtesten Touren unternehmen kann. Vgl. Fig. 23, die ich meinem Freunde Herrn Kunstmaler Ewald Arndt verdanke.

[1]) Ballif a. a. O. S. 7.

[1]) Daß Reitpferde in unserer Provinz stark verbreitet waren, beweist die Zusammenstellung Wissensch. Mitt. IX S. 232. Vgl. L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms II[6] S. 34.

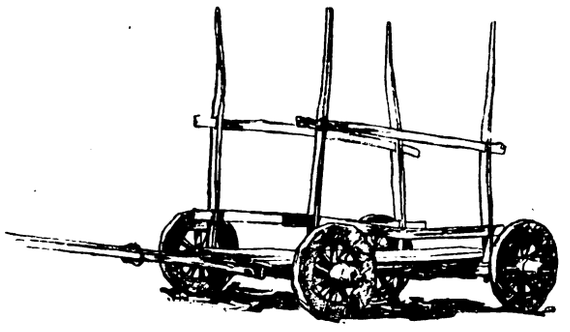


Fig. 23 Bosnischer Ochsenwagen aus dem Sarajevsko polje.

Als Zugtiere werden wir aber weder Ochsen[1]) noch Pferde anzunehmen haben; erstere nicht, weil sie auf dem Felsboden bald die Hufe eingebüßt hätten; letzteren sind hinwiederum der ruhige Gang und der sichere Tritt nicht eigen, die auf unserer Straße bei den Steigungsverhältnissen und den glatten, breiten und hohen Stufen, welche die Bahn durchsetzen, in hohem Maße notwendig waren. Über diese Eigenschaften sowie über die erforderliche Stärke verfügt vielmehr das Maultier, das als Zug-, Saum- und Reittier ganz außerordentliches leistet.[2]) Auch in Bosnien war es vor der Okkupation stärker vertreten und man zahlte für eine „masga" gern einen höheren Preis[3]) als für ein Pferd.

Bei Punkt 9 (s. o. Sp. 42 u. Taf. III) verließ die Straße den felsigen Hang und betrat die „Prudske njive" genannten sanft ansteigenden Feldparzellen, die Ante, Grgo, Ivan und Špiro Volarević gehören. Sie verlor wieder für diese Strecke den Karstcharakter. Als Schotterstreifen auch übertag leicht erkennbar, wurde sie von uns in den Schlitzen II—VI 0·20—0·30 m untertag gefunden. Ihre bauliche Ausführung entspricht hier völlig der des o. Sp. 32 ff. besprochenen Segmentes. Auch hier erweisen zwei gleiche Schichten übereinander eine spätere Reparatur. Wo die Randsteine erhalten waren, betrug die Straßenbreite 6·86 m.

[1]) Diese wurden im Altertum sowohl wie im Mittelalter z. B. auf der Splügenstraße verwendet. Vgl. F. v. Duhn, Neue Heidelberger Jahrbücher II S. 89 Anm. 54; O. Kaemmel, Die Grenzboten 1904 S. 624.

[2]) Vgl. Brehms Tierleben III³ S. 77 f. „Um 1600 übernachteten in Splügen zuweilen drei- bis vierhundert Maultiere". Kaemmel a. a. O.

[3]) 200—300 Kronen.

Hinter dem Schlitze VI verliert sich der Straßenkörper; in dem Graben VII vermochten wir ihn nur noch in geringen Resten aufzufinden. Die Bucht der Narentaniederung, deren äußersten Ausläufer die „Prudske njive" bilden, geht hier in die „Prudska draga", ein ödes kräftig ansteigendes Felsental, über, dessen steilgeböschte Hänge nur mit niedrigem, verbissenem Gebüsche schütter bestockt sind. Von ihnen ergießen sich die Niederschlagwässer auf die schmale Sohle herab und verwandelten sie in das geröllbedeckte Bett eines mächtigen Torrente. Dabei ist auch die Straße, die hier naturgemäß wieder zur Karststraße wurde, zum größten Teil zugrunde gegangen, denn sie hielt sich — ein Beweis, daß damals Wildwässer nicht auftraten, die Enge also bewaldet war — durchaus auf der Sohle. Erhalten sind in bald größeren, bald kleineren Distanzen nur einzelne Randsteine und Spurrillen. Ihnen zufolge folgte die Straße entsprechend dem heutigen Pfade ohne jede größere technische Arbeit den Krümmungen der Senke, verengte und verbreiterte sich mit der Sohle; an den Einschnürungen deckten sich Sohle und Straße.

Auf der Lokalität „Pod raskršćem", unterhalb der Abzweigung des Pfades nach Dragovija und des verfallenen österreichischen Wachhauses aus der Zeit, da durch die Prudska draga die türkische Grenze lief, konnten wir in Erfahrung bringen, daß bei VIII vor noch nicht langer Zeit Meilensteinbruchstücke am linken Wegrande lagen. Eines von ihnen fanden wir in Prud im Hause des Ilija Marušić, vierkantig zugerichtet, als Türsturz verwendet wieder. Es soll anepigraph gewesen sein.

Die Entfernung des Punktes VIII von Narona beträgt 2·876 Kilometer. Da zwei römische Meilen 2·960 Kilometer entsprechen, bezeichnete der Meilenstein die zweite Meile von Narona aus. Über die Differenz von 84 m vgl. u. Sp. 50.

Oberhalb der Meilensteinstellung verengt sich die Prudska draga zwischen steil abfallenden Hängen schluchtartig und schiebt sich außerdem vom rechten Hange ein hoher, breiter, oben zum Teil abgeplatteter Felsriegel soweit gegen die linke Schluchtseite vor, daß hier nur eine schmale Rinne bleibt. Die Stelle führt den Namen „Ploča, Platte" und ist als Verkehrshindernis verrufen. Alljährlich gehen hier Tragtiere an Beinbrüchen zugrunde. Ein

Wagen traut sich unter keinen Umständen weder hinauf noch hinunter.

Wie nahmen nun die Römer diese sehr schwierige Passage, die auf 30·4^{m} eine Steigung von 7^{m}, also 23% aufweist? Nach den hier noch recht dicht erhaltenen Spurrillen gabelte sich unmittelbar unterhalb der „Platte" die Straße. Ein Ast klomm ohne Rücksicht auf die Steilheit, ohne daß durch einen Einschnitt die Steigung vermindert worden wäre, den Riegel direkt empor. Der andere erstieg ihn in einem etwas sanfter ansteigenden Bogen durch die Rinne längs der linken Schluchtseite. Hier mußten die einzelnen ausstrahlenden Rippen des Riegels durch Aufmauerungen verbunden gewesen sein. Oben vereinigten sich wieder beide Teile.

Wagen aus Bigeste konnten bei gehöriger Bremsvorrichtung die direkte Fahrt hinunter wagen. Für die Schlucht aufwärts, von Narona kommende beladene Fuhrwerke war dieser Straßenast unpassierbar; für sie war also die Serpentine bestimmt.

Der Verkehr muß auf der „Ploča", wo ein Ausweichen unmöglich war, ein Zusammenstoß verhängnisvoll gewesen wäre, geregelt gewesen sein. Vielleicht diente zu seiner Überwachung ein Posten, der in einem Häuschen an der unteren Straßenteilung untergebracht war, denn wir lasen hier bei X Dachziegelbrocken auf. Ebenso fanden wir am Beginne des gefährlichen Straßenteiles unmittelbar links vom Wege bei IX Mauerreste, einige Dachziegel- und Amphorenfragmente. Von hier an war ein Ausweichen nicht mehr möglich; nur noch hier konnten die von oben kommenden Wagen abgewartet werden. Es ist also denkbar, daß sich diese vom Terrain gebotene Raststelle ein unternehmender Wirt zunutze gemacht hat.

Auch sonst war auf den Karstteilen unserer Straße die Wagenkreuzung mit Hindernissen verbunden. Sie konnte nur in den größeren Spatien zwischen den durchfurchten Felsrippen erfolgen.

Von der „Ploča" stieg die Straße, an Randsteinen und Rillen kenntlich, rechts an einem beim Baue eines Wachhauses zum größten Teil abgetragenen Tumulus vorbei auf dem felsigen Grunde des nun sich verbreiternden Tales in flachem, vom Terrain gegebenen Bogen wieder sanfter an und gewann bei einem zweiten, großen, unmittelbar links vom Wege befindlichen Tumulus die ebene Einbuchtung von Rotni dolac. Vor dem letzten Anstiege ist links am Wege auf der Lokalität Kapelanija in einer 3^{m} hohen Kalkbank ein kleiner Steinbruch aufgeschlossen, der einen quadratischen, gegen die Straße offenen Raum von 4·60^{m} Seitenlänge bildet. Da in der Umgebung keine Anzeichen späterer Besiedlung oder sonstiger Tätigkeit vorhanden sind, wird er antik sein.

Mit Rotni dolac beginnt das nur von seichten Mulden und flachen Wellen gegliederte Plateau, das sich, ohne einen einheitlichen Namen, zwischen den Ortschaften Bijača und Hardomilje einerseits und Zvirići anderseits bis zum Flusse Trebižat nordwärts ausdehnt. Der felsige, wasserlose, zum weitaus größten Teile nur mit jetzt wieder in zahlreichen Einhegungen kräftig gedeihendem Eichenjungwald bedeckte Boden bot dem Straßenbau und dem Verkehr keinerlei Schwierigkeiten. Die Straße verlief denn auch hier, nur zu Beginn, um dichtere und höhere Klippen und tiefere Einsenkungen zu umgehen, ganz flache Bogen beschreibend, bis zum Abstiege in das Trebižattal schnurgerade, so geradlinig, daß sie in Übereinstimmung mit der Gewohnheit unserer Bauern, die direkteste Route einzuschlagen, auf der ganzen Erstreckung von dem heutigen Saumpfade eingenommen wird. Da der letztere in der Spezialkarte (1 : 75.000) genau verzeichnet ist und die Trasse von dem Aufstiege auf die „Ploča" keine bemerkenswerten Details bietet, konnten wir uns, den auch hier in Randsteinen und Rillen auftretenden Indizien folgend, auf die Abmessung der Strecke und die Ermittlung verkehrsgeschichtlicher Momente beschränken. Bei letzterem galt es auch die Fragen zu beantworten, ob die Straße bereits einem älteren, einem vorrömischen Wege folgte und inwieweit sie in der nachrömischen Zeit benutzt wurde. Für unsere Hauptperiode war natürlich vor allem den Meilensteinen nachzugehen.

An Ort und Stelle fanden wir nun keinen Meilenstein mehr, doch gelang es, mehrere alte Stellungen noch zu erfragen. Die Straßendenkmale sind zum guten Teil erst in neuester Zeit zerschlagen worden, als infolge der wegen der Sterilität des Bodens allerdings sehr spärlichen Besiedlung des Plateaus Häuser gebaut und auf den Besitz-

grenzen Trockenmauern aufgeführt wurden.[1]) Bemerkenswert ist, daß die Straße hier die Grenze bildet zwischen den Ortschaften Bijača, Hardomilje und Zvirići.

1. In Rotni dolac lag unter der „Draga dvogrlja" links von der Straße ein „runder, etwa 2 m hoher" Meilenstein von „etwa 0·50 m Durchmesser". Er wurde in das Familienhaus der Galići in Rotni dolac übergeführt und bei Tür- und Fenstergewänden verwendet. Der Fundort ist 4·382 Kilometer von Narona entfernt.

2. Ein zweiter Meilenstein soll sich hinter der später noch zu erwähnenden mittelalterlichen Nekropole „Stećki na Diliću" links von der Straße befunden haben. Die Distanz von Narona beträgt 5·966 Kilometer.

3. Ein dritter Meilenstein wurde zwischen den Friedhöfen „Stećki pod pržinom" und „Crno groblje" (s. u. Sp. 51) bei Kilometer 7·444 links von der Straße zerschlagen. Er soll 0·5 m übertag sichtbar gewesen sein.

4. Schließlich standen „Na tromegji", auf dem Confinium triplex der Ortschaften Bijača, Hardomilje und Zvirići[2]), 8·919 Kilometer von Narona entfernt, links von der Straße zwei Meilensteine. Einer wurde bei einer Grenzstreitigkeit, um die Markierung unkenntlich zu machen, von Bauern aus Hardomilje in den Trebižatfluß geworfen. Den zweiten zerschlug man bei einem nicht näher bekannten Anlaße an Ort und Stelle, wo von uns noch Fragmente aufgefunden wurden.

Von dieser Straßenstrecke sind auch Ballif[1]) zwei Meilensteinfragmente, CIL III 13318 und 13319,[2]) von zwei verschiedenen Stellen bekannt geworden. Leider ist damals bloß erhoben worden, daß sie „in der Nähe des Ortes Bijača aufgefunden wurden". Nach ihrer Einzeichnung auf der dem Straßenwerke beigegebenen Karte und dem Ortsgebiete von Bijača können sie jedoch nur von den oben unter 2—4 verzeichneten Punkten herrühren.

Die wider Erwarten noch recht zahlreich eruierten Meilensteinstellungen gewähren einige Aufschlüsse über die Art, wie die Straße mit diesen Denkmalen ausgestattet war.

Jede Meile = 1480 m war gekennzeichnet. Oben Sp. 46 notierten wir bereits den 2. Meilenzeiger und die nun ermittelten entsprechen den unmittelbar folgenden 3—6. Unten Sp. 57 wird noch der 7. angeführt werden. Die Differenzen zwischen den richtigen Maßen: 4·440, 5·920, 7·400, 8·880 und 10·360 Kilometer und unseren Abmessungen: 4·382, 5·966, 7·444, 8·919 (Sp. 49) und 10·320 Kilometer (Sp. 57) sind verschuldet teils dadurch, daß die Stellungen der Steine nur mehr aus dem Gedächtnisse angegeben wurden, teils durch uns, denn das von Narona durch Versumpfungen zur Noriljquelle führende Zwischenstück o. Sp. 34 ff. konnte nur abgeschätzt werden und außerdem wird es vorgekommen sein, daß wir auf gebogenen Strecken, wo von der Straße nichts erhalten war, in Sehnen statt in der Achse gemessen haben.

Die Meilen wurden von Narona gezählt.

Die Säulen standen, wie n. 1—4 und die Stellungen o. Sp. 46 und u. Sp. 57 erweisen, sämtlich auf einer Seite der Straße und zwar, von Narona aus, auf der linken.

Nach n. 4 und u. Sp. 57 entstanden wie an anderen dalmatinischen Straßen[3]) auch hier durch die Widmung von Säulen an den jeweiligen Herrscher an den Meilenenden ganze Säulengruppen. Wie

[1]) Die Ansiedler gehören zu den ethnographisch sehr interessanten „Wanderhirten" unserer Länder. Sie suchten das Plateau zuerst nur im Winter mit ihren Herden auf. So kamen die katholischen Galići nach Rotni dolac aus Blatnica (südwestlich von Mostar). Viehseuchen, die strammere Ordnung seit der Okkupation usw. nötigten sie zur Wahl fester Wohnsitze und auch im Ackerbau eine Erwerbsquelle zu suchen. Doch ist auch jetzt noch die Viehzucht die Hauptsache, der sie im Winter mit den Ziegen und Schafen hier, mit dem Großvieh an der Narenta bei Gabela, im Sommer aber auf der vier Tagmärsche entfernten Ljubuša planina (östlich von Županjac) obliegen. Auch die Lebensführung ist noch vielfach die alte. So sah ich unter den Galići einen 65jährigen Mann, der nie ein Werkzeug in der Hand gehabt hat; und in der Familie Jurkovići in Zvirići gab es noch vor kurzem Männer, die niemals unter einem Dache geschlafen haben. Nur für die Frauen, Kinder und die Vorräte wurde ein Obdach errichtet.

[2]) Hier ist auch die Straße noch verhältnismäßig gut erhalten. Beide Randsteine liegen noch in situ. Die Straßenbreite beträgt 5·10 m. Von der Packung ist nur wenig übrig. Auf diese Stelle bezieht sich offenbar die Notiz bei Ballif, Röm. Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 32.

[1]) A. a. O. S. 32.

[2]) Beide jetzt im Landesmuseum in Sarajevo.

[3]) Vgl. z. B. u. Sp. 81.

ein Beispiel u. Sp. 57 zeigen wird, half man sich dabei auch so, daß auf einem bereits bestehenden Monument eine neue Inschrift angebracht wurde.

Von den von dieser Straßenstrecke erhaltenen Inschriften ist CIL III 13319, welche Kaiser Julian feiert, die jüngste urkundliche Nachricht von der ganzen Straße überhaupt. Daß ein Verkehr aber auch noch später auf ihr stattfand, lassen folgende zwei Schatzfunde von Goldmünzen erschließen, die an ihr nordwestlich von Humac, dem Endpunkte des hier behandelten Straßenteils, gemacht wurden. In Grabovnik kamen 23 Solidi der Kaiser Justinianus und Justinus II. (565—578) zum Vorschein[1]) und in dem benachbarten Vitina wurde eine unbekannte Zahl von Goldstücken gefunden; von den geretteten 7 gehören 6 dem Kaiser Romanos III Argyros (1028—1034) und eines der Kaiserin Theodora an, mit deren Tode im Jahre 1056 die makedonische Dynastie in Konstantinopel erlosch.[2])

Für das spätere Mittelalter bezeugen den Verkehr speziell auf unserem Straßenteile die drei bereits o. Sp. 49 erwähnten Nekropolen: 1. Stećki na Diliću, 2. Stećki pod pržinom und 3. Crno groblje, die alle unmittelbar an der Straße liegen, 1 und 2 links, 3 rechts von ihr. Sie bestehen aus großen monolithen Sarkophagen und Platten. Die größte Begräbnisstätte ist noch immer die dritte, wiewohl von hier zahlreiche Monumente beim Hausbaue des Jure Čužić verwendet wurden. Gegenüber von 1 ist rechts von der Straße noch der Steinbruch erkennbar, in dem die dortigen Denkmale hergestellt wurden.

Die antike Straße hat trotz ihrer völligen Verwahrlosung, trotz der Güte der ihr zum Teil zur Seite laufenden, aus der Franzosenzeit Dalmatiens stammenden Marmontstraße und wiewohl in jüngster Zeit aus verkehrspolitischen Gründen die Parallelroute Čapljina — Ljubuški ausgebaut wurde, noch jetzt große Bedeutung für ein weites Gebiet, da sie die natürliche, die kürzeste Verbindung mit einem Hafen herstellt. Die gesamten hercegovinisch-dalmatinischen Grenzbezirke Ljubuški, Vrgorac, Imotski und Županjac streben ihre Ausgestaltung an. Zumal im Winter passieren sie täglich bis 200 Tragtiere von und nach Metković,

[1]) Glasnik 1900 S. 547 ff.

[2]) Ebenda S. 570 f.

welche die Ein- und Ausfuhr von Salz, Mehl, Getreide usw. vermitteln.

Die Geschichte der Route läßt sich aber auch über die römische Zeit hinauf verfolgen. Wir haben bereits o. Sp. 47 f. angegeben, daß die Straße zwischen zwei Tumuli hindurchzog. An ihrem weiteren Verlaufe über das Plateau fanden wir noch drei größere dieser aus Klaubsteinen aufgehäuften Grabhügel. Der eine, die große „Modra gomila" steht hinter dem Meilensteine von Draga dvogrlja (vgl. o. Sp. 49) links vom Wege im Jungwalde der Familie Jurkovići aus Zvirići. Der zweite, die „Rotna gomila", erhebt sich 575 m weiter unmittelbar rechts vom Wege. Sie mißt 102 Schritte im Umfange und ist 6 m hoch. Der dritte, kleinere Tumulus liegt 250 m vom zweiten entfernt, auf einer Terrainstufe ebenfalls rechts vom Wege. Auch sie nehmen, wie ihre Verteilung zeigt, auf den Weg zwischen ihnen Rücksicht. Es ist also der Schluß naheliegend, daß die römische Straße einer bereits vorgeschichtlichen Route folgte. Bestätigt wird er durch Funde, die in ihrem Bereiche gemacht wurden.

Aus den in den Wissensch. Mitteilungen IV S. 113 ff., VI S. 212 ff. und VIII S. 64 ff.[1]) gemachten Zusammenstellungen ist zu ersehen, daß gerade in den Bezirken Ljubuški und Imotski, durch welche die Straße zieht, sehr viel Geld von Apollonia und Dyrrhachium zum Vorschein kommt, und zwar sind es nicht bloß Drachmen, sondern auch als Beweis der Intensität der kommerziellen Beziehungen Kupfermünzen. Speziell an der Straße ist folgende Reihe von Fundorten bekannt geworden: Hardomilje[2]), Humac[3]), Radišići[4]), Vitina[5]), Tihaljina[6]) und Drinovci.[7]) Auf der Ruinenstätte Gračine in Humac wurde auch die der Zeit 196—146 v. Chr. angehörige, im Revers etwas undeutlich gewordene Drachme von Histiaea auf Euboea = Catalogue of Greek coins. Central Greece S. 128 ff. n. 34 ff.

[1]) Vgl. auch K. Baron Pitner, Glasnik 1904 S. 237 ff.

[2]) Ebenda S. 242 n. 22.

[3]) Ebenda S. 242 n. 13 und Glasnik 1902 S. 399.

[4]) Unveröffentlicht, Drachme von Apollonia im bosn.-herc. Landesmuseum = J. von Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I S. 28 n. 25.

[5]) Wissensch. Mitt. IV S. 117 n. 27.

[6]) Glasnik 1902 S. 399.

[7]) Unveröffentlicht, Bronze von Dyrrhachium im Klostermuseum Humac = v. Schlosser a. a. O. S. 64 n. 338.

gefunden.[1]) Der Verkehr ist jedoch noch älteren als durch die Münzen aufgezeigten Datums, da an und im Bereiche der Straße, in Drinovci, Gorica[2]) und Grude[3]) importierte Helme von einer Form gefunden wurden, die nach A. Furtwängler[4]) „dem 6. bis 5. Jahrhundert v. Chr. angehört und nicht wesentlich unter das 5. Jahrhundert zu reichen scheint".[5])

Unsere Straße bietet also einen neuen Beleg für die Kontinuität des Verkehres auf natürlichen Kommunikationslinien.[6])

Von Kilometer 9·769 senkt sich die Straße rechts von dem heutigen Wege durch den Weingarten des Božo Kravić von dem durchlaufenen Plateau in das Tal des Trebižat, erreicht den Fluß bei Kilometer 10·094 auf dem Tränkplatze Žabar und tritt auf das Feld von Ahmed und Sabit Majić über. Hier ließ sich eine Wegscheide konstatieren. Von der Hauptchaussee zweigt hier nach der Angabe der Grundeigentümer im spitzen Winkel eine Seitenstraße ab, die erst etwa 75 m diagonal durch das Feld verläuft und dann senkrecht gegen den Fluß umbiegt, um ihn auf der Lokalität Mostine gegenüber dem Dörfchen Vitaljina mittels einer steinernen Brücke zu übersetzen.

An der Gabelung bestand auf den Feldern der genannten Majić, wie Mauerzüge und Dachziegelfragmente dartun, eine kleinere Ansiedlung, die bis zur Brücke reichte und offenbar zu dem Orte gehörte, den wir am linken Flußufer finden werden.

Für die Brücke ist die seichteste Stelle auf einer größeren Strecke ausgesucht worden: eine leicht durchwatbare Furt. Doch strömt hier infolgedessen der Fluß in einer Breite von 21—22 m zwischen 1·45 m hohen Bruchufern stark. Die Differenz zwischen dem Hochwasser und dem gewöhnlichen Wasserstande beträgt 1·50 m. Bei ersterem wird ein Teil der Seitenstraße besonders im Winter inundiert.

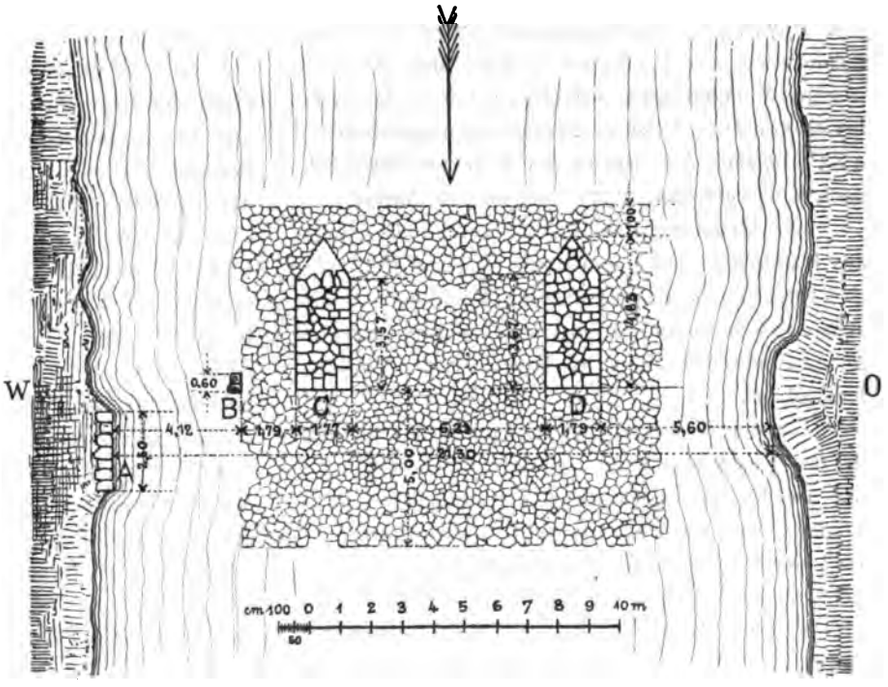


Fig. 24 Reste der Brücke über den Trebižat in Vitaljina.

Von der Brücke, der ersten, die sich in unseren Ländern bis jetzt im Verlaufe eines Straßenzuges genauer ermitteln ließ, sind, wie Fig. 24 zeigt, noch technisch nicht uninteressante Reste erhalten. Sie liegen zum weitaus größten Teile im Flußbette 0·21 m unter dem Wasserspiegel, wo sie den Angriffen der Anwohner leichter entgehen konnten.

[1]) Im bosn.-herc. Landesmuseum.

[2]) Wissensch. Mitt. VIII S. 6 ff.

[3]) Ebenda VI S. 148 ff.

[4]) Ebenda S. 151.

[5]) Die Kenntnis des vorrömischen Kommerzes wird sich durch ein eindringenderes Studium der prähistorischen Funde (vgl. z. B. Ć. Truhelka, Zwei prähistorische Funde aus Gorica. Wissensch. Mitt. VIII S. 3 ff.) noch vertiefen lassen.

[6]) Vgl. z. B. über die Alpenstraßen F. von Duhn, Neue Heidelberger Jahrbücher II S. 68 ff., über die Pässe Siebenbürgens J. Jung, Mitt. des Instituts für österr. Geschichtsforschung IV. Ergänzungsbd. S. 1 ff.

Von den beiden Landpfeilern fehlt der des linken Ufers bereits seit langem; auf der rechten Seite ist dagegen die Demolierung erst vor wenigen Jahren erfolgt. Sichtbar sind hier in der Uferböschung ein 2·50^{m} langes Mauerstück *A*, das von einer Kaianlage herrühren dürfte, und ein Mauerstumpf *B* im Wasser, zu dessen Erklärung erst eine Reinigung des Bettes verhelfen könnte. Von einem Pfeiler dürfte er kaum herrühren, da die Entfernung von dem Flußpfeiler *C* nur 1·79^{m} beträgt, die Öffnungen aber sonst 6·23 und über 5·60^{m} ausmachen.

Die beiden Flußpfeiler *C* und *D*, die markantesten Brückenreste, sind von gleicher Form, aber nicht von völlig gleicher Größe. Sie bilden Fünfecke. Der eigentliche Pfeilerteil ist ein Rechteck von 3·57 : 1·77^{m} beziehungsweise 3·67 : 1·79^{m}, das flußaufwärts zur leichteren Teilung des Wassers in einen Vorkopf spitz ausläuft, so daß die Gesamtbreite von *D* — *C* ist an der Spitze ausgerissen — 4·83^{m} beträgt. Die Breite der Brückenbahn wird, nach *C* zu urteilen, 3·57^{m} ausgemacht haben.

Die Mauerung der Pfeiler besteht aus einem aus Kalkbruchsteinen und etwas Kalktuff (Travertin) aufgeführten Kern und einer Verblendung aus scharf geschnittenen Tuffquadern. Als ganz vorzügliches Bindemittel dient mit Terra rossa versetzter Kalkmörtel.

Um eine Unterspülung der Pfeiler zu verhüten, ist das Flußbett sowohl zwischen ihnen wie auch um sie herum gepflastert. Vor den Vorköpfen konnten wir die Pflasterung 1^{m}, flußabwärts — weil hier die Gefahr der Auskolkung größer war — 5^{m} weit verfolgen.

Von den Gewölben ließ sich nichts mehr auffinden.

Am linken Ufer führte die Straße nach Erkundigungen bei den Grundeigentümern nur in die hier gelegene Ortschaft, die sich vom Flusse bis zu der Lehne erstreckte, längs der sich die Häuserzeile von Vitaljina hinzieht. Überall ist hier der Boden mit antiken Resten durchsetzt, insbesondere aber zwischen dem Gehöfte des Hasan Majić und dem Felde des Grgo Vištica. Im Hause des Ahmed Majić befindet sich ein Bruchstück einer Grabplatte mit einer Rosette und farnkrautähnlichen Blättern als Bordüre. Ein besserer Bau stand im Garten des Šimun Selak. Die Versicherung, daß hier eine

mit weißem Marmor ausgekleidete Wanne aufgedeckt wurde, ist glaubhaft, da wir auch übertag Bruchstücke von weißen Marmorinkrustationsplatten auflasen. Eingedeckt war das Gebäude mit importierten Ziegeln, denn zu den bereits früher[1]) hier zum Vorschein gekommenen zwei Bruchstücken von Falzziegeln aus der Fabrik des Q. Clodius Ambrosius kam jetzt als drittes hinzu: Q·CLOb·AMbr.

Auch in diesem Dorfe wird man des landschaftlichen und ökonomischen Niederganges seit der römischen Zeit recht inne: auf der Stätte der wohlhabenden, mit dem Emporium an der Narenta in fester, fahrbarer Verbindung stehenden Ansiedlung hält sich kümmerlich eine schmale Reihe stallartiger Wohnstätten mit zerzausten Strohdächern an baumloser, verwaschener Lehne, zu der man nur watend gelangt.

Die oben angeführten Ziegelstempel lehren einen der Importartikel kennen, den unsere Straße von Narona her vermittelt hat.[2]) Sie sind nicht die einzigen, die an der Route aufgetaucht sind. Ziegel der nämlichen Fabrik kennen wir auch aus Zličina bei Ljubuški.[3]) Die Figlina Pansiana lieferte nach Dračevica bei Proboj nächst Ljubuški,[4]) nach Gradac bei Posušje[5]) und nach Kamenmost bei Imotski,[6]) und die Ziegeleien des L. Maltinius Abascantus und C. Titius Hermeros sind in Proboj[7]) beziehungsweise in Dračevica[8]) und Zličina[9]) vertreten. Die Zahl der Fundstätten ist ein neuer Beweis für die o. Sp. 44 erschlossene Intensität der Frequenz der Straße, und ihren o. Sp. 34 deduzierten frühen Bestand bestätigen die Pansianafabrikate, die zufolge ihrer häufig auftretenden Marke *Pansiana* zum guten Teil noch der Zeit vor der seit Kaiser Tiberius auftretenden Signierung[10]) mit *Ti. Pansiana* angehören.

Diese Erhebungen führen uns wieder auf die Hauptstraße zurück. Sie lief von dem o. Sp. 53

---

[1]) Wissensch. Mitt. IX S. 284 Anm. 7.

[2]) Vgl. o. Sp. 26 ff.

[3]) Wissensch. Mitt. VI S. 236 Fig. 63 = CIL III p. 2328[19], vgl. p. 2328[178].

[4]) Wissensch. Mitt. V S. 163.

[5]) Ebenda IX S. 289.

[6]) Ebenda VIII S. 90.

[7]) Ebenda III S. 281 Fig. 108 = CIL III 13.340, 4.

[8]) Ebenda V S. 163.

[9]) Ebenda VI S. 235 Fig. 62.

[10]) Vgl. ebenda IX S. 190. 279.

ermittelten Bivium schnurgerade weiter durch das Feld von Ahmed und Sabit Majić und durch den Weingarten „Blinja“ des Šačir Čerimović. Hier ist, als zum Zwecke der Bodenmelioration der Straßenkörper herausgerissen wurde, ebenfalls links von der Straße (vgl. o. Sp. 50) etwa bei Kilometer 10·320 ein Meilensteinbruchstück gefunden worden, das nach der Erinnerung des Bauers Karlo Boras aus Hardomilje nur noch in einer Zeile IMPEGATO enthielt, was wegen der üblichen Abkürzung IMP kaum als impe[r]ato[r zu deuten ist.

Von dieser Meilensteinstellung, dem 7. Meilensteine von Narona aus (vgl. o. Sp. 50), stammen wohl auch die beiden nachfolgenden Meilenzeiger. Sie sind zwar in Vitaljina auf dem linken Trebižatufer aufgetaucht, doch kann die kurze, im ganzen kaum 1 Kilometer lange Seitenstraße keine eigene Meilenzählung gehabt haben. Die Steine befanden sich seit etwa 35 Jahren im Dorfe, bis sie im Februar 1903 in das Klostermuseum in Humac übergeführt wurden. Von n. 2 konnte ich nur noch in Erfahrung bringen, daß er von dem verstorbenen Grgo Selak in Vitaljina auf dem Felde „Njiva kod ladje“ aufgefunden wurde.

1. Fig. 25. Bruchstück einer Säule aus weichem weißen Kalkstein, oben modern ausgehöhlt, unten abgeschlagen; 0·45^{m} hoch, Durchmesser unten 0·32, oben 0·305^{m}. Der Stein ist zweimal beschrieben worden: rechts, zum Teil noch unter den letzten rohen Buchstaben der jüngeren Inschrift lassen sich insbesondere auf dem Abdrucke kleine hübsche Charaktere einer sehr sorgfältig eradierten älteren Dedikation ausnehmen. Interpunktion ist in *a* nicht vorhanden. Der horizontale Strich daselbst unter V der Zeile 4 ist eine Verletzung des Steines.

Fig. 25 Meilensteinbruchstück aus Vitaljina.

a) *Im*[*p*(*eratori*) *Cae*]*s*(*ari*) | *M. Au*[*r*(*elio*)] | *Probo* | *P*(*io*) *F*(*elici*) *invic*[*to Aug*(*usto*).
b) *Imp*(*eratori*)] *Caesa*[*r*]*i* | *M. Annio* | *F*[*l*]*oriano* | *P*(*io*) *F*(*elici*) *invict*[*o*] | *Aug*(*usto*).

Das Monument ist identisch mit der „verstümmelten Säule von 2½ Fuß Höhe und 1½ Fuß Dicke, die nahe bei Viteline (Vitaljina) gefunden wurde und auf welcher eine ältere Inschrift durch eine spätere überschrieben worden ist“: CIL III 6433

inscriptio antiquior:	inscriptio recentior:
H CAES	IMP CAES
ET ANN	M· AVR
CAES	PROBO
R ROMAN	P· F· INVIC
	S

Sie ist von O. Blau nach einer Abschrift des französischen Konsuls Moreau in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1870 S. 627 veröffentlicht worden. Die jüngere Inschrift stimmt mit unserer Abschrift überein, nur daß sie früher in den Zeilen 1 und 2 vollständiger war. Die Abweichungen in der Lesung der älteren erklären sich durch die geringere Deutlichkeit der getilgten Buchstaben.

Es ist eine interessante Vereinigung: Florian und sein glücklicherer Gegenkaiser Probus. Daß der erstere auch in Dalmatien anerkannt wurde, wußten wir bereits aus dem Meilensteine CIL III 10.061 (vgl. p. 2328^{18}) = 14.019 (vgl. p. 2328^{177}) der Küstenstraße Senia—Tarsatica[1]) und aus der aus Arupium stammenden Basis CIL III 15.086. Auf diesen beiden Monumenten kam aber die Damnatio memoriae nicht zum Ausdruck.

Unser Stein deutet darauf, daß an der Straße jeder Kaiser geehrt wurde, bestätigt damit den bereits o. Sp. 50 gezogenen Schluß auf die Dichtigkeit der Meilensteingruppen und beweist, daß die Monumente in der Regel gleich beim Regierungsantritte errichtet wurden, denn Florian regierte bloß etwa zwei Monate oder etwas darüber.[2])

2. Fig. 26. Bruchstück einer Säule aus weichem weißen Kalkstein, allseits abgeschlagen, rückwärts

[1]) Vgl. Glasnik 1896 S. 279; P. von Rhoden, Pauly-Wissowa u. Annius Sp. 2266.

[2]) E. Klebs, Prosopographia imperii Romani II S. 65.

zu einer Rinne ausgehöhlt, 0·79^{m} hoch; nur das Inschriftfeld ist geglättet.

Nobiliss[imo C(a)esari F]l(avio) Valerio Constantio.

Fig. 26 Meilensteinbruchstück aus Vitaljina.

Die Inschrift ist am Schlusse vollständig; dagegen kann zu Beginn noch der Augustus Maximianus genannt gewesen sein. Den beiden anderen Regenten wird dann entweder auf der anderen Seite desselben Steines oder auf einer separaten Säule gehuldigt worden sein. Da Constantius Chlorus hier noch Caesar ist, fällt die Dedikation in die Zeit zwischen dem 1. März 293 und dem 1. Mai 305.[1])

Von dieser Meilensteingruppe verläuft die Straße längs des Talhanges ungleich dem heutigen Wege, der sich, um die nutzbare Fläche nicht zu schmälern, auf der Lehne windet, schnurgerade durch die Weingärten und Felder des Muhamed Čerimović, Pero Vištica, Šačir Čilimović, Ilija Boras, Ante Boras, Ivan Mandić, Božo Rupčić, Ivan Bubalo, Ivan Boras, Stojan Boras, Mate Vištica und Abdulah Mumenagić, berührt bei dem an der Feldgrenze des Jozo Grbavac gelegenen mittelalterlichen Friedhofe das Trebižatufer und durchschneidet weiterhin die lange Parzellenreihe, die bis zum Riede Smokovice reicht. Von den Grundeigentümern sei hier nach dem ersten, Marko Rupčić, nur jeder fünfte namhaft gemacht: Ante Miloš, Mijo Kozina, Ilija Boras, Ilija Kozina, *Marko und Božo Rupčić*, Jure Bubalo, Nikola Grbavac, Ilija Boras, Marijan Grbavac, Bariša Grbavac, Jozo Boras, Nikola Grbavac und Jozo Kravić. Die drei letzten Äcker gehören Mijo Gadže, Cvitan Bandur und Mijo Vukšić. In dem zu Hardomilje gehörigen Weingarten „Krepanuša" der Brüder Rupčić — in der vorstehenden Liste kursiv gedruckt — bestand zur rechten Seite der Straße am Trebižatufer nach den von uns aufgelesenen Dachziegelfragmenten eine antike Ansiedlung. Ihre Lage wird durch einen mittelalterlichen Friedhof gekennzeichnet.

Die Straße mußte auf dieser ganzen Strecke von dem Abstiege in die ebene, humusreiche Sohle des Trebižattales oberhalb Žabar (vgl. o. Sp. 53) makadamisiert sein. Diese schon aus dem Terrain sich ergebende Annahme wurde durch die Grundeigentümer der oben aufgezählten Parzellen bestätigt. Sie kennen den „Sekulan" (vgl. o. Sp. 27) leider zu genau, da sie ihm namentlich jetzt infolge der seit der Okkupation Platz greifenden besseren Bodenbestellung unbarmherzig zu Leibe gehen. Mit Spitzhauen und Eisenstangen wird der fest verkittete Straßenkörper, der einen breiten Feldstreifen wenig produktiv machte, allenthalben herausgerissen. Der voraussichtliche Zustand der Straße und die größeren Entschädigungsansprüche der Bauern hielten uns ab, hier Grabungen vorzunehmen; wir versparten vielmehr den Rest unseres Fonds für eine Untersuchung auf der letzten der oben angeführten Parzellen, auf dem zu dem Riede Smokovice des Dorfes Hardomilje gehörigen Acker des Mijo Vukšić. Hier war mit größerer Sicherheit ein Resultat zu erwarten. Wir fanden nämlich beim Absuchen der Gehöfte von Hardomilje nach vermauerten antiken Monumenten im Hause des Vukšić vier Bruchstücke von Grabsteinen, die er im Jahre 1890 nebst anderen bereits verschwundenen Steinen beim Materialgewinnen gelegentlich des Hausbaues auf dem bezeichneten Grundstücke erschürft hatte. Drei von ihnen — n. 1. 2 und 4 der am Schlusse dieses Abschnittes (Sp. 67 ff.) folgenden Liste — sind in der Hausfront eingelassen, n. 3 lag, in einen Futtertrog umgewandelt, im Hofe. Da n. 1—3 von Militärdenkmalen herrühren, erwarteten wir eine Nekropole des jenseits des Flußes beim Kloster Humac gelegenen Lagers zu finden, die sich längs der Straße hinzog. Die Hoffnung steigerte sich, als es gelang, noch von folgenden bereits bekannten Grabsteinen die Fundstellen zu ermitteln.

1. CIL III 8492:[1]) *Rufus Angeti f. mil. cho.*[2])

[1]) Vgl. O. Seeck, Geschichte des Unterganges der antiken Welt I^{2} S. 453. 462.

[1]) Jetzt im Museum zu Sarajevo.

[2]) So, nicht coh., steht deutlich auf dem Steine.

I Luce(nsium) annorum XXX stipen. XI h. s. e. H. p. und

2. CIL III 8495 (vgl. p. 2132. 2322. 2328[121]): *Vanaius Veni[...]ti f. domo Bodion[t(ius) e]q. coh. III Alp(inorum) an. LIIII [st]ip. XXV h. s. e. Valeria et Marcella p.*

wurden zusammen im Jahre 1882 von dem gegenwärtigen Oberingenieur der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung F. Schlesinger auf dem nämlichen Grundstücke des Vukšić gehoben, auf dem die vier obigen Fragmente acht Jahre später zum Vorschein kamen.

3. 4. Auf dem Acker des Ante Boras, welcher in der unmittelbaren Verlängerung der Parzelle des Vukšić liegt, wurden früher CIL III 13.877: .... ? *Petro]nia [? Luci]lla ma[tri p]ient.* und im Jahre 1898 das u. Sp. 72 unter n. 5 Fig. 36 abgebildete Monument erschürft.

5—7. CIL III 8486: *Andamionius Andami f. eq. coh. I*[1]) *Luc[e]ns(ium)*[2]) *ann. XXXV st. XV h. s. e. Gav[i]llius fier.*[3]) *s.*[4]) *posit* ist jetzt, arg verstümmelt, zusammen mit CIL III 8501, einem nicht weiter verwendbaren Bruchstücke eines Sepulkralsteines, in der Umfassungsmauer der griechisch-orientalischen Kirche in Ljubuški versetzt. Gefunden wurden beide 1880 gleich dem im bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum befindlichen Brocken CIL III 14.225: *L. Fron[t....* auf dem Acker des Risto Semiz,[5]) der nordwestlich von dem Besitze Vukšić-Boras, aber, wie sich herausgestellt hat, nicht mehr an unserer Straße liegt. Hier ragen lange Mauerzüge aus dem Boden hervor und sind Mauersteine und Dachziegelbruchstücke zu Hügeln aufgehäuft. Untertag will man auf Gewölbe gestoßen sein. Die drei Grabsteine sind hierher offenbar nur als Baumaterial gekommen. Daß sich auch auf diesem, dem rechten Trebižatufer Bauten und zwar zum Teil wenigstens öffentliche befanden, beweist die von P. Bakula[6]) und Glavinić[7]) mit „ultra flumen“ (vom Kloster aus) und „wenige Schritte jenseits des Flußes Trebisat“ angegebene Fundstelle der beiden offenbar von demselben Tempel herrührenden Bauinschriften CIL III 1790 = 6362 = 8484 (vgl. p. 2328[121]) = u. Sp. 70 Fig. 33 und CIL III 1789 = 6363 = 8485, die sich im Klostermuseum Humac befinden. Von weitem können aber die Steine n. 5—7 nicht auf ihre Fundstelle verschleppt worden sein. Wir nahmen an, daß sie von der Lokalität herrühren, auf der durch die vier Steine im Hause des Vukšić (o. Sp. 60) und durch die n. 1—4, also durch acht Monumente eine Begräbnisstätte gesichert zu sein schien.

In froher Hoffnung setzten wir also auf dem Grundstücke des Vukšić auf der Stelle ein, wo die Denkmale zum Vorschein gekommen waren. Sie liegt an dem Zusammenstoße der Parzellen des Vukšić und des A. Boras (vgl. o. Sp. 61 n. 3. 4) und wurde größtenteils durch eine Trockenmauer als Grenzmarkierung eingenommen. Ein kurzer Suchgraben führte uns schon 0·12[m] untertag auf die Straße: die Richtung, in der wir sie durch die Felder und Weingärten verfolgt hatten, war also richtig gewesen. Wir fanden aber nicht den bisher kennen gelernten Straßenkörper, sondern als einen neuen Beitrag zur Kenntnis unseres Straßenbaues einen Steindamm.

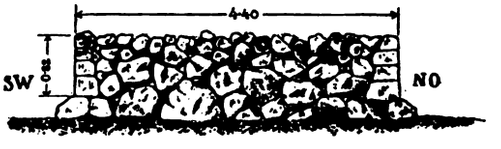


Fig. 27 Querprofil des Straßendammes in Hardomilje-Smokovice.

Das Querprofil Fig. 27 zeigt die bauliche Ausführung dieses Objektes. Es besteht aus einem nach Art der Hafenbauten ausgeführten, an der Basis verbreiterten Steinwurfe (Kalkstein), der beiderseits mit einer einscharigen, 0·25—0·40[m] starken Mörtelmauer senkrecht abgeblendet ist. Ihre Ansichtsfläche ist gut abgerichtet und der Mörtel vorzüglich. Er besteht aus Weißkalk und Tuffsand aus dem Trebižatflusse. Im Kern sind oben kleinere Steine verwendet. Der Oberbau fehlt. Die größte beobachtete Dammhöhe beträgt 0·82[m], die Breite 4·40[m].

[1]) L im CIL ist nur eine leichte Verletzung des Steines.

[2]) E ist auf dem Steine ausgefallen.

[3]) So auf dem Steine, nach R folgt, wie Hirschfeld richtig angibt, kein Buchstabe.

[4]) Vor S stand nichts.

[5]) So sind die Angaben im CIL III zu berichtigen.

[6]) Schematismus topographico-historicus vicariatus Apostolici et custodiae provincialis Franciscanicomissionariae in Hercegovina pro anno d. 1867 S. 174.

[7]) Mitteilungen der Zentralkommission 1878 S. XCIII.

Der Damm beweist, daß der Ried Smokovice einst inundiert wurde. Gegenwärtig reicht die Überschwemmung des Trebižat nur selten bis hierher. Doch läßt eine links vom Damme wahrnehmbare, mit sandigem Tuff ausgeebnete flache Mulde das einstige Inundationsterrain noch erkennen. Mit Tuff ist auch der ganze Damm durchsetzt und verkittet, wodurch er im Laufe der Zeit an Festigkeit immer mehr gewann.

Um dem an die linke Dammseite herantretenden Wasser den Ablauf zum Flusse zu ermöglichen, befand sich im Damme auf dem Grundstücke des Vukšić ein jetzt oben abgetragener

Fig. 28 Durchlaß des Dammes in Hardomilje-Smokovice.

Durchlaß, den Fig. 28, soweit wir ihn bloßlegen konnten, zeigt. Er ist nämlich wie auch das beiderseits anstoßende Dammstück mit jungen Bäumen bestanden, deren Ablösung bereits über unsere Kräfte ging.

Der Durchlaß ist solid, seitwärts aus großen, gut zugerichteten Kalksteinplatten hergestellt und auf der Sohle gepflastert. Die nur $1{\cdot}33^{m}$ betragende Spannweite läßt eine Abdeckung mit Platten annehmen.

Der Damm ließ sich durch kleine Anschürfungen auf der rechten Seite 26^{m} weit verfolgen. Er führt geradlinig auf die noch 213^{m} entfernte, unterhalb der Mühlen „Bašćina“ gelegene Stelle „Sulina vrba“ des Trebižat zu, wo der Bestand einer Brücke seit langem bekannt ist.[1]) Im Gebüsch des linken Ufers liegen noch jetzt Werkstücke von ihr.

Die Brücke weist direkt nach dem Feldkomplexe Gračine beim Kloster Humac, auf dem sich, an der Terrainkonfiguration noch erkennbar, ein Lager befand. Dieses gehörte zu den bedeutendsten Festungen Dalmatiens[1]) und muß wegen seiner Lage in der gleichen Linie mit den Legionslagern von Burnum und Gardun (bei Trilj) westlich der Dinarischen Alpen schon in der frühesten Kaiserzeit errichtet worden sein. Es wird mit Bigeste identifiziert,[2]) das die Tabula Peutingeriana XIII m. p. = 19·240 Kilometer vor Narona an der von Salona über Novae—Runović nach Narona führenden Straße verzeichnet.[3]) Unsere Vermessung ergab aber für die Straßenstrecke Narona—Humac (Gračine) bloß 14·934 Kilometer, was 10 römischen Meilen (= 14·8 Kilometer) gleichkäme. Wenn wir nun auch einzuräumen haben, daß unser Resultat infolge der oben Sp. 50 angegebenen Fehlerquellen nicht genau ist, so können die Versehen, wie die Meilensteine zeigen, doch nicht 3 römische Meilen = 4·44 Kilometer betragen haben. Es ist also entweder ein Irrtum auf der Peutingeriana anzunehmen oder Bigeste muß weiter nordwestlich von Humac gesucht werden.

Die nächste bis jetzt bekannt gewordene antike Ansiedlung liegt 8·5 Kilometer von Humac-Gračine entfernt an der antiken Straße bei Vitina zwischen diesem wohlhabenden Orte und Veljaci. Hier dehnt sich auf beiden Seiten des Mladeflusses, wie der Trebižat auf dieser Laufstrecke genannt wird, ein größeres Ruinenfeld aus.[4]) Von ihm stammen auch der Ziegel CIL III 14.021 der legio IIII Flavia felix und das u. Sp. 80 n. 12 Fig. 41 abgebildete Grabsteinfragment. In Vitina selbst hat Mehmed Beg Kapetanović die Sepulkralmonumente CIL III 6365 = 8490: *M. Plae(torius) P* . . . .

[1]) Bakula, Schematismus S. 174; M. Hoernes, Arch.-epigr. Mitt. IV S. 40 und Altertümer der Hercegovina S. 534.

[1]) Vgl. meinen nun infolge neuer Funde verbesserungsbedürftigen Artikel bei Pauly-Wissowa u. Bigeste.

[2]) Mommsen, CIL III p. 1029. 1501; W. Tomaschek, Mitt. der Geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 527; O. Hirschfeld, Hermes XXV S. 353; H. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII; R. Kiepert, CIL III S. n. tab. VI.

[3]) Vgl. Geogr. Ravenn. 210, 8. Im Itin. Antonin. p. 337 ist die Station ausgefallen. Vgl. Hirschfeld, CIL III p. 2175.

[4]) Hoernes, Arch.-epigr. Mitt. IV S. 41 f.; Ć. Truhelka, Wissensch. Mitt. III S. 522 ff.

miles chotis (sic) VIII Vol(untariorum) . . . und CIL III 6368 = 8499: *Mopsus Sex. Vari ser. annor. XIIX hic situs* [. . . . ausgegraben, das erstere beim Hause des Babić, das letztere beim katholischen Friedhofe.[1]) Wie Tumuli in der Umgebung und die o. Sp. 52 notierte Münze beweisen, war der Ort aus einer bereits vorrömischen Ansiedlung hervorgegangen.

Wir waren, wie o. Sp. 60 f. ausgeführt worden ist, zu der Untersuchung des letzten Straßenteiles von dem aus augenscheinlich gut fundierten Prämissen gezogenen Schlusse, daß sich an der Grenze der Parzellen von Vukšić und Boras ein Militärfriedhof befand, verleitet worden. Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen; es ist bis jetzt wenigstens kein reines Resultat erzielt worden. Nach Angabe der Grundeigentümer sind 7 der 8 hier erschürften Steine — über das Fragment o. Sp. 61 n. 3 wußte man nichts Bestimmtes — in einer bis 1^m betragenden Entfernung von der rechten Dammseite in einer etwa 9^m langen Reihe in kleinen Distanzen voneinander umgestürzt mitten unter anderen Steinen gefunden worden. Gräber sind unter ihnen jedoch nicht bemerkt worden. Anderseits bezeugen aber der Damm und seine Umgebung, daß sich hier inundiertes Terrain befand. Ja ein Teil der Steine ist der Öffnung des Durchlasses gerade gegenüber gelegen. Da es nun ausgeschlossen ist, daß man die Toten im Sumpfe bestattet hatte, so bleiben nur zwei Möglichkeiten offen: entweder stammen die Gräber aus einer Periode, da es hier noch keine Überschwemmungen und demzufolge auch keinen Damm gab, oder die Steine sind hieher als Baumaterial für den Damm gebracht worden und sind aus dessen rechter Seite

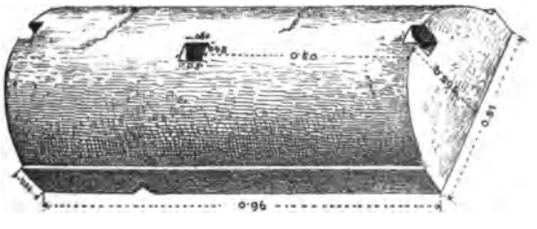


Fig. 29 Steinkappe aus Hardomilje-Smokovice.

[1]) Nach einer handschriftlichen Notiz des verstorbenen Berghauptmannes W. Radimský in Sarajevo. Danach sind die Angaben im CIL richtigzustellen.

auf ihre Fundstellen gestürzt. Das letztere wird man als das Wahrscheinlichere bezeichnen dürfen, denn wir fanden in dem Dammkörper nebst Mauersteinen aus Gebäuden und Dachziegelfragmenten zwei gleiche auf der ebenen Fläche gerauhte halbzylindrische Kappen aus weißem Kalkstein (Fig. 29) von der Einfassung eines Grabes[1]) und die drei unten Sp. 74 ff. n. 6—8 Fig. 37—39 abgebildeten Grabsteinbruchstücke, von denen sicher zwei ebenfalls Militärsteine sind.

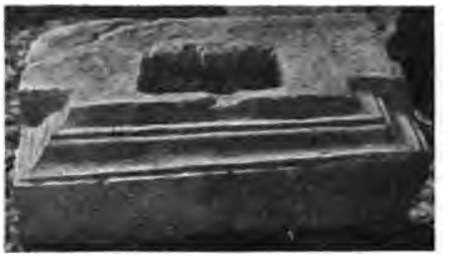


Fig. 30 Lager eines Grabsteines aus Hardomilje-Smokovice.

Die Nekropole kann sich links von der Straße über der Böschung der Mulde befunden haben, durch welche der Damm führte. Wir fanden hier bei einer Stichprobe auf dem Acker des Gemeindevorstehers von Hardomilje, Ivan Bubalo, 70^m von der linken Dammseite entfernt, das $0{\cdot}31^m$ hohe, $1{\cdot}0^m$ breite und $0{\cdot}62^m$ tiefe, vorne hübsch profilierte Lager eines Grabsteines mit $0{\cdot}38 : 0{\cdot}22^m$ messendem durchgehenden Zapfenloch (Fig. 30). Daß der Stein nicht hieher verschleppt wurde, beweist der Umstand, daß sich unter ihm noch der aus drei Kalksteinblöcken in der Mitte und kleineren Bruchsteinen an der Peripherie trocken zusammengeschlichtete Unterbau befand. Um ihn lagen Bruchstücke von Amphoren und Partikeln von anderen Gefäßen.

Man sieht, daß in dem Riede Hardomilje-Smokovice noch einmal eingesetzt werden muß. Ein fast sicherer Erfolg, nämlich Inschriftenfunde, ist bei der Abtragung des Steindammes zu erwarten. Die Arbeit wird einen über das Lokalinteresse hinausgehenden Wert haben, da die zu gewärtigenden militärischen Nachrichten Aufschlüsse

[1]) Vukšić erklärte ein drittes ganz analoges nur höheres Stück von der rechten Dammseite zum Hausbaue verschleppt zu haben.

bieten dürften über die in unserer Provinz dislozierten Truppenkörper und deren Zeit und damit auch über die politischen Wandlungen, die naturgemäß wie jetzt auch damals in den militärischen Maßnahmen ihren Ausdruck fanden. Diesen Untersuchungen muß es auch vorbehalten bleiben, über die Zeit des Dammes schlüssig zu werden. Es wäre vielleicht voreilig, die bei der Straße gewonnenen chronologischen Resultate auf ihr letztes Stück zu übertragen, da hier unmittelbar vor dem Lager und im Bereiche der bei ihm entstandenen Canabae andere Momente für Reparaturen, Umlegungen usw. maßgebend gewesen sein können.

Wenn wir die die Straße entlang gemachten technischen Wahrnehmungen kurz zusammenfassen, so finden wir, daß der Straße jede Einheitlichkeit fehlte. Es meisterte nicht der Straßenbauer das Terrain, sondern das Terrain den Straßenbauer. Bestimmte technische Normen für die Gesamtstrecke haben nicht bestanden. Kunststraße und Strecken, die sich von einem Naturwege nicht erheblich unterscheiden, wechseln miteinander ab. Die Trasse ist im ebenen Gelände, von dem Segment unmittelbar bei Narona abgesehen, schnurgerade; wo dagegen selbst kleine Hindernisse entgegentreten und ein Ausweichen möglich ist, wird die Gerade aufgegeben. Anschnitte, Einschnitte, Sprengarbeiten sind auch zur Verminderung des Gefälles nicht ausgeführt worden, welches das gegenwärtig zulässige Maß weit übersteigt. Die Straßenbreite variiert selbst auf ganz kurzen Distanzen. Beim Straßenkörper ist in erster Linie auf Dauerhaftigkeit gesehen worden. Auf einen ruhigen, bequemen, sicheren Verkehr ist nicht geachtet worden. Sicherungen scheinen selbst auf Brücken und Dämmen gefehlt zu haben, doch lassen letztere wie überhaupt alle Maurerarbeiten an Soliditat nichts zu wünschen übrig.

---

1. Fig. 31. Platte aus weißem Kalkstein, 0·412^{m} hoch, 0·59^{m} breit und 0·19^{m} stark. Sie wurde beim Versetzen als oberer Teil des linken Türgewändes im Hause des M. Vukšić in Hardomilje (vgl. o. Sp. 60) oben glatt abgeschnitten, auf der Vorderseite der erhabenen Umrahmung zur Gänze beraubt und rückwärts oben abgeschrägt. Außerdem ist die rechte Hälfte der 1. Zeile abgemeißelt worden und bekam das ganze Inschriftfeld eine so ausgiebige, jetzt wieder stellenweise verkratzte Tünche, daß Einzelheiten, wie die Interpunktion, nicht überall wahrnehmbar sind oder ihre ursprüngliche Form verloren haben. Die Kruste konnte ohne Gefährdung des weichen Steines auf dem vorläufigen Aufbewahrungsorte nicht abgelöst werden.

Fig. 31 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

Pol(lia) . . . . . .
mil(iti) leg(ionis) I ad(iutricis)
an(norum) XXX st(ipendiorum) X
Attius Domi-
tius mil(es) leg(ionis) II
ad(iutricis) proc(urator) p(osuit).

Der 4. Buchstabe der 1. Zeile war F, I, P oder T — die Horizontallinie rührt nur von einer Verletzung her — und bezeichnet wohl den Anfang eines kurzen Kognomens. Davor dürfte die Tribus zu erkennen sein. Zu *proc(urator)* vgl. CIL III 6601: *G(avidio?) Damiano (?) b(eneficiario) filius et eredes per procuratores eius* und CIL VI 29.722 . . . . *procurante Dionysio et Belliciano et* . . . .

Die Inschrift bezeugt die gleichzeitige Anwesenheit je eines Soldaten der Legionen I und II adiutrix in Dalmatien, und zwar die Präsenz des Verstorbenen im Lager von Humac, die des andern zum mindesten in nicht großer Entfernung von dieser Festung, weil sie nicht Verwandtschaft, sondern Kameradschaft verband. Da beide aktiv, nicht abkommandiert, keine Bureauchargen waren und sicher der Verstorbene landfremd war — es hätten sonst wohl Familienangehörige für das Grabmal Sorge getragen — so müssen sich damals wenigstens Vexillationen der beiden Truppenkörper

bei uns befunden haben. Diese waren hier disloziert, denn das Humacer Lager liegt nicht an einer der die Provinz von der Adria zur Reichsgrenze durchquerenden Straßen, die an einen bloßen Durchmarsch zu denken erlauben würde.

C. Cichorius hat[1]) aus der Form der Signa und aus einem Schildemblem auf dem Bilde LXXXV der Traianssäule geschlossen, daß die legio I adiutrix im Jahre 105 in Dalmatien stationiert war. Es wäre nun sehr verlockend, die Inschrift dieser Zeit zuzuweisen und damit die Frage, welchen Weg Traian zum zweiten Dakischen Kriege genommen habe, zugunsten des Breslauer Gelehrten zu entscheiden. Sie ist jedoch, wie mich auch E. Ritterling belehrte, dem ganzen Habitus nach jünger. Es ist außerdem unwahrscheinlich, daß man damals, wo die Donaugrenze größeren Schutz nötig hatte, zwei Legionen an die Adria verlegt hätte. Die auf dem Denkmal hervortretende Verbindung der Legionen macht es plausibler, daß es sich hier um ein zu einer Zeit kombiniertes Detachement handelt, da beide dem Exercitus von Pannonia inferior angehörten. Das war seit Caracalla der Fall.[2]) Wir haben bereits vor Jahren[3]) bei der Zusammenstellung der Chargen, welche die legio I ad. in das Officium des Statthalters von Dalmatien gestellt hat, die Vermutung geäußert, daß eine Abteilung derselben am Ende des zweiten und in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Dalmatien gestanden hat. Daß der Aufenthalt von längerer Dauer war, beweist vielleicht der Umstand, daß auch in Burnum ein Denkmal eines aktiven Soldaten der Legion gefunden wurde: CIL III 2823: *I. o. m. C. Vib. Iulianus miles le*[*g.*] *I adiutr. fec*[*it*].[4])

Von der legio II ad. war bis jetzt in Dalmatien kein beweisgültiges Denkmal bekannt gewesen.

2. Fig. 32. Bruchstück von der rechten unteren Ecke einer Platte aus weichem weißen Kalkstein, 0·485^{m} hoch, 0·35^{m} breit und 0·175^{m} stark. Beim Versetzen in die Mauer links vom linken Fenster des Hauses des Vukšić wurde der Stein oben und links gerade abgearbeitet, rechts und unten der Umrahmung beraubt und dick übertüncht. In der 1. Zeile war der erste Buchstabenrest nach dem folgenden größeren Spatium T. Die Abkürzung CO kommt z. B. auch CIL III 12.810 vor.

. .]*to eq*(*uiti*) *co*(*hortis*)
I] *Belg*(*arum*) *stip*(*endiorum*)
. .] *posuit*
Au]*rel*(*ia*) *Ma-*
?ri]*na nepoti*] *piissimo.*

Fig. 32 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

Die Nummer der Kohorte ergibt sich aus ihren bereits früher in und bei Humac gefundenen Monumenten: CIL III 1918 (vgl. p. 1504). 8437. 8484 (= 1790 = 6362, vgl. p. 2328[121]). 12.810. 14.630. Daß sie eine equitata war, wußten wir bereits aus CIL III 2744. 8762. 9739. 14.630. 14.980. Die Zeit ihrer Stationierung in Humac bestimmt die aus dem Jahre 173 stammende Bauinschrift CIL III 8484, die hier wegen früherer Versehen in der Lesung unter Fig. 33 wiederholt wird. Sie steht auf einer jetzt korrodierten, 0·48^{m} hohen, insgesamt 0·935^{m} breiten und 0·125^{m}

Fig. 33 Bauinschrift aus Humac.

starken Tabula ansata aus Kalkstein, die durch die geringe Sorgfalt in der Ausführung keinen hohen Begriff von dieser militärischen Bauleistung erweckt. Über die Lage des Tempels vgl. o. Sp. 61 f.

[1]) Die Reliefs der Traianssäule III. Textbd. S. 56 ff.

[2]) Vgl. A. von Domaszewski, Rhein. Museum 1890 S. 203 ff.

[3]) Glasnik 1896 S. 508 ff., vgl. Wissensch. Mitt. VII S. 39.

[4]) Ob der Legion auch das Fragment CIL III 13.212 (vgl. p. 2328[10] und Wissensch. Mitt. V S. 210 = VII S. 141) aus Koljane gornje im oberen Cetinatale angehört, ist unsicher.

Die in Vrgorac, 15 Kilometer westnordwestlich von Humac, zum Vorschein gekommene Votivinschrift CIL III 1918 (vgl. p. 1504): *I. o. m. Sulpicius Calvio c(enturio) leg. I M(inerviae), praepositus cho. I Belg. hoc in loco maiestate et numine eius servatus* spricht nicht, wie Cichorius[1]) anzunehmen scheint, für einen Aufenthalt der Kohorte daselbst. Calvio kann dort auf einem Dienstgange, einer Jagd oder dgl. von Humac aus einem Unheile entgangen sein.

3. Fig. 34. Platte aus hartem weißen Kalkstein, oben und unten abgeschlagen, in der Mitte ausgehöhlt, 0·45^{m} hoch, 0·57^{m} breit und 0·16^{m} stark. Das flach vertiefte Inschriftfeld flankierte links und rechts je ein vertikal kannelierter Pilaster. Unter der letzten Zeile befand sich eine hohe unbeschriebene Fläche. Jetzt im Landesmuseum in Sarajevo.

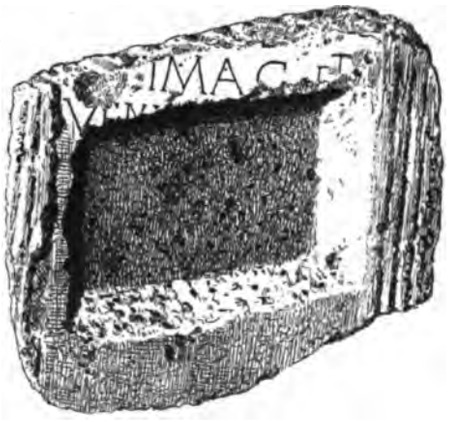
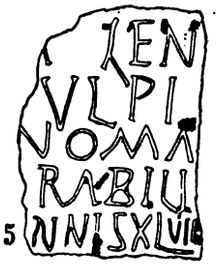


Fig. 34 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

In Z. 2 ist der dritte Buchstabenrest in Anbetracht der sonst regelmäßigen Charaktere für N zu schmal und die rechte vertikale Hasta zu schief. Es scheinen ein Fehler und eine Korrektur des Steinmetzen vorzuliegen, indem er das folgende I, von dem der Kopf noch erhalten ist, zu früh einmeißelte und nach Wahrnehmung des Irrtums das übersehene X einschnitt. Für die Verbindung *imag(inifer) et vexi[l(larius)* . . . . bietet P. Cauer, Ephemeris epigraphica IV S. 373 n. 23 eine Analogie: *Gemellus im[a]ginif. coh.* [*III*] *As[t]urum p[e]d. et vexil. coh. eiusdem.*

[1]) Pauly-Wissowa u. cohors Sp. 253.

4. Fig. 35. Bruchstück einer Platte aus weichem weißen Kalkstein, 0·45^{m} hoch, 0·265^{m} breit und 0·155^{m} stark, wurde beim Einlassen in die Mauer über dem linken Fenster des Hauses des Vukšić abgearbeitet und übertüncht.



. . . . . *i]a Lentula? M.]Ulpi-*
o . . . .]no marito mise]rabili,
qui vixit a]nnis XLVII

Fig. 35 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

5. Fig. 36. Platte aus weichem weißen Kalkstein, oben und unten abgeschlagen, versintert, 0·75^{m} hoch, 0·58^{m} breit und 0·19^{m} stark, zerfällt in zwei durch eine glatte Leiste horizontal getrennte Felder. In dem oberen, das je eine spiralförmig kannelierte Halbsäule einfaßte, sprengt ein

Fig. 36 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

Ti(berius) Claudius Ligomarus
Carstimari f(ilius)
Claudia Salinis
eq(ues) coh(ortis) III Alpinae
ann(orum) LVII stipend(iorum) XXX
. . . . . *her(es) p(osuit).*

Reiter nach rechts. Von den Details ist wegen starker Verreibung nur noch erkennbar, daß seine Rechte die Zügel hielt.[1]) Das Inschriftfeld umschließt ein aus einer schmalen Leiste und einem Rundstabe bestehender Rahmen. Jetzt im Museum in Sarajevo.

Unsere Abschrift liegt auch CIL III 14.632 zugrunde. Die Cohors III Alpinorum — das Ethnikon kommt wie hier auch CIL III 8739 als Adjektiv vor[2]) — war in Humac bereits durch mehrere Soldaten, darunter einen Reiter,[3]) vertreten, die auf dem o. Sp. 61 n. 2 angeführten, von der nämlichen Fundstelle stammenden Steine: *Vanaius Veni*[. . .]*ti f. domo Bodion*[*t*(*ius*)] und in CIL III 6366 = 8491 (vgl. p. 2258) aus dem nahen Kutac[4]): *Primus Titti f. tubicen do*(*mo*) *Caturix mil. coh. III Alp. an. XLIIX stip. XXIII h. s. e. T. f. i. L*(*ucius*) *optio et Tullius veter. h. p.* genannt werden. Ihr hiesiger Aufenthalt unterliegt also keinem Zweifel, zumal da alle drei Monumente einer Periode angehören. Wenn wir auch von der Form der Buchstaben als einem sehr unsicheren chronologischen Kriterium absehen, so weisen sie die Domusangaben aller drei Verstorbenen der ersten Dynastie zu. Sämtliche stammen noch aus dem ursprünglichen Rekrutierungsbezirke[5]) der Kohorte, aus den Alpes Maritimae (Bodiontius[6]) und Salinae[7]) und den Alpes Cottiae (Caturix). Beim Erlöschen der Claudier wurden aber bereits Dalmatiner in sie eingereiht, denn im Juli 93 wird D. XXIII (XVI) zufolge *cohort*(*is*) *III Alpinorum pedes Venetus Diti f., Daversus* mit Veteranen entlassen, „qui quina et vicena stipendia aut plura meruerunt." Nach einem der beiden Claudier führt unser Ligomarus seine beiden römischen Namen, wohl nach Nero, da von ihm die Stadt Salinae, der hier das sonst nicht bezeugte Kognomen Claudia beigelegt wird,[1]) das latinische Recht erhalten zu haben scheint.[2])

Humac war also wenn nicht der, so doch einer der frühesten Garnisonsorte der Kohorte in Dalmatien, wo sie bis nach 200 n. Chr. stand.[3]) Alle ihre hier sonst gefundenen zahlreichen Monumente sind jünger mit Ausnahme von CIL III 9907 = 14.321[5] aus Burnum, wo ebenfalls noch ein Bodiontius genannt wird.

6. Fig. 37. Platte aus weichem weißen Kalkstein, unten abgeschlagen, 0·82[m] hoch, 0·61[m] breit und 0·16[m] stark. Das flach vertiefte Inschriftfeld schließen wie in Fig. 34 vertikal kannelierte Pilaster mit ungegliederten Kapitälen ein, die ein hohes Gebälk und einen Giebel mit einer Rosette

Fig. 37 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

Meduttus
Caturonis
f(*ilius*) *miles coh*(*ortis*) *I*
Bracaraug-
ustanoru[*m*
ann(*orum*) *XXX s*[*tip*(*endiorum*) . . .

[1]) Analoge Reliefs aus Dalmatien verzeichnet H. Hofmann, Röm. Militärgrabsteine der Donauländer S. 49 ff. Fig. 31. 32. S. auch u. Sp. 92 Fig. 52.

[2]) Vgl. Cichorius, Pauly-Wissowa u. cohors Sp. 233.

[3]) Daß die Kohorte eine equitata war, veranschaulicht auch das obige Porträt des Verstorbenen.

[4]) Der Ort liegt an der unmittelbaren, nach Runović-Novae führenden Fortsetzung der bis Humac verfolgten Straße.

[5]) Mommsen, Ephemeris epigraphica V S. 176 f.

[6]) Der Stamm wurde erst von Galba mit der Narbonensis vereinigt, vgl. O. Hirschfeld CIL XII p. XIII und 49.

[7]) Hirschfeld a. a. O. p. 11.

[1]) Ihre Tribus ist die Quirina, vgl. J. W. Kubitschek, Imperium Romanum tributim discriptum S. 123.

[2]) Hirschfeld a. a. O. p. 9.

[3]) Cichorius a. a. O. Sp. 240.

im Felde und halben Palmetten als Seitenakroterien tragen. Lag horizontal, mit Sinter überzogen, derart im Straßendamm (vgl. o. Sp. 66), daß nur die linke Seite in der linken Verblendungsmauer sichtbar war.

Der Name Meduttus war bis jetzt unbekannt, nur einmal ist Meduttio als Frauenname in Uxama in der Tarraconensis durch CIL II 2823 bezeugt. Caturo kommt dagegen in und um Bracaraugusta sowie sonst in Hispanien häufiger vor (vgl. CIL II S. Index p. 1080). Nach A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz sind beide Namen keltisch.

7. Fig. 38. Platte aus weichem weißen Kalkstein, oben, rechts und unten abgeschlagen, 1·03^{m} hoch, 0·51^{m} breit und 0·16^{m} stark. Das rechts bestoßene Inschriftfeld ist einfach umrahmt, wie auch die rohen Buchstaben geringen Aufwand für das Monument bezeugen. Stak im Kern des Dammes, mit einer 0·04^{m} starken Sinterkruste überzogen.

Fig. 38 Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

In der 1. Zeile rührt SCA eher vom Namen des Verstorbenen als von dessen Patronymikon her; etwa Pitu]sca[nus wie in CIL II 282 (vgl. Holder a. a. O. s. v.) aus Olisipo. Ein bisher unbekannter hispanischer Name ist wohl auch Cambis . . . oder Cambic . . . in Z. 6.

. . . . *sca* . . .
miles c[oh(ortis) I
Bracarau[gustano-
rum an(norum) X[. . .
5 *h(ic) s(itus) e(st).*
Cambi[. . . .
h(eres) p(osuit).

Durch die beiden aktiven Soldaten (n. 6 und 7) wird die Stationierung der Cohors I Bracaraugustanorum in Humac erwiesen. Bis jetzt konnte man für ihren Aufenthalt in Dalmatien nur CIL III 1773:

DIANAE · NEMORES
SACRVM
TI · CLAVDIVS · CLAVD*i*
ANVS · PRAEF · CO*h* · I
5 BRACAR · AVGVST
E*x* · VOTO · SV*s*CEP · DE · SVO

anführen. Als Fundort dieser Ara gilt Narona, weil dort in der Kula Ereš eine Kopie des Steines eingemauert ist. Eine bis jetzt nicht beachtete Notiz von Glavinić in den Mitteilungen der Zentralkommission 1878 S. XCIII belehrt uns eines andern. Er sah im Jahre 1873 im Kloster Humac die bereits o. Sp. 62 und 70 angeführten Bauinschriften CIL III 8484 und 8485 sowie „eine dritte Inschrift mit schönen Schriftzeichen, von welchen man jedoch, mit Ausnahme einzelner Buchstaben, nur am Ende der vierten Zeile das Wort AVGVST· und am Ende der fünften und letzten Zeile DE SVO lesen kann. Diese drei Inschriften wurden wenige Schritte jenseits des Flusses Trebisat, welcher in einer Entfernung von zehn Minuten südlich vom genannten Kloster fließt, gefunden".[1]) Unter allen Inschriften der gesamten Umgebung weist die von Glavinić gelesenen Worte nur die obige auf, und zwar in Übereinstimmung

[1]) Diese hier der Beweisführung wegen wiederholte Angabe ist bereits o. Sp. 62 bei dem Versuche, zur Topographie des rechten Trebižatufers beizutragen, benutzt worden.

mit seinem Vermerke. Daß er bloß fünf Zeilen auf dem Steine zählte, beruht auf Flüchtigkeit, wie er sich ja auch nicht die Mühe nahm, die „einzelnen Buchstaben" zu notieren. Er hat ohne Zweifel die eingezogene zweite Zeile übersehen. Daß Ereš auch bei Humac gefundene Inschriften für seine Kollektion kopierte, zeigen gerade die damals von Glavinić mit der hier in Rede stehenden im Kloster gesehenen CIL III 8484 und 8485, deren Facsimilia noch jetzt in seinem alten Hause in Vid eingemauert sind. Das Original der Dianaara ist verschollen.

Die Kohorte ist also in Humac durch drei Monumente bezeugt. Was die Zeit ihrer hiesigen Anwesenheit anbelangt, so weist schon der Umstand, daß in ihr noch Leute aus dem ursprünglichen Konskriptionsbezirke[1]) dienen, auf die frühe Kaiserzeit hin. Den Terminus antequem ergibt die spätere Geschichte der Abteilung. Sie stand nach den Militärdiplomen D. XXXI, XXXVIII und XLVIII im Jahre 99, um 112 und im Jahre 134 in Moesia inferior.[2]) Es ist möglich, daß sie Dalmatien verließ, als die legio IIII Flavia felix von Domitian nach der im Jahre 87 erfolgten Niederlage des Cornelius Fuscus aus unserer Provinz an die untere Donau verlegt wurde.[3]) Humac, die Garnison der Kohorte, gehörte nach dem hier gefundenen Ziegelstempel CIL III 14.021[4]) zum Bereiche dieser Legion.

Durch die beiden neuen Inschriften wird auch die Zeit des auf dem älteren Steine genannten Präfekten Ti. Claudius Claudianus bestimmt. Die von Ritterling, Archäol.-epigr. Mitt. XX S. 38 Anm. 98 gehegten Zweifel an der Richtigkeit der Vermutung J. Jungs, Fasten der Provinz Dacien S. 57 f., daß dieser Offizier identisch sei mit dem gleichnamigen Statthalter von Pannonia inferior und superior unter Septimius Severus erweisen sich als zutreffend. Damit entfällt auch meine[5]) auf Narona als Fundort der Ara basierte Kombination über Claudians Reiseroute von Rusicade in Numidien nach Dacien.

8. Fig. 39. Bruchstück von der rechten Seite einer Kalksteinplatte aus weichem weißen Kalkstein, 0·20^{m} hoch, 0·385^{m} breit und 0·07^{m} stark. Das Inschriftfeld war von spiralförmig kannelierten Halbsäulen eingefaßt. Die Siglen in Z. 1 sind gesichert. Zu po]sierunt in Z. 3, das kein Steinmetzfehler ist, vgl. Wissensch. Mitt. VIII S. 111. Das Fragment rührt offenbar ebenfalls von einem Militärsteine her; es lag gleich n. 7 versintert im Kern des Straßendammes.

Fig. 39 Grabsteinbruchstück aus Hardomilje-Smokovice.

. . . . .]*h(ic) s(itus) e(st). T(estamento) f(ieri) i(ussit).*
H]eredes
po]sierunt.

Diesen neuen Denkmalen seien einige ältere angereiht, bei denen entweder die Revision Korrekturen ergab oder deren Fundstellen nun genauer ermittelt werden konnten.

9. Fig. 40. Bruchstück einer Kalksteinplatte, ringsum gebrochen, 0·19^{m} hoch, 0·265^{m} breit und 0·135^{m} stark. Gefunden in Humac jenseits des Riedes Gračine auf dem Felde des Ivan Milićević an der antiken vom Lager nach Runović-Novae führenden Straße, welche die Fortsetzung des bis Humac verfolgten Straßenabschnittes bildet. Veröffentlicht CIL III 14.226[1] (vgl. p. 2328[121]) mit Versehen in Z. 4.

. . . *coh(ortis) . . . .]*
tur(ma) Ne[potis?
ann(orum) XLV[. . . st(ipendiorum) . . .
t(estamento) [f(ieri) i(ussit).
Neriu[s . . . . h(eres) p(osuit).

Fig. 40 Grabsteinbruchstück aus Humac.

10. CIL III 8493, Grabstein eines Angehörigen der legio VII Claudia, jetzt nur mehr bis zur Mitte

---

[1]) Mommsen, Hermes XIX S. 210 f. Vgl. o. Sp. 73.
[2]) Cichorius, Pauly-Wissowa u. cohors Sp. 255; E. Bormann, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes III S. 18.
[3]) Patsch, Wiss. Mitt. VII S. 84; Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule III. Textbd. S. 57; Ritterling, Jahreshefte 1904 Beiblatt Sp. 36.
[4]) Patsch a. a. O. S. 81 Fig. 55. Vgl. o. Sp. 64.
[5]) Wiss. Mitt. VI S. 264, vgl. IX S. 288 und 298.

der zweiten Zeile erhalten und dem Landesmuseum in Sarajevo gehörig, wurde in Humac auf dem linken Trebižatufer im Riede Bašćine im Garten des Smajlaga Konjhodžić gefunden.

11. Die von der cohors I Belgarum gestiftete Ara CIL III 14.630 hob Ali eff. Konjhodžić im Riede Bašćine in seinem Weingarten aus.

12. Die für die städtische Entwicklung des Trebižattales wichtige Lesung der dritten Zeile von CIL III 8496: *decu]rioni mu[nicipi* durch Glavinić veranlaßte die Nachprüfung des Fragmentes in der Friedhofskapelle St. Elias von Veljaci (s. o. Sp. 64), wo man auch CIL III 8504 eingemauert hatte. Beide Steine wurden herausgenommen und nach Sarajevo überführt. Wie Fig. 41 zur Genüge beweist, rühren sie von einem Monumente her, und zwar von der rechten Seite einer 0·175^{m} starken Platte aus hartem weißen Kalkstein. Ihre Gesamthöhe beträgt 0·45^{m}, die Breite 0·24^{m}. Die Umrahmung ist abgearbeitet. Die Zeilen waren leicht vorgerissen und die Buchstaben mit Minium ausgezogen. Die Interpunktion ist ungleichmäßig. Von einem munizipalen Würdenträger steht auf dem Steine nichts. Glavinić muß ihn in großer Eile kopiert haben. Der Buchstabenrest in Z. 5 deutet ein A an. Für die auch sonst sehr häufig fehlerhafte Schreibung des Namens Eutychia respektive Eutychiana bietet z. B. CIL III p. 2391 die verschiedenartigsten Beispiele.

CIL III 8496

CIL III 8504

. . . . . *pi-*]
entis]sim(a)e an(norum)
. . . .*e]t patri*
? Herma]dioni
b(ene) m(erenti) ann(o-
rum)] L *Heuti-*
chian]a et Pos-
tuma? si]bi et su-
is].

Fig. 41 Grabsteinfragment aus Veljaci.

Eine der vorstehenden ähnliche Nachricht wird vorläufig wenigstens in suspenso bleiben müssen. Nach dem Inventar des Klostermuseums Humac (unter 30. April 1895) und nach freundlicher Mitteilung des gegenwärtigen Guardians wurde nämlich auf dem rechten Trebižatufer im Riede Luke ein jetzt nicht wieder auffindbarer „Stein gefunden, dessen unleserlich gewordener Inschrift nur quatuorvir IVVIR entnommen werden konnte." Die Schreibung IVVIR statt IIIIVIR ist ungewöhnlich.

IV. Das erste Segment der Straße Narona—Sarajevo.

In Crnići (nordöstlich von Vid) fand Mate Musulin im Frühjahre 1904 beim Roden auf seinem Grundstücke im Riede Orepak die nachstehenden drei Meilensteinbruchstücke 0·20^{m} untertag. Sie liegen noch auf der Fundstelle.

1. Fig. 42. Bruchstück eines Säulenschaftes aus Kalkstein, obere Fläche zum Teil erhalten, 0·84^{m} hoch; glatt zugerichtet. Zwischen den Zeilen 2 und 4 sowie zwischen Z. 7 und 9 standen eingezogene Zeilen. Keine Interpunktion. In Z. 5 ist dem Steinmetz durch Auslassung des I ein Versehen unterlaufen. Z. 2 und der letzte Buchstabe in Z. 7 bieten ausreichende Anhaltspunkte für die Zuweisung der Inschrift an Kaiser Maximinus und dessen Sohn Maximus. Zu ihrer Ergänzung verhilft uns u. Sp. 84 n. 1 Fig. 44. Nach

Im[p(erator) Caes(ar) G.
Iu[lius Maxi-
[minus
Pius [Felix Aug(ustus)
pont[i]f[ex maximus
trib(unicia) po[t(estate) II
imp(erator) III co(n)s(ul)
p(ater) p(atriae) et G. [Iu-
l(ius) Verus
[Maximus
n[obiliss(imus)
Ca[esar . . . .

Fig. 42 Bruchstück eines Meilensteines in Crnići.

der dort erhaltenen Iterationszahl der tribunicia potestas wurde der Meilenstein im Jahre 236 n. Chr. gesetzt. Bemerkenswert ist, daß die Namen weder auf diesen beiden Steinen noch auf dem Sp. 83 n. 1 angeführten Meilenzeiger von Han Vitek trotz der Damnatio memoriae getilgt wurden.

2. Fig. 43. Splitter eines glatt zugerichteten Säulenschaftes aus Kalkstein, 0·375^{m} hoch; neu verkritzelt. Die Ergänzung sichert der unzweifelhaft von I herrührende Buchstabenrest in Z. 3.

Im[p(eratori)
Cae[sari
M. I[ulio Philippo ....

Fig. 43 Bruchstück eines Meilensteines in Crnići.

3. Unterteil eines Meilensteines aus Kalkstein mit rechteckiger, ganz roh zugerichteter Basis und sorgfältiger bearbeitetem Schafte, von dem nur die Hälfte erhalten ist. Die Gesamthöhe beträgt 1·15^{m}; die Basis ist 0·74^{m} hoch, 0·49^{m} breit und 0·38^{m} stark.

N. 3 kann zu n. 1 oder 2 gehören; bestimmteres konnte wenigstens auf der Fundstelle, da die Anschlußflächen fehlen, nicht ermittelt werden. Doch beweisen n. 1 und 2 zur Genüge, daß es sich hier um eine der in unserer Provinz häufigen Meilensteingruppen handelt.[1]) Der Fundort der Steine ist auch ihr ursprünglicher Standort, denn Musulin erklärte, auf derselben Stelle auch Straßenreste angetroffen zu haben, und übertag verstreuter Flußschotter läßt dies unzweifelhaft erscheinen. Daselbst lugen noch zwei Säulenstümpfe aus dem Boden hervor. Ob sie von Meilensteinen herrühren, muß eine Grabung lehren, denn auf den angrenzenden Hutweiden von Ilija und Grgo Volarević und Tomo und Brnada Marušić liegen Dachziegelfragmente, Mauersteine und Mörtelbrocken übertag und ragen Mauerzüge hervor, die hier den Bestand einer Ortschaft erweisen. Sie zog sich den angeführten Indizien zufolge den Steilabfall der Mitruša entlang als eine lange Häuserzeile über die hercegovinische Grenze hin, wo sie in den zusammenhängenden, unmittelbar an der Grenze gelegenen Rieden Vinine und Lučica zutage tritt. Auf der letztgenannten Lokalität fanden Stipan Nikše und Stipan Zubac die in den Wissenschaftlichen Mitteilungen IX S. 288 notierten Baureste. In Vinine konstatierte Nikše beim Ackern ausgedehntes Fußbodenmosaik. Die langgedehnte Form der Siedlung deutet umsomehr den Verlauf der Straße an, als unterhalb Vinine in den Feldern des Stipan Nikše und Ante Paulović von den Grundeigentümern die Straße noch mit den beiderseitigen Randsteinen wahrgenommen wurde. Wir fanden ihre Spur weiterhin zwischen Crnići und der Džuberinska draga. Sie besteht in einer aus großen Bruchsteinen aufgeführten Stützmauer und in einem in einem Felsriegel ausgefahrenen Geleise. Ihre Fortsetzung ist durch die Terrainkonfiguration[1]) gegeben. Sie bog, wie auch heute die kürzeste Verbindung zwischen Vid und Čapljina, bei der Salzquelle Slana voda[2]) in die Slana draga, die Einsattlung zwischen den Rücken Mitruša und Milanovača, ein und erreichte über Gorica wieder die Narentaniederung, wo sie unzweifelhaft an dem Kastell Mogorelo vorbei flußaufwärts zog.

Die Einsattlung steigt von der Salzquelle etwa 200^{m} weit erst schluchtartig steil an, flacht sich dann aber in Dolac breit und eben aus und senkt sich, wieder verengt, sanft nach Gorica hinab. Straßenreste vermochten wir in dem schuttbedeckten Boden nicht zu finden, doch lasen wir auf drei Stellen Dachziegelfragmente auf, die den Straßenverlauf markieren: vereinzelt bei der Salzquelle, sehr zahlreich an dem gegenwärtigen Pfade in Dolac und in Gorica unmittelbar an der Ausmündung der Draga auf der Lehne oberhalb der Weingärten und Felder Bušina.[3])

[1]) Vgl. o. Sp. 50.

[1]) Vgl. die Kartenskizze Taf. I.

[2]) Zwischen Crnići und Slana draga treten mehrere solche Quellen zutage. Die Analyse des von uns aus der Hauptquelle mitgebrachten Wassers durch Herrn Berghauptmann J. Grimmer in Sarajevo ergab jedoch, daß sie keine volkswirtschaftliche Bedeutung haben, da ihr Salzgehalt nur ein sehr geringer ist.

[3]) Gegenwärtig weist die durch die drei Fundstellen abgesteckte Strecke nur ein einziges ständig bewohntes Haus auf. Auch der hercegovinische Teil von Crnići besteht bloß aus 11 Häusern, die von Ansiedlern aus Zvirići und Studenci (zwischen Čapljina und Ljubuški) und von Gradac und Gradnići im Brotnjopolje (südwestlich von Mostar) erbaut worden sind.

Damit ist das erste Segment der Straße Narona-Sarajevo konstatiert. Über ihren Verlauf weiter im Binnenlande waren wir bereits genauer orientiert.[1]) Hier wurden bei Han Vitek im Bezirke Konjica in einer Gruppe zwei Meilensteine gefunden,[2]) die ebenfalls den auf den Monumenten von Crnići genannten Kaisern zu Ehren errichtet wurden:

1. CIL. III 10.165 (vgl. p. 2174): *Imp. C. Iul. Maximino Pio Felici e[t] C. Iu[l.] Vero Maximo nobilissim*[o] *Caes. Aug(ustis)*[3]) und

2. CIL. III 10.166 (vgl. p. 2174): *Imp. Caes. M. Iulio Philippo P. F. Aug.*

Die Kopfstelle der Straße in Narona selbst festzustellen, gelang noch nicht. Ob sie von demselben Tore ausgegangen ist, von dem die Straße Narona-Bigeste ihren Ausgang nahm, ist ungewiß. In Crnići konnte ich nur in Erfahrung bringen, daß von diesem Orte durch das Ried Glibovac im Sumpfe Gornje blato eine „Pflasterung" gegen die Stadtmauer führe. Die Verfolgung dieser Mitteilung gestattete der Wasserstand nicht.

Crnići-Orepak ist von der Stadtmauer 1400 bis 1500^{m} entfernt; danach bezeichnete die dortige Meilensteingruppe die erste Meile von Narona.

Die Straße Narona—Crnići—Sarajevo stand mit der Straße Narona-Bigeste in Prud in Verbindung. Wir fanden nämlich zwischen den antiken Ortschaften in Crnići und Prud (vgl. o. Sp. 38) noch zwei Ansiedlungen, die erste am Fuße des Rückens Garišta im Riede Krivača auf den Hutweiden und Feldern beim Hause des Philipp Petković. Der Komplex ist mit Dachziegelfragmenten dicht überstreut. Petković versicherte, hier auch auf Gräber und Straßenreste gestoßen zu sein. Die zweite Ansiedlung befand sich in dem zu Prud gehörigen Riede Orepak. Hier will Ante Volarević aus Dragovija, nachdem hier schon früher für das Pfarrhaus in Vid Baumaterial gewonnen worden war, eine ganze Säulenreihe unter einer starken Erddecke bemerkt haben. Wir selbst stöberten in dem anstoßenden Gestrüpp außer einem Säulensplitter ein 0·88^{m} hohes Bruchstück eines glatten Säulenschaftes aus weißem Marmor von 0·485^{m} Durchmesser auf. Überdies hob hier Volarević beim Feldbestellen die beiden nachstehenden Meilensteinbruchstücke aus, die noch auf der Fundstelle liegen.

1. Fig. 44. Zwei aneinander schließende Fragmente vom oberen Teile eines sich verjüngenden Säulenschaftes, 0·73^{m} hoch; der Durchmesser beträgt unten 0·46^{m}, oben 0·43^{m}. Die Inschriftenfläche ist stark verrieben.

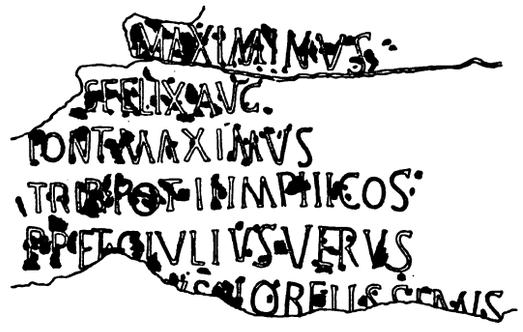


Fig. 44 Meilensteinbruchstück in Prud-Orepak.

[*Imp(erator) Caes(ar)*]
G. Iulius] *Maximinus*
Piu]*s Felix Aug(ustus)*
pont(ifex) maximus
trib(unicia) pot(estate) II imp(erator) III co(n)s(ul)
p(ater) p(atriae) et G. Iulius Verus
Maxim]*us nob*[*i*]*lissimus*
Caesar.]

2. 0·54^{m} hohes Bruchstück eines Säulenschaftes von 0·30^{m} Durchmesser. Anepigraph. Die rohe Zurichtung weist es dem 3. oder 4. Jahrhunderte zu.

Damit scheint der Nachweis erbracht zu sein, daß Prud mit Crnići nicht durch einen bloßen Dorfweg, sondern durch eine Hauptstraße verbunden war, und zwar um so mehr, als Volarević auf der Fundstelle auch Straßenrandsteine gesehen zu haben behauptet und Ivan Taslak in dem Riede Otok auf dem Raine zwischen seinem Grundstücke und dem des Spiro Volarević beim Grabenausheben etwa 1·30^{m} untertag Straßenreste gefunden zu haben erklärte, welche die nämliche Struktur aufweisen, wie der von uns unmittelbar bei Narona konstatierte Straßenabschnitt. Zur weiteren Stütze

[1]) Vgl. Ballif-Patsch, Röm. Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 32 ff.; W. Radimský, Wissensch. Mitt. II S. 32 f.; Patsch, ebenda IX S. 272. 243 f. 336 f.

[2]) Patsch a. a. O. S. 263.

[3]) Über die Steinmetzfehler in dieser Inschrift vgl. Ballif-Patsch a. a. O. S. 64.

der Annahme einer solchen Verbindung kann noch angeführt werden, daß die Militärverwaltung ein Iuteresse daran gehabt haben kann, die Lager Humac und Mogorelo in die kürzeste Konnexion miteinander zu bringen.

Auffallend ist nur der Unterschied in der Ausführung der beiden Meilensteine des Maximinus von Crnići und Prud. Das Konzept ist das gleiche: die Inschriften ergänzen sich gegenseitig. Die Verteilung der Zeilen, die verschiedenen Versehen bei einzelnen Buchstaben sowie die Form der Charaktere — der Stein von Crnići ist viel sorgfältiger gearbeitet — zeigen aber, daß sie nicht von einer Hand herrühren. Bei zwei nur durch eine Meile getrennten Säulen würde man den nämlichen Steinmetz erwarten; man könnte also zu der Annahme neigen, daß der Stein von Prud-Orepak von einer andern Straße, von der ebenfalls Prud passierenden Chaussee Narona—Bigeste auf die Fundstelle verschleppt worden sei. Doch ist es in Anbetracht der oben notierten Mitteilungen über die Straßenreste der Verbindungsstrecke sehr wohl möglich, daß in einem Steinbruche — beide Bruchstücke von Prud-Orepak bestehen aus einem Kalkstein, der in der Umgebung nicht ansteht — von mehreren Steinmetzen gleichzeitig gearbeitet wurde und bei der Verführung die Meilensteine nicht nach ihren Erzeugern geschieden wurden.

Versehen — in dem von Prud-Orepak steht in Zeile 6 E statt I — kommen auf allen drei hier in Zusammenhang gebrachten Meilensteinen des Maximinus vor (vgl. o. Sp. 79 und 83), ein Beweis für die geringe Kenntnis der lateinischen Schrift der Steinarbeiter.

Wie die vorstehenden Ermittlungen zeigen, war auch dieser Teil der Narentaniederung dicht bewohnt. Daß hier auch die jetzt so trostlosen Höhen in Benutzung standen, erweisen Münzen (Augustus, Cohen[1] 272 und Iulian, Cohen[1] 74), die ich von der „Gradina“ in Garišta, oberhalb Crnići, erhielt. Es muß hier in römischer Zeit allenthalben eine seitdem nie erreichte, durch ein dichtes Straßennetz geförderte Betriebsamkeit geherrscht haben.

V. Kleinere Funde und Beobachtungen in Narona.

In diesem Abschnitte seien die kleineren Parerga vereinigt, die der längere Aufenthalt in Narona sowie gelegentliche Besuche des Ortes noch ergaben. Getrachtet wurde dabei auch, die Fundstellen bereits bekannter Monumente zu ermitteln, da man sich bis jetzt zumeist mit dem Vermerke „trovato a Vid“ oder der Angabe der Aufbewahrungsstätte begnügt hatte, wodurch die Topographie der Stadt natürlich sehr wenig gefördert wurde. Eine weitere Aufgabe wird es sein, die festgelegten Stellen in einen Fundplan einzutragen. Zur Rettung vieler Funde, insbesondere solcher, deren Transport nach Spalato zu kostspielig ist, würde sich die Anlegung eines lokalen Lapidariums empfehlen.

Inschriften.

1. Fig. 45. Votivara aus Kalkstein, rückwärts neu abgeschlagen, weil sie für den Transport zu schwer befunden wurde, 0·45 m hoch, 0·285 m am Gesims, 0·235 m am Schafte breit und jetzt 0·18 m stark. Über dem Deckgesims ein Aufsatz mit eingerissenem Giebel u. Seitenakroterien.

Fig. 45 Votivara aus Narona.

I(ovi) o(ptimo) m(axi-
mo)
ae(terno) s(acrum).
Valer(ius)
Alexander
ex v(oto) p(osuit)
p(ro) c(oniuge) s(ua).

Gefunden im Fußboden des Hauses des Martin Ilić, als nach Auffindung des u. Sp. 102 besprochenen Golddepots nach weiteren Schätzen geschürft wurde. Jetzt im Besitze des Herrn Moscovita in Metković.

2. Fig. 46. Schlanke Basis aus Kalkstein, 0·895^{m} hoch, 0·385^{m} am Gesims, 0·305^{m} am Schafte breit, 0·295^{m} beziehungsweise 0·258^{m} stark, mit reich gegliedertem Deck- und Fußgesims auf der Vorder- und den beiden Schmalseiten. Rückwärts glatt bearbeitet. Die Oberfläche ist gerauht, sie trug also einen Aufsatz. Bestoßen an den beiden vorderen oberen Ecken und am Fußgesims der linken Schmalseite. Der Schaft ist rechts der ganzen Stärke nach mit der Spitzhaue durchgeschlagen.

Fig. 46 Basis in Narona.

P. Mesc(enius) Past[or P. Me[sc(enius) Poth[i-
ni[anus? (seviri) m(agistri) M(ercuriales) o[b hon(orem).

CIL III 8440 mit Versehen nach Bull. Dalm. X S. 121 veröffentlicht. Die dort notierten Punkte am Ende der 1. Zeile und in Z. 2 sind Verletzungen. Am Ende der 4. Z. H, nicht E. Zu Pothinianus vgl. CIL III 7974; X 2998. In Z. 6 ist der Horizontalbalken übersehen worden; es kann hier nur IIIIII gestanden haben, ebenso ist in den ebenfalls aus Narona stammenden Inschriften CIL III 1808: . . . *L. Aemil. Hermes IIIIII et Aemilia Saturnina* und 1835 (vgl. p. 1494): . . . *C. Vibius Ingenus pater IIIIII Augustalis* . . . vir weggelassen worden. Vgl. auch Sp. 89 n. 3 Fig. 47.

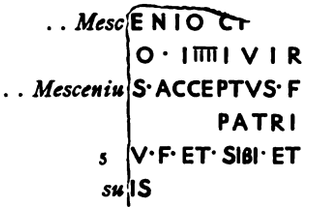
Die Inschrift ist wohl nach CIL III 1798 aus Narona: *L. Lusius Corpio L. Lusius Quintio L. lib. IIIIII vir. m. M. ob h.* zu ergänzen. Über die Auflösung der Siglen in Zeile 7 vgl. Mommsen, CIL III p. 291; Dessau, ILS 7167 ff.

Die Mescenii sind eine Familie libertinen Standes[1]), die in Salona[2]) sowohl wie in Narona vorkommt, ein neuer Beweis für den Verkehr zwischen den beiden Städten. In Narona führen sie noch alle das gleiche Pränomen. Außer den beiden oben genannten werden hier erwähnt:

1. CIL III 1778: *I. o. m. s. P. Mescenius Sever[i]anus v. s. l. m.* Der nämliche erscheint in CIL III 8462: *D. M. s. Philete b. meritae P. Mescenius Severianus.*

2. CIL. III 1800: *P. Mescenius Trophimus (se)vir m. M.*

Der gleiche Gentilname dürfte auch in CIL III 1824 (vgl. p. 1494) ebenfalls aus Narona zu ergänzen sein.



Die Basis Fig. 46 befindet sich jetzt im Weinkeller des Luka Talajić. Gefunden wurde sie auf dem Grundstücke Njiva poda selom der Ruža Volarević und des Vido Gluščević. Hier kamen auch die gegenwärtig in Fort Opus befindliche kopflose Marmorstatue und eine Bronzestatuette zum Vorschein, die an Finanzwachoberkommissär Lokanović in Sebenico verkauft wurde. Nach diesen Indizien befand sich auf der genannten Parzelle offenbar ein öffentlicher mit Monumenten geschmückter Bau.

Eine kommunale Anlage nahm augenscheinlich auch das unmittelbar anrainende Feld des Ivan Jurišin (hinter dem Gasthause des Jure Pejar) ein. Hier wurden nach Aussage des Grundeigentümers vor etwa 10 Jahren beim Materialgewinnen für die das Grundstück einfriedende Trockenmauer Mosaikfußböden, Hypokaustenpfeiler sowie zwei Wannen aufgeschlossen. Von diesen war die eine mit weißen Marmorplatten ausgekleidet, während die andere aus Gußwerk bestand. Beide waren durch ein Bleirohr verbunden. Öffentliche Bäder

[1]) Vgl. Hirschfeld, Arch.-epigr. Mitt. IX S. 16.

[2]) CIL III 1962. 1972. 8831. 9393.

sind in Narona durch CIL III 1805 (vgl. p. 2328[119]). 1806 (vgl. n. 8422) und 1807 bezeugt.

3. Fig. 47. Bruchstück einer Kalksteinplatte, ringsum abgeschlagen, 0·33[m] hoch, 0·307[m] breit und 0·138[m] stark. Silbentrennung. Nach der größeren freien Fläche über Zeile 1 dürfte oben von der Inschrift nichts verloren gegangen sein. Die Namen sind nur exempli gratia eingesetzt worden.

Über die Weglassung von vir nach IIIIII vgl. o. Sp. 87.

Petr]*oniu*[*s*
Verec]*undu*[*s*
(*sevir*)
...*e*]*x vo*(*to*) *po*[*s*(*uit*).

Fig. 47 Bruchstück einer Votivinschrift aus Narona.

Das Fragment, gegenwärtig für das Museum in Spalato in dem der Kirche von Vid gehörigen Weinkeller deponiert, wurde von Jakov Jujnović auf seinem Acker in dem oberhalb der Riva gelegenen Riede Popričica gefunden. Von derselben Lokalität stammt auch die kleine Kultara[1]) der Fortuna CIL III 14.624. Eines Schlusses daraus wird man sich vorläufig enthalten müssen, da es möglich ist, daß die Steine erst später hieher verschleppt worden sind. Jujnović hob hier nämlich auch Gräber aus. Ein größeres, besser ausgeführtes soll in dem nämlichen Riede auf der Parzelle des Mate Vučić, noch leidlich erhalten, untertag liegen. Ebenda stieß 1904 auch Ilija Jurišin auf seinem Felde beim Roden auf ein Massengrab, das von Trockenmauern eingefaßt und mit Steinplatten belegt und abgedeckt war. Zu Häupten desselben lag nach der Angabe des Finders das von Bulić, Bull. Dalm. XXIX S. 39 ff. Taf. V veröffentlichte frühchristliche Relief.

Der Ried Popričica liegt in einem der besten älteren ebenen Quartiere von Narona. Die Stadt muß also, als man hier eine Nekropole anlegen durfte, bereits sehr zusammengeschrumpft sein. Wahrscheinlich hatte sie sich wieder auf die Höhe zurückgezogen, von der sie ihren Anfang genommen hatte.

4. Fig. 48. Rechteckig zugerichtetes, 0·094[m] hohes, 0·105[m] breites und 0·11[m] starkes Bruchstück von der rechten Seite einer kleinen Ara oder Basis aus Kalkstein mit stellenweise bestoßener Schriftfläche. Stak in der Einfriedungsmauer des Ackers des Ante Markota links von der Straße Narona—Bigeste oberhalb unseres Schlitzes I (vgl. Taf. II); wurde dem Museum in Spalato übersendet.

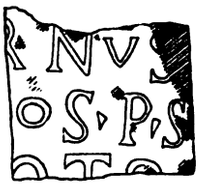


Fig. 48 Bruchstück einer Votivinschrift aus Narona.

. . . . . .
Pate]*rnus*
....*p*]*os*(*uit*) *p*(*ro*) *s*(*alute*)
..*ex v*]*oto*

Das Cognomen kann auch Aeternus, Maternus, Saturnus usf. gelautet haben.

5. Fig. 49. Bruchstück von der linken Seite eines nicht näher bestimmbaren Kalksteinmonumentes, 0·13[m] hoch und 0·24[m] breit. Links ist ein kleiner Rest der Rahmenleiste erhalten. Eingemauert in der Freitreppe des Hauses des Mate Petković. CIL III 1850 = 8453 (vgl. p. 2258) mit Versehen veröffentlicht.

Fig. 49 Grabsteinbruchstück in Narona.

. . . . . .
aedi[*li IIII viro*?
annor[*um*...
Curtiae[...
anno[*rum*...

Aedilen waren für Narona schon durch CIL III 1832 und 14.626 bezeugt.[1]) Das Gentilicium der Frau führt in Narona nach CIL III 1775 auch M. Curtius Sporus sevir. In Z. 4 entsprechen die Verteilung der Buchstaben und deren Reste der Z. 2.

[1]) Oben befindet sich eine schalenförmige Eintiefung.

[1]) Vgl. Mommsen, CIL III p. 291.

6. Fig. 50. Kalksteinplatte, unten abgebrochen, 0·76 m hoch, 0·585 m breit und 0·15 m stark. Über dem von einer flachen Hohlkehle, einem Rundstabe und einer glatten Leiste umgebenen Inschriftfelde ein Giebel mit Seitenakroterien. In ersterem ein Kranz in der Mitte und je ein stilisiertes Blatt in den Seitenwinkeln. Auf den Akroterien je eine halbe Palmette. In Z. 4 fehlt nach QVI die Interpunktion.

Fig. 50 Grabsteinbruchstück in Narona.

D(is) M(anibus) s(acrum).
Cl(audio) Masce-
lioni an(norum) XXXIIII
(se)vir(o), qui lib[er-]
latem[....
tus[....
el[.....

7. Fig. 51. Kalksteinplatte, unten abgeschlagen, 0·97 m hoch, 0·59 m breit und 0·23 m stark. Das wie in n. 6 umrahmte Inschriftfeld befindet sich in einer Ädicula, die von Halbsäulen mit Spiralkanneluren und Blattkapitäl, einem aus drei Faszien bestehenden Architrav und einem Giebel gebildet wird, den eine Rosette schmückt, von der in die Seitenwinkel je ein Blatt ausgeht. In den Zwickeln links und rechts vom Giebel je eine halbe Palmette. Als Bekrönung der Stele dienen in der Mitte ein Pinienzapfen auf einer niedrigen, glatten Basis und seitwärts je ein jetzt abgebrochener nach vorne

Fig. 51 Grabstein in Narona.

liegender Löwe, ein Schmuck, der bis jetzt für Narona nicht bezeugt war.[1])

C. Iunio
C. l(iberto) Cisso
(se)vir(o)
collegium
fabrum.

Von dem Collegium stammt auch das analoge Denkmal in Narona CIL III 1829.

8. Fig. 52. Kalksteinplatte, unten abgebrochen, 0·61 m hoch, 0·575 m breit und 0·24 m stark. In rechteckigem Felde setzt ein vollgerüsteter Reiter im Galopp zwei Gestalten nach links nach, von denen die erste, wohl weibliche, in die Knie gestürzt ist, von der vorauseilenden Frau jedoch an der rechten Hand weitergezerrt wird. Dieser, einer

Fig. 52 Grabrelief in Narona.

[1]) Über die Verwendung und Bedeutung des Löwen auf Sepulkralmonumenten im oberen Narentatale vgl. Wissenschaftl. Mitteilungen IX S. 248. Über den Pinienzapfen s. B. Schröder, Bonner Jahrbücher 108/9 S. 70 ff.

Matrone in langem, unter den Brüsten gegürtetem Gewande, flattern die aufgelösten Haare in wirren Strähnen um den Kopf und sie hebt im höchsten Entsetzen die Rechte. Der Reiter deckt die Linke mit dem mit einem Buckel versehenem Langschilde und schwingt in der Rechten eine Lanze. Er trägt ein unten eingeschnittenes Lederwams und einen Helm mit Stirnschirm und Backenklappen. Von der Sattelung sind die Decke und das Hinterzeug (Umlauf) erkennbar. Über dem Relieffelde ein Giebel mit Gorgoneion und halben Palmetten als Seitenakroterien. Das Firstakroterion ist bis auf einen kleinen Rest abgeschlagen. Der typologisch sehr interessante Stein rührt wohl von dem Grabe eines Soldaten her.[1])

Die Monumente 6—8 wurden im Frühjahr 1905 von Jozo Bukovac, dem Sohne des Ivan B., nebeneinander auf seinem Felde im Riede Lučica ausgegraben und befinden sich jetzt in seinem Weinkeller zu Vid. Andere Steine sowie ein einfaches Fußbodenmosaik und ein Skelett sollen in der Erde verblieben sein. Die Fundstelle liegt innerhalb der Stadtmauer, die Denkmale sind also als Baumaterial hierher verschleppt worden und das Grab rührt aus einer späteren Periode her.

9. Fig. 53. Kalksteinsplitter, 0·08 m hoch und 0·48 m breit, eingemauert hoch oben an einer Ecke der Kula Ereš. Weil er noch dazu mit Mörtel stark überstrichen war, ist weder CIL III 1867 noch 8459 (vgl. p. 2258) die Lesung gelungen.

Fig. 53 Grabsteinbruchstück in Narona.

Domatia Sp(uri) f(ilia)
Prim[....

Als Cognomen kann Prim[a, Prim[ula, Prim[igenia usw. ergänzt werden. Der Gentilname ist in ganz Illyricum nur einmal, in Unter-Petersdorf bei Scarbantia bezeugt: CIL III 4251 (vgl. p. 1754): *P. Domatius P. f. Tergitio negotiator h. s. e. et Domatiae P. l. Vimpiae coniugi eius P. Domatius Peregrinus parentibus posuit.* Die Singularität des Namens, die Lage des Fundortes des Steines an der Handelsroute Savaria—Scarbantia und die Profession des Tergitio deuten darauf, daß er landfremd war. Woher er und wohl auch die Familie der Domatia in Narona eingewandert sind, dürfte die sonstige Statistik des Gentiliciums zeigen. Es kommt nur noch im westlichen Mittelitalien vor: in Atina (Latium. CIL X 5121), Lanuvium (CIL XIV 2116. 2117), Stabiae (CIL X 778) und Benevent (CIL IX 1713).

[1]) Vgl. o. Sp. 72 f. Fig. 36.

10. Über dem im Hause des Stipan Ilić eingemauerten, von R. v. Schneider, Arch.-epigr. Mitt. IX S. 77 beschriebenen Relief eines Jünglings, der in einem Lehnstuhle linkshin sitzt und in beiden Händen eine kleine Ara hält, steht auf einer glatten Leiste, nicht, wie CIL III 8432 angeben wird, ⌊ᴅ M ⌋, sondern, wie Fig. 54 zeigt, *C]leme[nti.* Der Schluß der Inschrift befand sich auf der Basisleiste. Damit entfällt die nicht belanglose Ergänzung: „fortasse... *d(eo) Mi[thrae]* aut *d(eo) M(ithrae) i(nvicto)*, vgl. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II S. 476 n. 574 a.

Fig. 54 Grabsteinbruchstück in Narona.

11. Fig. 55. Bruchstück eines Kalksteinmonumentes von nicht bestimmbarer Form, rings abgebrochen, seit langem verkehrt eingemauert links von der Tür des Hauses des Ante Markota in Vid, 0·18 m hoch und 0·39 m breit. Unter der Zeile größere nicht beschriebene Fläche. Gefunden auf der Parzelle „u vrtlu“ des Markota im Riede Luka (vgl. o. Sp. 20, Anm. 3).

Fig. 55 Grabsteinbruchstück in Narona.

....i]o Sp(uri) f(ilio) Rustic[o....

12. Fig. 56. In demselben Hause wie n. 11 ist an der Ecke der Freitreppe das Bruchstück von der rechten unteren Ecke eines größeren,

besser ausgeführten Kalksteinmonumentes, 0·57 m hoch, 0·51 m breit und 0·10 m stark, eingemauert. Unter der Zeile eine 0·46 m hohe freie Fläche. Gefunden auf der Parzelle des Markota im Riede Slanica.

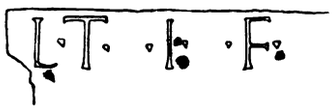


Fig. 56 Grabsteinbruchstück.

. . . *t(estamento) i(ussit) f(ieri).*

13. Die noch nicht befriedigend ergänzte Inschrift CIL III 14624[1]: *I(ovi) Au[g.] sacr(um). Colle[g. Aug.* ? *c(uram) a(gente)*?] *L. Publ[icio] Diadu[meno]Aug(ustale)F(laviale)T(itiale)[N(erviale)]* steht auf einer 1·42 m hohen, an der Basis 0·60 m, am Schafte 0·49 m breiten und 0·58 m beziehungsweise 0·49 m starken Ara aus weißem Kalkstein. Beschädigt waren schon bei der i. J. 1896 erfolgten Auffindung die mächtige Bekrönung und rechts das umrahmte Inschriftfeld. Die Rückseite ist nur rauh zugerichtet. Auf der Oberfläche sind Reste einer großen, wie es scheint, rechteckigen Eintiefung erhalten. Die Ara fand A. Markota auf der Parzelle „u vrtlu" des Riedes Luka innerhalb der Stadtmauer. Dabei stieß er auch auf breite Mauerzüge sowie auf Säulen. Bruchstücke der letzteren stecken in der Einfriedungsmauer, vor der der Altar noch jetzt liegt. Es handelt sich hier unzweifelhaft um einen monumentalen Bau, entweder um den Jupitertempel oder um das Vereinshaus (schola) der Augustalen.

14. Die wichtige, im Brückenlager auf dem rechten Noriljufer eingemauerte Grabinschrift eines Angehörigen der cohors XI Gallorum CIL III 8439[1]), von der die noch von Hirschfeld gesehenen Reste der ersten Zeile jetzt abgemeißelt sind, wurde nebst etwa 300 Stück abgerichteter Steine beim Materialgewinnen für die genannte Brücke auf dem Felde Strana des Ivan Jurišin zutage gefördert. Bereits früher sind hier Steine für die Kirche von Dragovija (nordwestlich von Vid) beschafft worden. Da die Fundstelle innerhalb der Stadt liegt, hat hier allem Anscheine nach ein größerer Bau in späterer Zeit bestanden, in welchem das Sepulkralmonument als Baustein Verwendung fand.

[1]) Vgl. Cichorius, Pauly-Wissowa u. cohors Sp. 292.

15. Das hübsch gearbeitete Bruchstück von dem Denkmale eines Familiengrabes CIL III 14625[1] fand, bereits beschädigt, Mato Bukovac auf seinem neuangekauften, früher der Gemeinde gehörigen Grundstücke „Glavica" in dem Riede Bare und verkaufte es Ivan Taslak, der es gerade abstemmen und über der Türe seines Hauses versetzen ließ. Etwa 3 m weiter hob Bukovac eine steinerne Aschenurne aus, die uneröffnet, noch mit Eisenbändern im Bleiverguß verschlossen, von Finanzwachoberkommissär Lokanović erworben wurde.

Münzen.

A. Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden,[1]) daß innerhalb unserer Provinz Narona eine Hauptfundstätte des Geldes von Apollonia und Dyrrhachium ist.[2]) Zur Unterstützung des daraus gezogenen Schlusses auf einen sehr regen wechselseitigen Verkehr der drei Handelsstädte[3]) wurde auch angeführt, daß hier nicht bloß ganze und halbe Drachmen, sondern auch viel Kupfer zirkulierte.[4]) Diese Spezialsammlung des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums hat sich nun abermals vermehrt; doch seien hier nur fünf Stücke aus unserem Besitze und drei (n. 2. 4 und 5) aus der Kollektion des Herrn G. Moscovita, k. k. Gerichts-

[1]) Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien VIII S. 68; IX S. 288.

[2]) Die Bemerkung A. v. Domaszewskis, Westd. Zeitschrift XXI S. 160 Anm. 20: „Die merkwürdig reiche Silberprägung von Apollonia und Dyrrhachium beruht auf der Ausbeutung der Silbergruben an der Drina," d. i. der Erzgänge von Domavia, wird wohl nicht richtig sein. Im Drinatale kommen Drachmen der beiden Städte nur sporadisch vor. Weit näher lagen die Silberminen der Piruster oberhalb Alessio-Lissus (vgl. Wissensch. Mitt. VII 265) und die von Strabo VII 326 erwähnten: τῆς γὰρ Ἐπιδάμνου καὶ τῆς Ἀπολλωνίας μέχρι τῶν Κεραυνίων ὀπεροικοῦσι Βυλλίονές τε καὶ Ταυλάντιοι καὶ Παρθῖνοι καὶ Βρῦγοι· πλησίον δέ που καὶ τὰ ἀργυρεῖα τὰ ἐν Δαμαστίῳ. Vgl. F. Imhoof-Blumer, Zeitschrift für Numismatik 1874 S. 99 ff.; A. J. Evans, Antiquarian Researches in Illyricum. Parts III. and IV. S. 38; W. Tomaschek, Mitt. der Geograph. Gesellschaft in Wien 1880 S. 551; A. Philippson, Pauly-Wissowa u. Damastion.

[3]) In der neuesten Geschichte von Dyrrhachium, Philippson, Pauly-Wissowa s. v., wird die kommerzielle Bedeutung der Stadt zu summarisch behandelt.

[4]) Vgl. o. Sp. 52.

adjunkten in Metković,[1]) hervorgehoben, teils weil sie noch unbekannt zu sein scheinen (n. 1—5), teils um auf das starke Vorkommen subärater Drachmen aufmerksam zu machen.

1 S. Vorderteil einer nach r. stehenden Kuh. Darüber: ΛΕΥΚΙ — ΔΥΡ ΝΕ ΒΡΙΣ ΚοΥ Das gewöhnliche Ornament in doppeltem sphärischen Quadrat.

Ein zweites Exemplar sah ich im Nationalmuseum in Agram. Ein Ganzstück mit ΛΕΥΚΙοΣ und gleicher Rückseite war bereits bekannt, vgl. z. B. J. v. Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I S. 55 n. 203.

2 S. Ebenso. Darüber: ΑΛΕ — ΔΥΡ ΛΥ] ΣΙΩ ΝοΣ Ebenso.

Die entsprechende Drachme ist Schlosser a. a. O. S. 54 n. 189 ΑΛΕ|ΞΑΝΔΡοΣ ΛΥ ΣΙΩ ΝοΣ.

3 K. Kopf des Dodonaios im Perlenkreise n. r. — Δ]ΥΡ ΝΙΚ[Η] ΝοΣ Kesseldreifuß. Alles im Eichenkranz.

Ein zweites, schlechter erhaltenes Exemplar besitzt Herr Moscovita.

Der gleiche Genetiv (vgl. A. Wilhelm, Arch.-epigr. Mitt. XV S. 11) kommt auf der Drachme unten n. 7 und der Hemidrachme im Glasnik 1904 S. 243 n. 25 vor.

4 K. Strahlenkopf des Helios im ausgezogenen Kreise n. r. — ΑΡΙΜΝ[Α ΣΤοΥ Schiffsvorderteil n. l., ΔΥ[Ρ — Alles im ausgezogenen Kreise.

5 K. Ebenso. — ΑΡΙΣΤο ΜΕ]ΝΕοΣ Schiffsvorderteil n. l., Δ]ΥΡ — Alles im ausgezogenen Kreise.

6 ΚΤΗΣΩ[Ν — ΔΥΡ ΚΥΡ [Β]Α [ΣοΥ
= Schlosser a. a. O. S. 53 n. 173, vollständiger B. M. C. Thessaly to Aetolia S. 71 n. 91.

7 ΗΡο ΔοΤοΣ — ΔΥΡ Ν[Ι ΚΗ ΝοΣ
= B. M. C. S. 72 n. 103.

8 ΑΛΚΩΝ — ΔΥΡ ΦΙΛο] ΔΑ [ΜοΥ
= B. M. C. S. 73 n. 128.

N. 6—8 sind Drachmen, die den Silberüberzug großenteils oder vollständig verloren haben. Ebenso weisen die gleichfalls in Narona gefundenen Drachmen von Apollonia: Wissensch. Mitt. VIII S. 68 n. 1 = Schlosser a. a. O. S. 30 n. 54 und Glasnik 1904 S. 239 n. 2 sowie die Drachme von Dyrrhachium: Wissensch. Mitt. VIII S. 68 n. 2 = = Schlosser a. a. O. S. 53 n. 174 nur mehr den Kern auf. Ein häufiges Vorkommen gefütterter Drachmen beider Städte läßt sich auch sonst in Dalmatien, in der Hercegovina und in Bosnien konstatieren; doch wird man daraus nicht etwa auf die Nachprägung des Silbers der beiden Städte in unserem Gebiete schließen dürfen. Vielmehr weist die nachfolgende zumeist aus Stücken des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums bestehende Liste durchweg gutgeprägter, nicht „barbarischer" Drachmen darauf hin, daß die Verfälschung in der Münze von Dyrrhachium — auf Apollonia wird bei einer andern Gelegenheit einzugehen sein — infolge fiskalischer Unlauterkeit oder infolge von Unterschleifen der Beamten betrieben wurde.[1]) Wenn sich durch fortgesetzte Beobachtungen ermitteln läßt, daß an der Fälschung das gesamte Münzmeisterkollegium beteiligt war, wie dies für n. 6—9 und 22—25 schon jetzt höchstwahrscheinlich ist, wird man das erstere annehmen können. Die Ausmünzung gefütterter Stücke erfolgte bloß eine gewisse Zeit hindurch oder wurde wenigstens in ihr ganz besonders stark betrieben, denn die plattierten Münzen sind nur mit einer im Verhältnis zu der Menge auf Drachmen vorkommender Beamtennamen beschränkten Zahl von Personen verknüpft.

Bemerkenswert ist, daß die demaskierten Stücke, wie ihr häufiges Vorkommen beweist, auch

[1]) Er besitzt außerdem aus Narona nebst mehreren verschliffenen Stücken die Drachmen von Apollonia J. von Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I S. 28 n. 20 (zwei Exemplare) und S. 30 n. 48 und von Dyrrhachium die Drachmen Schlosser a. a. O. S. 46 n. 59 und S. 55 n. 203, sowie die Bronzen Schlosser a. a. O. S. 63 n. 318. 322 und 331 und S. 64 n. 339 und 343 (drei Exemplare).

[1]) Über solche offiziellen und privaten Machinationen vgl. J. Graf, Numismat. Zeitschrift XXXV S. 78 ff.

fernerhin zirkulierten. Ihre Entwertung war also keineswegs eine völlige.

ΜΑΧΑΤΑΣ	ΑΡΙ]ΜΝΑΤΟ[Υ [1]
ΘΕΟΔΟΤΟΣ	ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ
ΜΑΧΑΤΑΣ	ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ [2]
ΝΙΚΑΔΑΣ	ΑΡΙΣΤΗΝΟΣ
ΠΑΓΚΡΑΤΗΣ	ΑΣΚΛΑΠΟΥ [3]
ΕΧΕΦΡΩΝ	ΖΩΠΥΡΟΥ [4]
ΖΟΙΛΟΣ	ΖΩΠΥΡΟΥ [5]
ΜΑΧΑΤΑΣ	ΖΩΠΥΡΟΥ [6]
ΦΙΛΩΤΑΣ	ΖΩΠΥΡΟΥ [7]
ΚΕΡΔΩΝ	ΘΕΟΓΕΝΕΟΣ
ΦΙΛΗΜ[ΩΝ	ΘΕΟΓΕΝΕΟΣ
ΦΙΛΩΤΑΣ	ΚΑΛΛΗΝΟΣ [8]
ΚΤΗΣΩΝ	ΚΥΡΒΑΣΟΥ
ΑΛΚΑΙΟΣ	ΛΑΗΝΟΣ
ΣΤΡΑΤΟΝΙΚΟΣ	ΛΥΣΙΩΝΟΣ [9]
ΦΙΛΩΝ	ΜΕΝΙΣΚΟΥ [10]
ΗΡΟΔΟΤΟΣ	ΝΙΚΗΝΟΣ
ΑΛΚΑΙΟΣ	ΝΙΚΟΤΕΛΕΟΣ
ΚΕΡΔΩΝ	ΝΙΚΥΛΛΟΥ
ΑΛΚΩΝ	ΠΑΡΜΕΝΙΣΚΟΥ
ΣΤΡΑΤΟΙΝΚΟΣ	ΠΑΡΜΕΝΙΣΚΟΥ [11]
ΑΛΚΩΝ	ΦΙΛΩΔΑΜΟΥ [12]
ΗΡΟΔΟΤΟΣ	ΦΙΛΩΔΑΜΟΥ
ΚΤΗΤΟΣ	ΦΙΛΩΔΑΜΟΥ
ΠΑΡΑΝ]ΟΜΟΣ [13]	ΦΙΛΩΔΑΜΟΥ
ΚΤΗΤΟΣ	ΧΑΡΟΠΙΝΟΥ [14]

[1]) So auch nach den Beizeichen des Abschnittes zu ergänzen. Statt ΑΡΙΜΝΑΣΤΟΥ (Schlosser S. 46 n. 57). Solche Versehen kommen auf den Drachmen auch sonst vor, vgl. ΤΗΤΟΣ statt ΚΤΗΤΟΣ (B. M. C. Thess. S. 69 n. 58).

[2]) Glasnik 1904 S. 240 n. 2.

[3]) Bull. Dalm. I S. 78 n. 77.

[4]) Je ein Stück in Sarajevo, Spalato (Bull. Dalm. I S. 64 n. 55) und Esseg (so ist Vjesnik 1903/04 S. 23 n. 7 zu ergänzen).

[5]) Drei Exemplare allein in Sarajevo.

[6]) Je ein Exemplar in Sarajevo und Spalato (Bull. Dalm. I S. 77 n. 64).

[7]) Schlosser S. 51 n. 134.

[8]) B. M. C. S. 70 n. 79. 80.

[9]) Ebenda S. 71 n. 98.

[10]) Schlosser S. 55 n. 199.

[11]) B. M. C. S. 72 n. 111. Ein Exemplar auch in Sarajevo.

[12]) B. M. C. S. 73 n. 128. Ein Exemplar auch in Sarajevo, s. o. Sp. 98 n. 8.

[13]) So ist bei Graf, Numismat. Zeitschrift XXXV S. 97 nach Schlosser S. 59 n. 267 zu ergänzen.

[14]) Im Agramer Museum.

Bisher nicht bekannte Verbindungen Naronas lernen wir aus folgenden dort aufgelesenen Kupferstücken kennen.

B. Scodra.

1	Kopf des Dodonaios n. r.	ΣΚΟΔΡΕΙ ΝΩΝ Lembus n. l. ΛΔΛΜΛ ΤΟΥ
2	Ebenso.	Ebenso.

Zwei gleiche Exemplare, im Besitze des Herrn Moscovita in Metković; sie bestätigen die von B. Pick vorgeschlagene Lesung bei J. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens S. 71 n. 7.

3	Kopf des Dodonaios n. r.	ΣΚΟΔΡΙ ΝΩΝ Lembus n. l. ΕΥΠΟΡΟΥ Delphin n. r.
4	Ebenso.	Ebenso.

Zwei sich gegenseitig ergänzende Stücke, von denen das eine Herrn Moscovita, das andere dem bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum gehört, = Brunšmid a. a. O. S. 72 n. 13; J. Scholz, Monatsblatt der Numismat. Gesellschaft in Wien V Nr. 210 S. 26 n. 6.[1])

Daß Narona die Beziehungen mit Süddalmatien auch in der Kaiserzeit aufrecht erhielt, lehrt die Inschrift CIL III 12.695, der zufolge der in Doclea sehr angesehene M. Flavius Fronto auch sacerdos in Narona und Epidaurum, duumvir iure dicundo in Risinium und duumvir quinquennalis sowie pontifex in Scodra war.

C. Eine Kupfermünze von Epirus als Republik (238—168 v. Chr.) mit verschliffenen Beizeichen = Schlosser a. a. O. S. 73 n. 25 f. erwarb in Narona Herr Moscovita.

[1]) Sonst sind außerhalb des engeren Zirkulationsgebietes Scodramünzen noch gefunden worden in Epidaurum-Ragusa vecchia (Evans, Antiquarian Researches in Illyricum. Parts I. and II. S. 5 f. = Brunšmid a. a. O. S. 72 n. 11), auf Lesina (Brunšmid S. 71 n. 4), Lissa (Brunšmid S. 72 n. 15) und bei Potok im Krassóer Komitat (C. Gooß, Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde N. F. XIV S. 71).

D. Der Verkehr der Stadt reichte aber über das Adriatische und Jonische Meer hinaus bis hoch hinauf in die Aegaeis und bis an den Ostsaum des Mittelländischen Meeres. Bereits o. Sp. 52 haben wir eine Drachme von Histiaea notiert, die an ihre Fundstelle in Humac nur über Narona gelangt sein kann. Dazu kommt nun aus Vid selbst noch je ein Kupferstück hinzu von Melos (= B. M. C. Crete and the Aegean islands S. 107 n. 44. Wahrscheinlich Kaiserzeit), Thasos (= B. M. C. Thrace S. 224 n. 95 ff. [Monogramm undeutlich]. Drittes Jahrhundert v. Chr.?), Sidon (= Babelon, Les Perses Achémènides S. 256 n. 1756. Traian)[1]) und Alexandria (Diocletian). Dadurch gewinnt die Nachricht bei Strabo VII 5, 9: καὶ ἄλλα δ' οὐ πιστὰ λέγει (Θεόπομπος), τό τε συντετρῆσθαι τὰ πελάγη .... ἀπὸ τοῦ εὑρίσκεσθαι κέραμόν τε Χῖον καὶ Θάσιον ἐν τῷ Νάρωνι an Gewicht.[2])

E. Auf einen weiten Überlandverkehr, wie er im Mittelalter namentlich infolge der Betriebsamkeit der Ragusaner blühte und dem in der Kaiserzeit die politische Einheitlichkeit der Hämushalbinsel sehr zustatten kommen mußte, weist eine Kupfermünze der jüngeren Faustina von Pautalia, j. Küstendil, in Westthracien hin.[3])

ΦΑVCΤΕΙ|ΝΑCΕΒΑCΤΗ	ΟVΛΠΙΑC|ΠΑVΤΑΛΙΑC
Brustbild n. r.	Göttin mit Schleier im langen Gewande n. l. stehend, in der vorgestreckten R. eine Schale haltend, die L. auf das Zepter hoch gestützt.

Eine Variante zu B. M. C. Thrace S. 142 n. 13.

F. In die Zeit, da Dalmatien ein Teil des ostgotischen Reiches war, führt uns das von

[1]) Bei der Bestimmung dieser Stücke stand mir R. Münsterberg freundschaftlich bei.

[2]) Vgl. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien S. 2; K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I S. 433; R. von Schneider, Arch.-epigr. Mitt. IX S. 34 Anm. 5; H. Gutscher, Vor- und frühgeschichtliche Beziehungen Istriens und Dalmatiens zu Italien und Griechenland (S.-A. aus dem Jahresberichte des k. k. II. Staatsgymnasiums in Graz 1903) S. 23.

[3]) Ebenso wie die unter *D* genannten in der Kollektion Moscovita.

Herrn K. Baron Pitner, Kreisvorsteher in Mostar, zu Vid erworbene Silberstück

DNIVSTINI [ΛNVSP]PΛV	D N	in einem unten
Büste des Kaisers mit	VVIT	gebundenen
Lorbeerkranz u. Panzer n. r. Perlenkreis.	IGES	Lorbeerkranz.
	REX	

= J. Friedländer, Die Münzen der Ostgoten S. 40 f. Einen silbernen Athalarich erhielt Glavinić[1]) in dem nordwestlich von der Narentamündung gelegenen Küstendorfe Labčan-Gradac. Es kursierte also in Narona der staatsrechtlichen Stellung des germanischen Königsreiches zu der „respublica" entsprechend[2]) gotisches Silber und kaiserliches, in den Münzämtern des Orients geprägtes Gold.[3]) Erwähnt wird damals Narona als Suffraganbistum des Metropoliten von Salona; die Beschlüsse der 530 und 532 in der Landeshauptstadt abgehaltenen Provinzialkonzile unterzeichnete auch „Marcellus episcopus ecclesiae Naronitanae".[4]) In den Feldzügen, welche der ostgotischen Herrschaft am Ostgestade der Adria ein Ende machten, spielte Narona keine Rolle, da sich die Kämpfe vornehmlich bei Salona, Scardona und Burnum abspielten.[5]) Die Stadt wird also nicht viel gelitten haben, wie denn Dalmatien überhaupt nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Prokop[6]) weit weniger herabkam als Italien, das zwanzig Jahre lang die Drangsale des Krieges zu erdulden hatte.

G. Daß es Narona noch später an wohlhabenden Bürgern nicht gebrach, zeigt der im Dezember 1901 in Vid unmittelbar beim Hause des Martin Ilić von Ivan Klobučić gemachte Schatzfund, der goldenes Geschmeide und eine große Zahl

[1]) Mitt. der Zentralkommission 1878 S. XCII.

[2]) Mommsen, Ostgotische Studien. Neues Archiv XIV S. 538. 542; L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter I S. 90.

[3]) Evans a. a. O. S. 77 f.: The latest piece that I have noticed is of the Emperor Anastasius.

[4]) D. Farlati, Illyricum sacrum II S. 163. 173.

[5]) Glasnik 1900 S. 550 ff. P. Kaer vermutet Bull. Dalm. 1888 S. 57 ff. (vgl. Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I S. 22) allerdings, daß der im Jahre 548 von Ilauf eroberte befestigte Hafen Laureatae (Procop. Goth. III 35 p. 431) mit Lovorje, südwestlich von Fort Opus, identisch ist. Doch scheint sich der Ort in größerer Nähe von Salona befunden zu haben.

[6]) Goth. IV 24 p. 585 C.

von Goldmünzen der Kaiser Justinus I., Justinianus, Justinus II. und Tiberius II. enthielt. Er ist, soweit er in das Museum von Spalato kam, von Bulić im Bull. Dalm. 1902 S. 197 ff. veröffentlicht worden. Doch wurden damals die Fundumstände nicht vollständig erhoben. So konnte noch in Erfahrung gebracht werden, daß ein „länglicher, sehr harter Stein“ mit gefunden worden sei, der auf der einen Seite drei runde flache Eintiefungen von dreierlei Größe aufgewiesen habe: eine größere in der Mitte und je eine kleinere links und rechts. Unter den Goldstücken habe man ebenfalls drei Sorten unterscheiden können, von denen jede in eine der Vertiefungen gepaßt habe. Es handelt sich hier offenbar um die drei Nominale, den Solidus und seine zwei Teilstücke, den Semis und den Triens. Und der Stein war nicht etwa ein Gußmodell eines Falschmünzers — meine Gewährsmänner wußten nichts von Kanälen, die zu den einzelnen Matrizen geführt hätten —, sondern eine Vorrichtung, um die „mensura circuli exterioris“[1]) der Münzen, also etwa vorgenommene Beschneidungen festzustellen.[2])

Im Museum zu Spalato befinden sich nur Ganzstücke und Drittel; die Halbstücke wurden also im geheimen veräußert. Daß auch mehr Solidi gefunden wurden, als Bulić a. a. O. anführt, wurde mir mehrseits versichert. Je ein Stück Justinians mit der Reverslegende VICTORIAAVGGGΓ (Sabatier 177, 3; Bulić a. a. O. S. 198) und Justinus' II. mit der nämlichen Reverslegende (Sabatier 224, 1; Bulić a. a. O.) erwarb nachträglich in Vid Herr Moscovita.

Die letzten Münzen stammen von Tiberius II. (578—582). Da Mauricius, der viermal so lang regierte (582—602) und unter dem keine Münzverschlechterung eintrat, die zur Zurückweisung seiner Goldstücke Anlaß gegeben hätte, in dem aufgehäuften Golde nicht vertreten ist, wurde der Schatz unter seinem Vorgänger oder spätestens in der allerersten Zeit seiner Regierung, bevor noch die neuen Münzen nach Narona gelangten, vergraben.[3]) Die Ursache der Bergung muß eine völlig unvorhergesehene oder eine sehr unterschätzte gewesen sein, da es sonst so reichen Leuten in einer Hafenstadt ein Leichtes gewesen wäre, sich zu flüchten. Wir werden also kaum fehlgehen, wenn wir den Schlag, der Narona getroffen hat, einer der vorübergehenden Barbareninvasionen zuschreiben, unter denen Dalmatien bereits unter Justinian und Justinus II. litt, so im Jahre 550: Prokop, Goth. III 40 p. 450: Σκλαβηνοὶ . . . . . ὁδοῦ μὲν εὐθὺς τῆς ἐπὶ Θεσσαλονίκην ἀπέσχοντο, ἐς δὲ τὸ πεδίον καταβῆναι οὐκέτι ἐτόλμων, ἀλλὰ ξύμπαντα ὄρη τὰ Ἰλλυριῶν διαμείψαντες ἐν Δαλματίᾳ ἐγένοντο und im Jahre 567: Menander Protector, FHG. IV p. 233: Καὶ δὴ παρεκελεύσατο (der Avarenchakan Bajan) δέκα χιλιάδας τῶν Κοντριγούρων λεγομένων Οὔννων διαβῆναι τὸν Σάον ποταμὸν καὶ δηῶσαι τὰ ἐπὶ Δαλματίαν.[1]) Wie damals, so lag Bajan gerade um die oben für den Schatz ermittelte Zeit wiederum vor Sirmium (580—582).[2]) Und aus Dalmatien sollten die Eingeschlossenen Hilfe erhalten.[3]) Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß der Chakan, um den Entsatzversuch zu vereiteln, auch diesmal ein Korps nach Dalmatien schickte, das bis nach Narona gelangt ist.[4]) Ein derartiger Streifzug erfolgte auch noch später, im Jahre 598, wobei eine Stadt (Baloie?[5]) und 40 Burgen in ihrer Umgebung erobert wurden.[6]) Es ist dies ein Beweis, daß Binnendalmatien damals noch keineswegs entvölkert war, doch muß das Land durch die vielen Befestigungen eine andere Physiognomie erhalten

[1]) Cod. Theod. 9, 22, 1.

[2]) Vgl. Graf, Numismat. Zeitschrift XXXV S. 75. 83.

[3]) Ungefähr in eben diese Zeit, „um 600“, „in das sechste oder in den Beginn des siebenten Jahrhunderts“ wird ein anderer Fund aus Vid verwiesen, der bei der Demolierung der alten Pfarrkirche gemacht worden ist. In ihm ragen insbesondere zwei Spangenhelme hervor. Vgl. C. List, Jahrbuch der Zentralkommission I Sp. 251 ff.; J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen. München 1905; J. Naue, Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1905 n. 104 S. 219 ff. Im Gegensatze zu den deutschen Forschern, welche die Waffenstücke als germanisch zu würdigen sich bemühen, erklärt sie F. Radić, Starohrvatska prosvjeta 1904 S. 41 ff. für Kronen kroatischer Fürsten des achten oder neunten Jahrhunderts.

[1]) E. Dümmler, Über die älteste Geschichte der Slawen in Dalmatien. Sitzb. der Wiener Akademie XX (1856) S. 361 f.; Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I S. 24.

[2]) J. Brunšmid, Eranos Vindobonensis S. 331 ff.

[3]) Menander a. a. O. p. 267, vgl. 268.

[4]) Vgl. Jireček a. a. O. III S. 73.

[5]) Tomaschek, Pauly-Wissowa u. Baloie, vgl. Mitt. der Geograph. Gesellschaft in Wien 1880 S. 515.

[6]) Dümmler a. a. O. S. 363; Jireček a. a. O. I S. 24.

haben; wahrscheinlich sind die vielen vorrömischen Wallburgen (Gradina) wieder zu Ehren gekommen.

Der Überfall von Narona muß blutig gewesen sein, da der Schatz nicht gehoben wurde. Die Stadt hat sich nicht mehr erholt, doch ist sie, wie auch aus späterer Zeit vorkommende Münzen beweisen, nicht völlig verödet. Bei der darauf folgenden Besetzung des Landes durch die Slawen ist hier mit dem Römertum gründlich aufgeräumt worden. Während andere Küstenstädte wie Iader und Tragurium aus den Stürmen heil hervorgingen, Salona und Epidaurum in Spalato und Ragusa wieder blühten und Aenona und Butua mit slawischer Bevölkerung weiter bestanden, ersteres als kroatische Residenz und Bischofstadt, ist bei Narona das romanische Element selbst aus der topographischen Nomenklatur der Umgebung verschwunden. Erst weiter im Binnenlande tauchen nichtslawische Orts- und Flurnamen auf: Mogorelo, Vitaljina, Ligat, Vitina usw. Das Territorium von Narona fiel dem serbischen Stamme der Narentani oder Pagani zu, dem die ganze Küste zwischen der Narenta und der Cetina gehörte und der das Piratenhandwerk der hier einst seßhaften illyrischen Ardiäer[1]) wieder aufnahm.[2])

Die große verkehrsgeographische Bedeutung des Narentadurchbruchstales blieb aber naturgemäß bestehen, und als wieder konsolidiertere Zustände eintraten, wurden — wir kehren auch hier zu den Anfängen der Entwicklung zurück — an der Narentamündung auf dem Scoglio Ossinj, der nunmehr landfest gewordenen Insel Posrednica und in dem auf dem Festlande gelegenen Orte Slivno namentlich von Ragusanern betriebene Faktoreien angelegt. Sie wurden später von der Handelsniederlassung überflügelt, die sich weiter im Binnenlande auf und um den südöstlich von Narona kommerziell wie strategisch gleich günstig an der Narenta situierten Felsenrücken entwickelte, der seit der kurzen venezianischen Herrschaft (1694—1718) Gabela heißt.[3]) Damals nannte man dieses „Zentrum des ganzen Narentahandels" Mercatum oder Forum Narenti, slawisch Driva oder Drieva.[1]) Bei den hercegovinischen Türken hieß der Ort Čitluk.[2]) Čitluk oder Čifluk ist das osmanische Tschiftlik und bedeutet ein von Kolonen bewirtschaftetes Landgut. Beides kommt ebenso wie Čardak (Sommerhaus, Villa) in Bosnien und der Hercegovina auch als Ortsname sehr häufig vor.[3])

In der handschriftlich überlieferten Inschriftensammlung des ragusanischen Autors, den Mommsen, CIL III p. 287 Narentanus Antiquus benannt hat, wird nun als Fundort von CIL III 1794. 1797. 1818. 1835. 1851. 1868. 1869 und 1872 „Cifluch" bezeichnet. Mommsen hat a. a. O. p. 291 diese Inschriften insbesondere mit Rücksicht auf den Grabstein CIL III 1835, von dem die eine Hälfte in „Cifluch", die andere in Vid zum Vorschein gekommen war, mit Narona in Verbindung gebracht: „Hoc solum addam quae a Narentano Antiquo traduntur cum praescriptione loci Cifluch item certo iure relata esse ad Naronam (cf. n. 1835), quamquam Cifluch illud vel rectius Citluk aliquantum inde distat situm ad eundem fluvium Naronem Mostar versus (Čitluk im Brotnjo polje, südwestlich von Mostar) extra confinia Dalmatiae quae nunc est." Durch die obige Ermittlung, daß Gabela auch Čitluk hieß, wird die Zuweisung vollkommen gerechtfertigt. Auf Gabela, nicht aber auf das von Mommsen gemeinte, von der Narenta recht abgelegene Čitluk, können ohne Schwierigkeit die wenigen Andeutungen, die der Narentanus über „Cifluch" macht, bezogen werden. Zu CIL. III 1797 wird vermerkt: „ad Cifluch, quae est insula in Naronae fluvio, ubi apparent vestigia antiqui oppidi". Mit der Insula ist ohne Zweifel der große Feld-, Wiesen- und Sumpfkomplex identisch, der unter dem Gabelarücken noch jetzt von der Narenta bogenförmig umflossen wird, früher aber, wie Altwässer und sein Name Otoke beweisen, ganz

[1]) Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien S. 36 ff.; Tomaschek, Pauly-Wissowa u. Ardiaioi.

[2]) Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 27 ff.

[3]) Gabella Zollstätte. Das Volk nennt den Ort Stara Gabela (Alt-Gabela) und bezeichnet mit Gabela die Narentaebene von Dretelj (nordöstlich von Čapljina) bis zur dalmatinischen Grenze. Ihr nördlicher Teil bis Stara Gabela heißt auch Gornje polje, der westliche bis zur Grenze Dônje polje.

[1]) Jireček a. a. O. S. 78 f.

[2]) Vgl. P. Bakula, Schematismus topographico-historicus vicariatus Apostolici et custodiae provincialis Franciscanico-misssionariae in Hercegovina pro anno domini 1873 S. 109 f.

[3]) Vgl. Hauptresultate der Volkszählung in Bosnien und in der Hercegovina 1896 S. 604 f.

abgetrennt war. Hier befand sich augenscheinlich der „offene gegen Überschwemmungen durch Dämme geschützte ‚burgus' von Driva"[1]), und seine Überreste werden unter den „vestigia antiqui oppidi" zu verstehen sein. Zu CIL III 1868 wird notiert: „in arce ad Cifluch", damit dürfte die südöstliche durch einen tiefen und breiten Einschnitt gesicherte Erhebung des Gabelarückens gemeint sein, der noch jetzt die mächtigen Reste der in der venezianischen Zeit vervollständigten Festung trägt.

Daß wenigstens ein Teil der Inschriften in „Cifluch" aus Narona stammt, beweist der oben angeführte Stein, von dem die Halbscheid daselbst gefunden wurde. Die Steine werden von dem nahen alten Emporium als Baumaterial nach dem neu aufblühenden gebracht worden sein.

In neuerer Zeit wurde in Gabela nur die in den Wissensch. Mitt. IX S. 289 Fig. 175 veröffentlichte kleine Grabinschrift bei der Demolierung der St. Stephanskirche gefunden, wo sie als Baustein im Gemäuer stak. Außerdem steht daselbst seit Menschengedenken an dem Wege zwischen der Ruine der St. Annakirche und der griechisch-orientalischen Kirche, in die Erde senkrecht eingerammt, ein Bruchstück eines mächtigen glatten Säulenschaftes aus Kalkstein.

Gemmen.

Wie in allen antiken Orten der dalmatinischen Küstenzone[2]) — das Binnenland tritt bis jetzt wenigstens stark zurück — werden auch in Narona geschnittene Steine sehr häufig gefunden. Zumeist sind es Karneolintaglios von recht eiliger Arbeit. Von den von mir gesehenen oder für das Museum in Sarajevo erworbenen Stücken seien hier folgende drei notiert.

1. Ovaler Achat von 0·015 beziehungsweise 0·013^{m} Durchmesser und 0·003^{m} Stärke, in den recht sauber der Namen des einstigen Eigentümers Φιλοστοργίου (vgl. Fig. 57) eingraviert ist.

Fig. 57 Achatintaglio aus Narona.

[1]) Jireček a. a. O. S. 79.

[2]) Vgl. R. von Schneider, Arch.-epigr. Mitt. IX S. 82 ff.

2. Ovaler Karneol (Fig. 58) von 0·012 resp. 0·011^{m} Durchmesser und 0·003^{m} Stärke, am Rande ausgeschlagen. Tyche seht mit winzigem Kalathos, Steuerruder und Füllhorn n. r. Hinter ihr ΕΥ. Schrift und Bild ergeben wohl den Namen der Besitzerin Eutyche.

Fig. 58 Karneolintaglio aus Narona.

Anhangsweise sei hier noch ein dritter griechischer Kleinfund aus Narona mitgeteilt.

Einschnauzige Lampe aus rötlichem Ton, 0·111^{m} lang, 0·099^{m} breit und 0·038^{m} hoch, mit abgebrochenem Henkel, zwei abgewetzten Seitenknuppen und fast ganz ausgeschlagenem konkaven Teller, den nach einem kleinen undeutbaren Reste ein Relief geschmückt hat und zwei eingetiefte Kreise und ein Eierstabmotiv umschließen. Auf dem von zwei eingerissenen Kreisen umgebenen Boden (Fig. 59) die in den feuchten Ton eingeritzte Inschrift Ὀνησίμου.[1])

Fig. 59 Tonlampe aus Narona.

[1]) Alle drei Gegenstände gehören Herrn Moscovita in Metković. Gefunden wurde n. 1 von Ivan Buntić in dem

Die beiden Steine haben wohl als Schilde von Siegelringen gedient. Die Funde beweisen den Gebrauch der zweiten Reichssprache in Narona im privaten und im Geschäftsverkehre.

Griechen fanden sich in Narona, wie der Periplus des Pseudo-Skylax beweist, sicher schon in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. ein; damals bestand hier bereits ein Handelsplatz, bei dem Kriegsschiffe und Kauffahrer anlegten, c. 24: ὁ δὲ εἰσπλους ὁ εἰς τὸν Νάρωνά ἐστιν οὐ στενός· εἰσπλεῖ δὲ εἰς αὐτὸν καὶ τριήρης, καὶ πλοῖα εἰς τὸ ἄνω ἐμπόριον, ἀπέχον ἀπὸ θαλάσσης στάδια π'. Daß man in dieser Zeit in Griechenland den Ort kannte und daß hier Handel getrieben wurde, geht auch aus der o. Sp. 101 angeführten Nachricht Theopomps bei Strabo hervor. Die Bekanntschaft konnte leicht vermittelt werden, da seit dem Beginne des vierten Jahrhunderts die unmittelbar vor der Narentamündung liegenden Inseln Curzola, Lesina und Lissa kolonisiert waren. Aus den namentlich in Lissa hervortretenden Expansionsbestrebungen, die schon im vierten Jahrhundert zur Gründung einer Tochterstadt in Lumbarda auf Curzola an dem Canale di Sabbioncello und später zur Festsetzung am Festlande, in Tragurium und Epetium, führten, werden wir folgern dürfen, daß in Narona stabile griechische Faktoreien bestanden.

Wie die o. Sp. 96ff. notierten Münzen zeigen, erhielt sich die Verbindung unseres Platzes mit dem hellenischen Süden. A. Bauer[1]) schloß allerdings daraus, daß „während des Zeitraumes von 384/3 bis 230, also fast ein und einhalb Jahrhunderte bis auf den ersten illyrischen Krieg der Römer in der geschichtlichen Literatur jede nähere Kunde" von den griechischen Ansiedlungen im Osten der Adria fehlt, auf einen starken Rückgang des Hellenentums und des hellenischen Kultureinflusses in unseren Gewässern. Aber auch er verlangt meines Erachtens zu viel von der Überlieferung. Welcher Schriftsteller berichtet z. B. von der Stadtgründung in Lumbarda? Welches Interesse hatten die Autoren an dem geschichtslosen Treiben der Bauern und Kaufleute auf der dalmatinischen Inselflur? Mir scheint im Gegenteil die Fortdauer der Siedlungen bis 230 ihnen eine große Lebenskraft zu verbürgen, und wenn König Agron nach ihrem Besitze strebte, werden sie nicht verfallene Flecken gewesen sein. Daß es sich bei der Bekriegung der Inselstädte durch Agron und Teuta um politische Potenzen und nicht um einen Kampf gegen das Griechentum handelte, ist aus der Stellung zu ersehen, die der Grieche Demetrios von Pharos an dem illyrischen Hofe einnahm. Die Kaufleute in der festländischen Diaspora werden sich leicht mit den Eingeborenen abgefunden haben.

In dem nun ausgebrochenen ersten Kriege der Römer gegen die Illyrier wird allem Anscheine nach im Jahre 229 auch Narona genannt. Polybius berichtet II 11, 15 nämlich, daß sich von den Truppen der Teuta, welche Lissa belagerten, vor den herannahenden Konsuln ein Teil nach Pharos, der andere nach Arbon flüchtete: τῶν δὲ πολιορκούντων τὴν Ἴσσαν οἱ μὲν ἐν τῇ Φάρῳ διὰ τὸν Δημήτριον ἀβλαβεῖς ἔμειναν, οἱ δ' ἄλλοι πάντες ἔφυγον εἰς τὸν Ἄρβωνα σκεδασθέντες.[1]) Bauer gleicht[2]) Arbon mit der Insel Arbe; doch bemerkt er selbst, daß „Arbe von Lissa ziemlich weit nördlich liegt". Und so weit reichte auch weder der Machtbereich der Teuta, noch hatte man es bei den zahllosen Schlupfwinkeln in dem mitteldalmatinischen Archipel nötig, sich nach Liburnien zu salvieren. Der Ort muß in der Nähe von Lissa und Lesina gesucht werden. Da bietet sich der zwischen das Festland und die Halbinsel Sabbioncello tiefeindringende, im NW von Lesina abgeschlossene Busen dar mit der Mündung der Narenta, deren Delta Flüchtige besonders anziehen konnte. Wohl deswegen meinte auch schon Tomaschek,[3]) daß man bei Arbon „an eine Nebenform für Narbon, d. i. Narona, Narrona denken könne."

Sobald wir über Narona wieder eingehendere Kunde haben, erscheinen Griechen beziehungsweise Orientalen daselbst in fester Position. Von den Seviri, welche das o. Sp. 26 angeführte Monument dem verstorbenen Augustus weihten, heißen fünf Corinthus, Amaranthus, Chryseros, Synegdemus und Herma. Daß in dieser aus Libertinen bestehenden

Riede Orepak bei der Noriljstelle Slanica auf dem Grundstücke des Mate Dodig. Von n. 2 und der Lampe sind die Fundplätze unbekannt.

[1]) Arch.-epigr. Mitt. XVIII S. 131 f.

[1]) Daraus stammt die Notiz bei Stephan. Byz. s. v.

[2]) A. a. O. S. 148.

[3]) Pauly-Wissowa s. v.

Korporation die Orientalen auch fernerhin überwogen, ist erklärlich. Sie müssen sich großer Wohlhabenheit erfreut haben, denn viele öffentliche Bauten, Widmungen und Volksbelustigungen sind auf ihre Kosten erfolgt.[1]) Ihre Praeponderanz in der Stadt ist daraus ohne weiteres ersichtlich.

Die Zahl der Fremden, die eine große Blüte Naronas bezeugt, wurde noch vermehrt durch kaiserliche Freigelassene und Sklaven[2]) sowie durch Veteranen[3]) und durch Freigelassene von Militärpersonen.[4]) Der thiasus iuventutis in CIL III 1828 (vgl. p. 1494) zeigt, daß das Griechische auch in die öffentliche Nomenklatur Eingang gefunden hat. Um wie viel mehr wird dann, was auch die oben angeführten Gemmen zeigen, die griechische Sprache im Hause und im Handel gepflegt worden sein! Wir werden nicht irren, wenn wir für Narona und auch für andere Städte Westdalmatiens, von der Hauptstadt zu geschweigen, z. B. für Senia[5]) und Doclea[6]) eine ähnliche Zweisprachigkeit annehmen, wie sie im späteren Mittelalter in den Küstenorten bestand. Also erst Lateinisch und Griechisch, später Lateinisch (oder Italienisch) und Slawisch.[7])

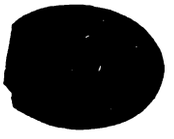


Fig. 60 Jaspisintaglio aus Narona.

3. Die dritte der o. Sp. 107 erwähnten Gemmen ist ein links abgebrochener ovaler Jaspisintaglio mit rückwärts abgefaster Kante von 0·016 beziehungsweise 0·012 m Durchmesser und 0·002 m Stärke. Er weist in sorgfältiger Arbeit ein Genrebildchen, Fig. 60, auf. Ein Hirt hält auf unebenem Weidegrund unter der breiten Krone eines krummstämmigen Baumes (Olive?) mit seiner Ziegenherde Rast. Er sitzt mit angezogenem und aufgestütztem linken Bein auf einem niedrigen Felsen nach rechts, hält in der Linken das Pedum aufrecht und reicht mit der Rechten dem vor ihm stehenden Bocke eine leckere Gabe. In gefälliger Symmetrie sind rechts vom Baume drei Ziegen dargestellt, unten zwei nach rechts hin, von denen die vordere steht und den Kopf rückwärts gewendet hat, die andere dagegen unbekümmert ruht. Darüber, also auf höherem Niveau, hat sich die dritte nach links mit abgewendetem Kopfe niedergetan.

Daß es sich hier nicht um einen gewöhnlichen Hirten handelt, wie er mit seinen Schutzbefohlenen sonst auf Gemmen sowie auf Lampen[1]) und arretinischen Gefäßen dargestellt wird, zeigen das orientalische Gewand und die phrygische Mütze. Es ist wohl der Hirt auf dem Ida, Paris, gemeint.

Gefunden wurde der Stein, der jetzt dem bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum gehört, in Vid freiliegend beim Bestellen des Feldes des Josip Suton in dem zu „Bare“ gehörigen Riede Dolac.

Anhangsweise sei notiert, daß im CIL III vier epigraphe Gemmen zweimal veröffentlicht wurden: 10.188, 4. 15. 20; 13.344, 1 = 15. 129, 10. 9. 11. 4.

Keramik.

Um die Kenntnis der römischen Tonindustrie ist es in Dalmatien, sowohl was den Import wie die eigene Produktion anbelangt, noch sehr schlecht bestellt. Während man in Westdeutschland und Frankreich bereits „die keramischen Funde als die sichersten chronologischen Hilfsmittel verwertet“,[2]) ist bei uns noch nicht einmal mit einer genaueren Registrierung der Funde begonnen worden. Selbst das Augenfälligste und relativ Leichteste, die Verzeichnung der Stempel, ist, wie die ärmlichen Listen im CIL III dartun, hier fast ganz vernachlässigt worden. So konnte bei Fernerstehenden die Meinung entstehen, daß besseres irdenes Geschirr an der Ostküste der Adria nur in sehr beschränktem Maße eingeführt worden sei.

Schon allgemeinere Erwägungen hätten vor diesem Schlusse warnen können. Fremde Tonware

[1]) Vgl. Wissensch. Mitt. IX S. 267.
[2]) CIL III 1792. 1839 (vgl. p. 1494). 1865.
[3]) CIL III 1818.
[4]) CIL III 1808. 1814 (vgl. p. 1494). 8438.
[5]) Vgl. meine „Lika in römischer Zeit“ Sp. 96.
[6]) CIL III 12.702 (vgl. 13.822). 12.708 (vgl. p. 2253).
[7]) Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I S. 2. 100 f.

[1]) Vgl. Wissensch. Mitt. VII S. 105 Fig. 80.
[2]) H. Dragendorff, Archäologischer Anzeiger 1905 S. 118.

fand bereits in vorrömischer Zeit in Dalmatien bis weit ins Binnenland Absatz.[1]) Nach der dauernden römischen Besetzung blühte insbesondere das Litoralgebiet rasch auf und wurde infolge seiner Wohlhabenheit noch kaufkräftiger. Daß es mit den Zentren italischer Tonindustrie Arretium,[2]) Mutina und Puteoli in Verbindung kam, zeigt die Origo zahlreicher Soldaten.[3]) Aus Arezzo selbst stammen aktive Soldaten und Veteranen in Salona, Tragurium und Varvaria.[4]) In Burnum lebte auch ein Zivilist aus Arretium, der wohl als Sklave mit einer Militärperson herüberkam.[5]) Aus dem benachbarten Florentia finden wir Legionare in Narona, in der Veteranenkolonie am Vrlikaursprung bei Imotski, in Salona, in Bihač bei Traù und in Burnum.[6]) Regium Lepidi und Bononia, die Nachbarstädte von Mutina, sind in Salona und Scardona[7]) vertreten. Puteoli konnte durch Fahrzeuge aus Misenum, die zu der Flottenstation in Salona gehörten[8]) und durch einen Kaufmann aus Neapel in Zengg[9]) mit Dalmatien kommerzielle Konnexionen anknüpfen. Wie sehr die italischen Fabrikanten in Dalmatien festen Fuß zu fassen verstanden, bezeugt der Ziegel- und Lampenimport.

Um nun zu konkreter Beweisführung den Anfang zu machen, der erfahrenermaßen Korrekturen, Nachträge usf. zur Folge hat, und um über

[1]) Vgl. von Schneider, Arch.-epigr. Mitt. IX S. 33 f.; Gutscher, Vor- und frühgeschichtliche Beziehungen Istriens und Dalmatiens zu Italien und Griechenland S. 23 ff.; auch o. Sp. 101.

[2]) Wie weit die Stadt auf der Balkanhalbinsel exportierte, läßt die Signatur „eines Topfes" aus Durostorum-Silistria: CIL III 14.215[14] = Arch.-epigr. Mitt. XIX S. 85 *Filemon Aretio fec(il)* erkennen.

[3]) Über die Bedeutung des Legionars für die Verbreitung der Erzeugnisse der italischen Töpfereien vgl. Dragendorff a. a. O. S. 117.

[4]) CIL III 2071. 8764. 2678 (vgl. n. 9699). 6418 (vgl. n. 9896).

[5]) CIL III 2840 (vgl. n. 9894, p. 2328[12]). Wissensch. Mitt. V S. 181, vgl. S. 199 f.

[6]) CIL III 1814 (vgl. p. 1494). 1915 (vgl. n. 8507, p. 2328[121]). 8723 (vgl. p. 2135). 9712. 2837 (vgl. Wissensch. Mitt. VII S. 74). 9909 (vgl. n. 14.321[6]). 14.991.

[7]) CIL III 8761 = 12.832 = 14.239[5]. 14.244[1]. 9885.

[8]) Wissensch. Mitt. VIII S. 67 f.

[9]) CIL III 3019. Vgl. meine „Lika in römischer Zeit" Sp. 96.

die Keramik von Narona wenigstens einen summarischen Überblick zu gewinnen, ließen wir während der Grabungsarbeiten in Vid die zutage liegenden Scherben durch Kinder zusammenklauben. In dem zusammengetragenen Haufen, der vornehmlich aus Amphorenresten bestand, befanden sich, wie Herr Professor Dragendorff bei seiner Anwesenheit in Sarajevo zu bestimmen die Freundlichkeit hatte, zwei Bruchstücke megarischer Schalen aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr., ein kleines ebenes Fragment mit glänzend schwarzem Firnisüberzug aus dem ersten vorchristlichem Jahrhundert, vielleicht aus Arezzo, zahlreiche Scherben von arretinischen Tellern, flachen Schalen und Näpfen der augusteischen Zeit und viele Bruchstücke verschiedenartiger Gefäße einer späteren, noch nicht lokalisierbaren Imitation von Terra sigillata. Die letzteren sind hellrot, nur matt glänzend, ohne Glasur und glatt.

Drei Bodenstücke von Sigillata-Näpfen sind innen gestempelt.

1. Fig. 61. Auf konkavem Boden innerhalb eines scharf eingetieften, weiten Kreises ein rechteckiges, unten nicht ausgeprägtes 14 mm breites Schildchen mit dem Namen *Hele|nus* in ganz flachen, 4 mm hohen Buchstaben. Vgl. CIL XV 5345 (aus Rom): *P. Mess(enus) Helen(us)*.

2. Fig. 62. Auf flachem Boden innerhalb eines kleinen, leicht eingetieften Kreises ein oblonges Schildchen von 12 : 8 mm, darin in erhabenen, 2·5 bis 3·5 mm hohen Buchstaben die durch eine horizontale Linie geteilte Signatur *Soli|mari* (das I der 2. Zeile ist am Rande erkennbar). Sie war nach CIL III 12.014, 533 bereits in mehreren Exemplaren aus Siscia bekannt. Zum Namen s. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v. Der Stempel läßt vielleicht vermuten, daß wir es hier mit der Exportware einer gallischen Fabrik zu tun haben.[1]) Dalmatien wurde mit Südfrankreich sowohl durch Legionare wie durch Auxiliarabteilungen in Verbindung gebracht. Forum Iulii, Aquae Sextiae, Lucus Augusti, Vienna, Lugudunum, Salinae, die Caturiges und die Bodiontii sind in Salona,[2])

[1]) Über die frühe Einfuhr von gallischem Tongeschirr in Italien vgl. Dragendorff, Bonner Jahrbücher 1895 und Archäolog. Anzeiger 1905 S. 117.

[2]) CIL III 2035 (vgl. p. 1030). 8740.

Burnum[1]) und in Humac[2]) vertreten. Einen Verkehr Naronas mit der Narbonensis erweisen die in der Stadt und in ihrem Hinterlande häufig gefundenen Münzen von Nemausus.[3])

3. Fig. 63. Auf konkavem Boden innerhalb eines kleinen, leicht eingedrückten Kreises der Vorderteil der Sohle des linken Fußes. Darin der Länge nach die Anfangssilbe *Ri* .... eines Namens in erhabenen, 4 mm hohen Buchstaben. Der Stempel scheint neu zu sein.

Felde des Stipan Iiić ein solches Lager bloß, in dem die Amphoren aufeinander geschlichtet waren und noch sind, denn er konnte wegen des noch in der ersten Septemberhälfte hoch aufsteigenden Grundwassers nur die obersten zehn heben. Noch zahlreicher kommen Amphoren auf der Riva gegenüber der Noriljbrücke vor. Man traf sie hier beim Ausheben von Kalkgruben in kleineren Räumen zusammengeschlichtet an. Es scheint, daß auf beiden Stellen ein plötzliches Ereignis die Besitzer von

61 62 63

Fig. 61—63 Sigillatastempel aus Narona.

Fig. 64 Profile von 61—63.[4])

Außer diesen feineren Tongefäßen wurden in Narona Amphoren auf den Markt gebracht. Der Umsatz muß ein außerordentlich starker gewesen sein. Auf mehreren Stellen wurden sie so massenhaft aufgeschlossen, daß die Finder glaubten, auf „Tonwarengeschäfte“ gestoßen zu sein. In dem Riede Luke ispod sela legte Ivan Ilić auf dem ihren Depots vertrieben hat und diese dann in Vergessenheit gerieten. Sie wären sonst wohl wenigstens zu Bestattungszwecken (vgl. o. Sp. 18 f.) ausgebeutet worden. Daß man diese Gefäße höher bewertete, zeigt die Benutzung selbst schadhaft gewordener Stücke. Ein gutes Beispiel hiefür befindet sich im bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum; von der Amphora ist die lädierte obere Partie sorgsam abgestemmt.

Die Amphoren wurden zum Teil aus Kalabrien eingeführt. Zu den in den Wissensch. Mitt. IX S. 286 f. zusammengestellten Nachweisen können wir hier einen neuen (n. 1) hinzufügen, dessen Auffindung in Vid in der Nähe des Hauses des Ante Markota Herrn Gerichtsadjunkten Moscovita verdankt wird. Ihm gehört auch n. 2.

1. Bruchstück des Randwulstes einer vorzüglich gebrannten Amphora aus gelbem, gut geschlämmten

[1]) CIL III 2839. 9907 = 14.321[5]. 13.251. 14.992. 14.995.

[2]) Vgl. o. Sp. 73.

[3]) Vgl. Wissensch. Mitt. IX S. 288. Über die Ausdehnung des südfranzösischen Schiffsverkehres im Mittelmeer, insbesondere über die Bedeutung der navicularii marini Arelatenses vgl. A. Barot, Revue archéolog. 1905 V S. 270 ff.

[4]) Über die chronologische Bedeutung des Profils des Standreifens vgl. A. Riese, Westdeutsche Zeitschrift 1902 S. 249 ff.

Ton mit rechtwinkligem, rechts nicht ausgeprägtem Stempel von 18 mm Höhe (Fig. 65). Die erhabenen, 15·5 mm hohen Buchstaben sind gut geschnitten, nur das erste L ist kleiner geraten. Die Ergänzung *L(uci) Salv[i]* ergibt die Signatur, die M. Jhm, Ephem. epigr. VIII 242, 50 unter den „Amphorae Tarentinae" verzeichnet.

Fig. 65 Amphorenstempel aus Narona.

2. Ebensolches Bruchstück einer analogen Amphora aus rotem Ton mit dem rechtwinkligen, 13 mm hohen und 55 mm langen, rechts nicht vollkommen ausgeprägten Reliefstempel Fig. 66: *Vari Pacc[i* .... von 8 mm Buchstabenhöhe, der durch eine bogenförmig gebogene Matrize aufgedrückt wurde. Aus Mantua durch CIL V 8112, 85 und aus Virunum durch CIL III 12.010, 33 bekannt.

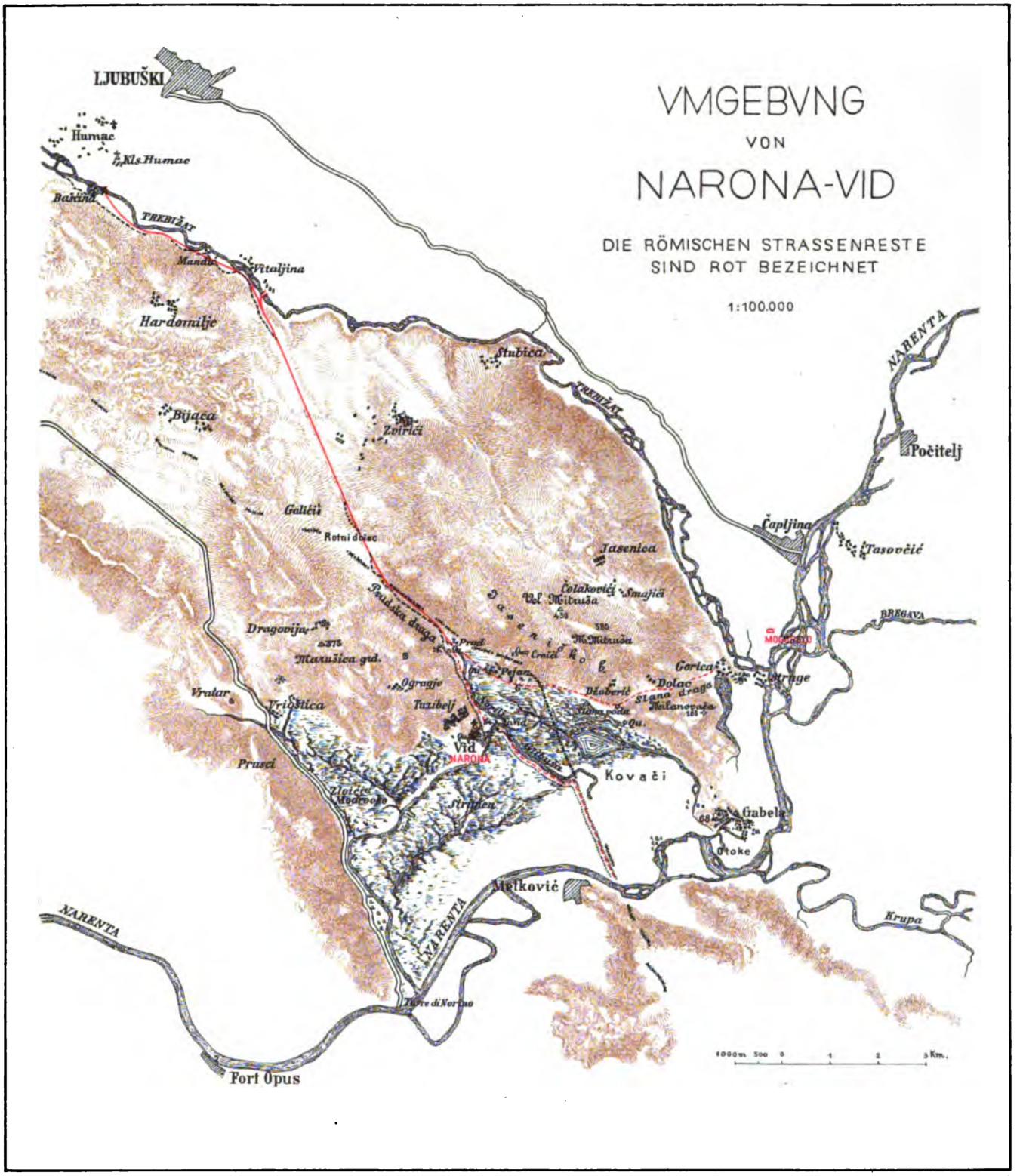
Nebst den Amphoren kommen in Narona auch Tonfässer vor. Ein solches mächtiges bauchiges Gefäß ist noch jetzt auf dem Grundstücke des Mate Volarević sichtbar. Von einem Ulmenstamme umwachsen, faßte es etwa 400 Liter. Der Mündungsdurchmesser beträgt 1·01 m. Der Boden ist durchgeschlagen, weswegen es sich mit Grundwasser füllt. Ebenso große Dolien sollen auf dem anrainenden Felde des Mate Taslak verschüttet sein.

Der Weinbau, bei dem beide Gefäßsorten ausgedehnte Verwendung fanden, bildet noch jetzt eine der Haupternährungsquellen der ganzen „Neretva", wie der Bezirk Metković vom Volke genannt wird. In der Narentaebene sind ihm mächtige Feldkomplexe gewidmet. Den besten Wein bringt Vid hervor. Daß er hier auch im Altertum gedieh, bezeugt der Kult des Liber, dessen alten Tempel wir bereits erwähnt haben.

Die Olive wird hingegen in Narona gegenwärtig vollständig vernachlässigt. Nur noch einige ungepflegte Bäume stehen als Symbol wirtschaftlichen Verfalles auf der Lokalität „Kod vrila".

Fig. 66 Amphorenstempel aus Narona.

TAFEL I.



PHOTOLITH. u. DRUCK v. C. ANGERER & GÖSCHL, WIEN.